



Aktuell

Reach: Stimmen zur Verabschiedung der EU-Chemikalienverordnung

Seite 7



Produktion

Process Net: Dechema und VDI-GVC formieren sich unter einem Dach

Seite 9



Standorte

Wo lauert die Gefahr? Wettbewerbssituation der Chemieparkbetreiber

Seite 13

HAZOP und PAAG Analysen: In puncto Anlagen-Sicherheit messen wir uns an höchsten Herausforderungen.

Wir sagen Ihnen wie: www.triplan.com

TRIPLAN
Ingenieurleistungen für Pharma- und Chemieanlagen

TRIPLAN bringt Kunden größten Nutzen durch innovative Ingenieurleistungen zu niedrigsten Kosten.

Newsflow

Patrick Thomas wurde mit Wirkung zum 1. Januar 2007 zum Vorsitzenden des Vorstands der Bayer Materials Science ernannt. Der 49-Jährige übernimmt die Position von Dr. Hagen Noerenberg. Thomas wechselte Mitte 2006 zu Bayer Materials Science und war zuvor für ICI und Huntsman tätig.

Süd-Chemie und CSP Technologies haben ihre Patentstreitigkeiten im Zusammenhang mit einem mit Trockenmitteln durchsetzten Polymer-Produkt beigelegt. Im Rahmen eines Vergleichs zahlt Süd-Chemie einmalig 8 Mio. US-\$ an CSP und verpflichtet sich, die mit jenem Produkt verbundenen Patente nicht mehr zu verletzen.

Die Privatbank M.M. Warburg übernahm mit weiteren Investoren die Degussa Bank von der Direktbank ING-DiBa. Die Degussa Bank hat sich als Privatbank für Mitarbeiter in Unternehmen spezialisiert und ist an vielen Firmenstandorten präsent, z.B. bei BASF, Bayer, Dupont, Henkel und im Industriepark Höchst.

POWERED BY

accenture

High performance. Delivered.

Weiter Weltspitze?

Deutschland attraktiv für US-Investoren / Reformkurs fortsetzen

Mit etwa 3.000 Mitgliedern ist die American Chamber of Commerce in Germany (Amcham Germany) die größte bilaterale Wirtschaftsvereinigung in Europa. Als Kommunikationsbrücke zu Investoren in den Vereinigten Staaten betrachtet Amcham die Förderung des Standorts Deutschlands und der deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen als ihre Hauptaufgaben. So organisierte Amcham Germany u.a. kürzlich eine Diskussionsrunde zur Förderung der Bio- und Medizintechnologie in Deutschland. Dr. Michael Reubold befragte Fred Irwin, Präsident der Amcham Germany, zur Attraktivität des Standorts Deutschland für amerikanische Unternehmen und zu Möglichkeiten deutsch-amerikanischer Kooperationen.



Fred Irwin, Präsident der American Chamber of Commerce in Germany

CHEManager: Herr Irwin, kürzlich haben Sie – gemeinsam mit der Initiative Invest in Germany – US-Investoren zu einer Diskussionsrunde eingeladen. Wie beurteilen amerikanische Manager den Standort Deutschland?

F. Irwin: Es zeigt sich, dass Deutschland trotz all der Schwarzmalerei ein äußerst attraktiver Investitionsstandort für US-Unternehmen ist. Wal-Mart ist die einzige bedeutende De-Investition in den letzten Jahren, die wir beobachten mussten. Amerikanische Manager beurteilen den Standort gut. Wachsende Umsätze und steigende Investitionen sprechen ebenfalls für sich. Das spiegelt die Bedeutung des Absatzmarktes Deutschland wider und die Attraktivität, die durch die Nähe zu Konsumenten und Kooperationspartnern entsteht. Deutschlands zentrale Lage und seine große Bevölkerung führen dazu, dass keiner, der

► Fortsetzung auf Seite 4

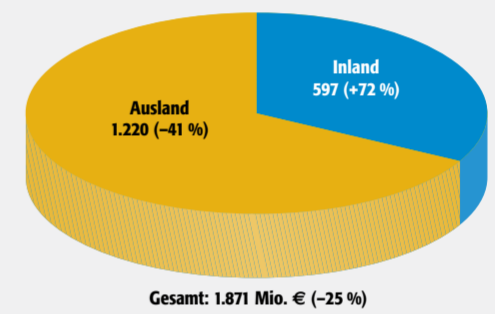
MARKT IM BLICK

Chemieanlagenbau – Inlandsgeschäft belebt sich

Von: Klaus Gottwald, Arbeitsgemeinschaft Großanlagenbau des VDMA, Frankfurt

Mit 24,5 Mrd. € Auftragseingang erzielten die Mitgliedsfirmen der Arbeitsgemeinschaft Großanlagenbau im VDMA (AGAB) von Oktober 2005 bis September 2006 einen Auftragsrekord für einen Zwölf-Monats-Zeitraum. Im Vergleich zum Jahr 2005 ergibt sich ein Wachstum um 400 Mio. € bzw. 2%. Ursache für diesen Zuwachs war in erster Linie die hohe Auslandsnachfrage, die mit 18,9 Mrd. € einen Anteil von 77% an den Gesamtbestellungen erreichten. Die gemessen am Auftragseingang

Auftragseingang im deutschen Chemieanlagenbau Grafik 1
4. Quartal 2005 bis 3. Quartal 2006 in Mio. € (Veränd. gg. Vj. in %)



Quelle: VDMA

© GIT VERLAG

► Fortsetzung auf Seite 3

Marken schaffen Vertrauen

Markenpolitik – langfristige Strategien mit zündenden Innovationen

In Zeiten austauschbarer Produkte hat die Einführung und Etablierung von Marken einen besonderen Stellenwert erhalten. Die Unternehmen der Spezialchemie und der chemienahen Branchen – allen voran jene, die direkt auf die Konsummärkte zielen – haben hierbei intelligente Strategien entwickelt, die sich z.T. auch in umkämpfte Bereiche des B2B-Chemiemarkts übertragen lassen. Ein Musterbeispiel eines stark markenorientierten Unternehmens im chemienahen Konsumgüterbereich ist Henkel, dessen bekannteste Marke Persil in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag feiert. CHEManager befragte Prof. Dr. Ulrich Lehner, den Vorsitzenden der Geschäftsführung von Henkel zu Konzepten und Markenstrategien. Die Fragen stellte Dr. Sonja Andres.



Prof. Dr. Ulrich Lehner, Vorsitzender der Geschäftsführung von Henkel

Prof. Dr. Lehner: Starke Marken sind Leuchttürme, die dem Verbraucher in der nicht mehr überschaubaren Fülle des Warenangebots Produkte von hoher Qualität signalisieren. Starke Marken genießen Vertrauen, weil diese Qualität durch häufig jahrzehntelange gute Erfahrungen immer wieder bestätigt wird. Mit dem Erwerb von Markenprodukten bekommt der Konsument etwas Besonderes: etwas mit materiellem und immateriellem Nutzen für ihn. Der Erfolg einer Marke ist dabei eng verknüpft mit der Fähigkeit, regelmäßig Maßstäbe in ihren Segmenten zu setzen: bei der Qualität, bei der Produktleistung und bei der einfachen, bequemen Handhabung. Innovationen sind dabei der Motor, der Marken lebendig hält.

Marken brauchen Stetigkeit, um bei Kunden glaubhaft zu sein. Parallel dazu müssen die Marken sich aber auch kontinuierlich weiterentwickeln und attraktiv bleiben. Wie lassen sich diese beiden Dinge vereinbaren?

Prof. Dr. Lehner: Das ist ein spannendes Thema. Persil z.B., das in diesem Jahr 100 Jahre alt wird, ist immer noch erfolgreich, weil das Produkt ständig modernisiert und verbessert wurde. Hier gilt der schöne Satz: Persil bleibt Persil, weil sich Persil eben immer an neue Anforderungen und Kundenbedürfnisse anpasst. Gleichzeitig aber ist das Qualitätsversprechen unserer Premiummarke über diesen langen Zeitraum unverändert geblieben und wir richten uns konsequent an die gleiche Zielgruppe: alle Verbraucher, die

► Fortsetzung auf Seite 5

Herr Prof. Dr. Lehner, in Ihrem Unternehmen hat Markenstrategie bereits eine lange Tradition. Worin sehen Sie den Erfolg von Markenprodukten hauptsächlich begründet?

Herr Prof. Dr. Lehner, in Ihrem Unternehmen hat Markenstrategie bereits eine lange Tradition. Worin sehen Sie den Erfolg von Markenprodukten hauptsächlich begründet?

Dow kauft Wolff Walsrode

Das US-Unternehmen Dow Chemical will Wolff Walsrode, ein Tochterunternehmen des Bayer-Konzerns, übernehmen. Die Transaktion soll noch im 1. Halbjahr 2007 abgeschlossen werden. Der Kaufpreis wurde nicht bekannt.

Bayer hatte im März 2006 angekündigt, seine Töchter H.C. Starck und Wolff Walsrode zu veräußern und die dabei erzielten Erlöse zur Finanzierung der Schering-Übernahme zu nutzen.

„Ich freue mich, dass wir nach dem Verkauf von H.C. Starck jetzt auch für Wolff Walsrode einen Käufer gefunden haben, der dem Unternehmen eine viel versprechende Perspektive bietet“, erklärte Bayer-Vorstandsvorsitzender Werner Wenning. Die Unternehmensgruppe Wolff Walsrode entwickelt und produziert aus dem Naturstoff Cellulose eine Vielzahl von Produkten: Wolff Cellulosics stellt hochwertige Cellulose-Derivate für Anwendungen in Baustoffen sowie Lebensmitteln und Körperpflegeprodukten her. Die Walsroder Casings mit Standorten in Deutschland und Polen ist auf die Produktion und den Vertrieb von Hüllen für die

Nahrungsmittelindustrie spezialisiert.

„Viel versprechende Perspektive“

Werner Wenning, Vorstandsvorsitzender von Bayer

Wolff Walsrode hat rund 1.500 Mitarbeiter und erzielte im Jahr 2005 einen Umsatz von 329 Mio. €. Hauptstandorte in Deutschland sind der Industriepark Walsrode in Niedersachsen und der Chemiepark Bitterfeld in Sachsen-Anhalt.

Das Unternehmen soll in das Dow-Geschäft mit wasserlöslichen Polymeren integriert werden. Das Segment vertreibt ein breites Sortiment an Cellulose-Ethern und beschäftigt fast 700 Mitarbeiter. Mit der Übernahme entsteht bei dem US-Konzern ein Performance-Geschäft mit einem Umsatz von 1 Mrd. US-\$.
► www.bayer.de
► www.dow.com

Bleiben Sie auf dem Laufenden!

Der PRO-4-PRO Produkt-Newsletter liefert Ihnen regelmäßig top-aktuelle Produkte.



Tragen Sie sich jetzt kostenlos ein unter:
www.PRO-4-PRO.com/prozesstechnik



LESERSERVICE

Kein eigener CHEManager? Falsche Adresse?

Senden Sie uns Ihre vollständigen Angaben an chemanager@gitverlag.com



Branchen brauchen Spezialisten

Branchenspezialisierte Unternehmenssoftware

Eine IT-Lösung für Ihr gesamtes Unternehmen

Führen, steuern und kontrollieren Sie Ihr Unternehmen mit unserer ERP-Komplettlösung für

- Chemie & Farben
- Pharma & Kosmetik
- Beton & Baustoffe
- Kunststoffe & Gummi

Entscheiden Sie sich jetzt für eine gesicherte Zukunft!

Wir sind für Sie da – Ihr Branchen-ERP-Spezialist



CSB-System
INTERNATIONAL

CSB-System AG, D-52511 Geilenkirchen
Tel.: +49 2451 625-350, Fax: -311
info@csb-system.com

www.csb-system.com



INHALT

Titelseite

Weiter Weltspitze? 1, 4
Deutschland attraktiv für US-Investoren/Reformkurs fortsetzen
Interview mit Fred Irwin

Marken schaffen Vertrauen 1, 6
Markenpolitik - langfristige Strategien mit zündenden Innovationen
Interview mit Prof. Dr. Ulrich Lehner

Markt im Blick 1, 3
Chemieanlagenbau - Inlandsgeschäft belebt sich
K. Gottwald

Märkte · Unternehmen 1-7

Kooperationen 2

Strategien gegen die De-Industrialisierung 5
Wie Industrien hoch entwickelter Nationen ihre Wettbewerbsfähigkeit sichern
R. Jung

Reach - Resümee eines Lobbyisten 7
EU verabschiedet Chemikalienverordnung nach sechsjährigem Gesetzgebungsprozess
Dr. B. Stephan

Stimmen zur EU-Entscheidung 7

Chemikalien/Chemiehandel 8

BusinessPartner 8, 9, 10

Produktion 9-11

Die deutsche Verfahrenstechnik stellt sich neu auf 9
Die Fachgesellschaft Dechema und VDI-GVC bündeln ihre Aktivitäten
Interview mit Dr. Alfred Oberholz und Prof. Dr. Norbert Schadler

Papierberge abgetragen 10
Automationsverbund Analytik vernetzt 1000 Messstellen
Dr. H. Speck

Alte Hasen 11
Das R&M Prüflabor wird 50 Jahre

Geschlossene Kühlsysteme 11
Unterkühler flüssiger Stickstoff als Kältemittel

Standorte 12-14

Korn in den Tank! 12
Crop Energies produziert Bioethanol in Sachsen-Anhalt

Wo lauert die Gefahr? 13

Die Wettbewerbssituation der Chemieparkbetreiber

B. Fröhling

Wacker schreibt Geschichte 14

90 Jahre Chemieproduktion in Burghausen

Bioenergie aus Bayern 14

Im Industriepark Werk Gendorf entsteht ein Bioenergiepark

Neues aus Höchst 14

Personen · Preise 15

Umfeld Chemiemärkte 16

Impressum 16

Index 16

Bayer baut Polycarbonat-Produktion aus

Aufgrund der kontinuierlich wachsenden Nachfrage baut Bayer Materialscience weltweit die Produktion des Polycarbonat Makrolon aus. Mit zusätzlichen Investitionen von rund 80 Mio.€ soll in den nächsten Jahren ein Netzwerk in Asien aufgebaut werden, das vor Ort einen technischen Service bietet und die Kunden flexibel beliefern kann. So werden in China und Indien weitere Compoundieranlagen errichtet. Außerdem erhält der Compoundierbetrieb in Schanghai zusätzlich ein Color Competence Center.

In der ersten Hälfte 2008 soll in Süd-China eine Compoundieranlage in Betrieb gehen. Als anschließender Schritt ist eine Investition nach gleicher Konzeption am neuen

Standort von Bayer Materialscience in Neu-Delhi Ende 2008 geplant.

Bereits 2004 bis 2005 hatte der weltweit größte Polycarbonat-Hersteller die Kapazitäten bestehender Polycarbonat-Großanlagen um insgesamt 170.000 t/a aufgestockt. Ende 2006 lag die weltweite Jahreskapazität bei 1.200.000 t. Sie verteilt sich auf die Standorte in Baytown in den USA mit 260 kt, Antwerpen mit 240 kt, Uerdingen mit 330 kt und Map Ta Phut in Thailand mit 270 kt. Im Jahr 2006 ging der integrierte Produktionsstandort Schanghai mit einer Kapazität von 100 kt/a in Betrieb. Dessen Kapazität soll im Laufe des Jahres 2008 verdoppelt werden.

► www.bayermaterialscience.de

BASF investiert in MDI-Produktion

Die BASF weitet ihre Produktion zur Herstellung von Diphenylmethandiisocyanat (MDI) in Antwerpen zum weltweit größten seiner Art aus. Im 2. Quartal 2007 soll die Kapazität der Zweistranganlage an dem BASF-Verbundstandort von derzeit 450.000 t/a auf 560.000 t/a steigen. Gleichzeitig errichtet die BASF dort auch zwei neue Anlagen für die MDI-Vorprodukte Anilin und Mononitrobenzol. Diese werden eine Kapazität von 180.000 bzw. und 280.000 t/a haben und sollen zeitgleich zur MDI-Erweiterung in Betrieb gehen. Die notwendigen Bauarbeiten für die beiden Neuanlagen sind bereits weitgehend abgeschlossen.

„Wir erwarten eine weltweit steigende Nachfrage nach MDI und schaffen mit dem Ausbau

der Anlage in Antwerpen die notwendige Kapazität, um auch weiterhin das starke Wachstum ausreichend begleiten zu können“, erklärt Dr. Uwe Hartwig, Leiter der Regionalen Geschäftseinheit Europa des BASF-Unternehmensbereichs Polyurethane, „Antwerpen ist eine wichtige Plattform, um unsere MDI-Kunden und Systemhäuser nicht nur in Europa, sondern auch im Nahen Osten, Afrika und Lateinamerika zu bedienen.“ Antwerpen ist der einzige Produktionsstandort der BASF für MDI in Europa. Außerhalb Europas stellt BASF MDI an Standorten Geismar in den USA, Yeosu in Korea und Caojing in China her.

Der Chemiekonzern erwartet, dass der Markt für MDI in den nächsten Jahren weltweit

um durchschnittlich mehr als 6% pro Jahr wächst, vor allem in Asien. Die wesentlichen Treiber dieses Wachstums sind MDI-basierte Isolationsmaterialien, die einen deutlichen Beitrag zur Einsparung wertvoller Energie liefern, sowie eine Vielzahl innovativer Anwendungen wie beispielsweise Sandwich-Plate-Systeme und Binder zur Deichfixierung.

Im August 2006 hat BASF gemeinsam mit Partnern einen integrierten Isocyanat-Komplex im Chemiepark Schanghai in Betrieb genommen. Das Unternehmen prüft außerdem den Bau einer weiteren MDI-Anlage in China, die ab 2010 in Betrieb gehen soll.

► www.basf.de

Linde kooperiert mit Sinopec

Der Technologiekonzern Linde und das Petrochemieunternehmen Sinopec Qilu, Tochter von Sinopec, gründen ein 50:50-Joint-Venture und haben einen langfristigen Liefervertrag für technische Gase geschlossen. Das Joint Venture namens Zibo BOC Qilu Gases hat ein Investitionsvolumen von rund 64 Mio. US-\$. Zusätzlich zu den beiden bestehenden Luftzerlegungsanlagen, die Sinopec Qilu in das Joint Venture mit einbringt, wird in Zibo, in der chinesischen Provinz Shandong,

bis März 2008 ein neuer Luftzerleger mit einer Kapazität von 1.500 t Sauerstoff pro Tag errichtet. Das Gemeinschaftsunternehmen wird mit rund 180 Beschäftigten Sinopec Qilu, weitere Firmen in der Region sowie Drittmärkte mit mehr als 4.000 t/d an Sauerstoff, Stickstoff und Argon beliefern.

► www.linde.de

Fresenius verkauft Pharmaplan

Das Bad Homburger Unternehmen Fresenius Proserve hat mit NNE einen Vertrag über den Verkauf der Tochtergesellschaft Pharmaplan abgeschlossen. NNE ist eine 100-%ige Tochtergesellschaft des dänischen Pharmakonzerns Novo Nordisk. Der Abschluss der Transaktion wird für das 1. Quartal 2007 erwartet.

Das Geschäft von Pharmaplan umfasst Beratung, Konstruktion, Qualifizierung und Validierung für die pharmazeutische Industrie weltweit.

Die Gesellschaft erzielte im Jahr 2005 einen Umsatz von rund 49 Mio.€. Derzeit beschäftigt Pharmaplan weltweit rund 320 Mitarbeiter, davon 130 in Deutschland.

NNE ist Ingenieurdienstleister für die Biotechnologie- und die Pharmaindustrie. Das Unternehmen bietet Dienstleistungen von der technischen Konzeption über die Validierung bis hin zur Unterstützung der laufenden Produktion an. Die Aktivitäten von Pharmaplan und NNE ergänzen sich

inhaltlich und geographisch sehr gut.

Die Pharmaplan-Tochtergesellschaft Pharmatec ist nicht Gegenstand der Transaktion und soll zu einem späteren Zeitpunkt veräußert werden. Pharmatec fertigt an den Standorten Dresden und Ternitz, Österreich, Anlagen für die Herstellung von Reinstampf, Reinstwasser sowie Sterilisationssysteme für die pharmazeutische Industrie.

► www.fresenius.de



KOOPERATIONEN

BASF liefert Lacke nach Russland BASF Coatings wird das russische Unternehmen Samara Reservoir Savod (SRZ) in den nächsten fünf Jahren mit Lacken für eine neue Coil-Coating-Anlage beliefern. Die Anlage hat das im Wolgatal gelegene Unternehmen kürzlich mit Unterstützung BASF Coatings in Betrieb genommen. Erste Beschichtungen führte SRZ im September 2006 zusammen mit den Experten des technischen Services der BASF Coatings durch.

► www.basf-coatings.de

Brenntag und Safchem erweitern Kooperation Brenntag wird exklusiver Kooperationspartner von Safchem Europe, eines Tochterunternehmens von Dow Chemical, für die Distribution des Safe-Tainer Systems in Italien. Das Unternehmen bietet Dienstleistungen für die sichere Verwendung von Lösemitteln in einer Vielzahl von industriellen Reinigungsanwendungen an und beliefert europaweit ca. 4.500 Kunden. Mit dieser Vereinbarung erweitert Brenntag die Partnerschaft mit Safchem zusätzlich zu bereits bestehenden Kooperationen.

► www.brenntag.de, www.safchem-europe.com

Celgene kauft Anlage von Siegfried Das Schweizer Pharmaunternehmen Siegfried hat mit Celgene eine langfristige Zusammenarbeit vereinbart und verkauft dem amerikanischen Biotech-Unternehmen eine Produktionsanlage für pharmazeutische Wirkstoffe für 55 Mio. CHF. In einer ersten Phase ab Anfang 2007 wird Celgene in Zofingen einen eigenen Wirkstoff für das Blutkrebsmedikament Revlimid produzieren.

► www.siegfried-holding.com, www.celgene.com

Lonza produziert für Solvay Pharmaceuticals Das Life-Science-Unternehmen Lonza wird mit Solvay Pharmaceuticals langfristig zusammenarbeiten und einen bedeutenden Teil von Solvays großvolumigen Pharmawirkstoffen herstellen. Die Unternehmen haben bereits vor dem Abschluss dieses Fertigungsabkommens zusammengearbeitet.

► www.lonza.com, www.solvay.com

MARKT IM BLICK

Chemieanlagenbau – Inlandsgeschäft belebt sich

Von: Klaus Gottwald, Arbeitsgemeinschaft Großanlagenbau des VDMA, Frankfurt

▶ Fortsetzung von Seite 1

wichtigsten Einzelmärkte lagen in Ost- (v.a. China) und Südasiens (v.a. Indien) sowie im Mittleren Osten (v.a. Saudi-Arabien). Der Wert der Inlandsaufträge lag mit 5,6 Mrd. € auf Vorjahresniveau.

Hinsichtlich des Auftrags-eingangs waren der Kraftwerks- sowie der Hütten- und Walzwerksbau die wichtigsten Segmente. Der Chemieanlagenbau lag auf Rang drei. Im Berichtszeitraum summieren sich die Buchungen in dieser Teilbranche auf 1,8 Mrd. €. Die Bestellungen lagen damit um 25% unter dem Vergleichswert des Jahres 2005.

Inlandsgeschäft zieht spürbar an

Nach Jahren der Investitions-zurückhaltung hatte sich die inländische Nachfrage nach Chemieanlagen bereits Ende 2005 wieder belebt. Dieser Trend hat sich im laufenden

unter dem Vergleichswert des Vorjahres (2005: 2,1 Mrd. €). Daraus auf eine krisenhafte Entwicklung zu schließen, wäre jedoch verfehlt. Zum einen liegt der Auftragswert nach wie vor auf dem durchschnittlichen Niveau der vergangenen Dekade. Zum anderen haben sich Geschäftsfelder wie beispielsweise die Gasverflüssigung, die Luftzerlegung sowie die Herstellung von Kraftstoffen aus regenerativen Energieträgern hervorragend entwickelt. Die Unternehmen der AGAB, die in den genannten Segmenten international tätig sind, sind nach wie vor sehr gut ausgelastet.

Naher und Mittlerer Osten bleibt wichtigster Markt

Der wichtigste Einzelmarkt ist nach wie vor der Nahe und Mittlere Osten, auch wenn die Auftragsgänge im Berichtszeitraum deutlich von



Bild: Lurgi

anlagenbau nachhaltig profitiert hat. Hingegen haben sich die Hoffnungen auf eine rasche Belebung des Libyengeschäfts bisher noch nicht erfüllt. Mit nur 15 Mio. € liegen die Buchungen des nordafrikanischen Landes nach wie vor auf niedrigem Niveau.

Die Volkswirtschaften Südost- und Ostasiens wachsen sehr dynamisch, was in vielen Ländern der Region den Aufbau bzw. Ausbau chemischer Industrien nach sich zieht. Neben China sind vor allem Thailand und Malaysia wichtige Märkte für den Anlagenbau. In beiden südostasiatischen Ländern wird derzeit der Aufbau einer Biodieselindustrie auf Basis lokaler Rohstoffe (z. B. Palmöl) voran getrieben, um damit langfristig die Abhängigkeit vom Import konventioneller Kraftstoffe zu senken. Darüber hinaus werden auch Anlagen zur Herstellung von Wasserstoff sowie von Fettsäuren als Basis für die Kosmetika und Reinigungsmitteln errichtet.

Wachsende Anlagenkapazitäten

In den vergangenen Jahren sind die kundenseitigen Ansprüche an Größe und Effizienz von Chemieanlagen stetig gewachsen. Die durchschnittlichen Ausbringungsmengen von Anlagen zur Herstellung von Massengütern (z. B. Ethanol, Methanol, Ammoniak) ist in der vergangenen Dekade um den Faktor drei bis zehn gestiegen. Waren beispielsweise vor rund zehn Jahren Ammoniakanlagen mit einer Kapazität von 500 bis 1.000 t/d „state of the art“, liegt der Output solcher Fabriken heute bei 5.000 t/d. Bei Methanolanlagen stieg die Produktionsmenge im selben Zeitraum von 2.000 t/d auf eine Tagesleistung von 6.000 t. Zwar sind die Grenzen der verfahrenstechnischen Beherrschbarkeit der Stoff- und Energieflüsse damit noch nicht erreicht, jedoch werden Bau, Transport und anschließende Handhabung der immer größeren und schwereren Ausrüstungsteile zunehmend schwieriger. Vorläufig wird der Trend zu sog. Megaanlagen für die Massengüterherstellung jedoch anhalten, da die Kunden ihre Erträge durch das Ausnutzen der Kostendegression verbessern können. Für den etablierten deutschen Chemieanlagenbau ist dieser Trend durchaus von Vorteil, da er eine Markteintrittsbarriere gegen Neueinsteiger darstellt.

Neue Rohstoffe in der Chemie

Über viele Jahrzehnte war Erdöl der dominierende Rohstoff in der chemischen Industrie.

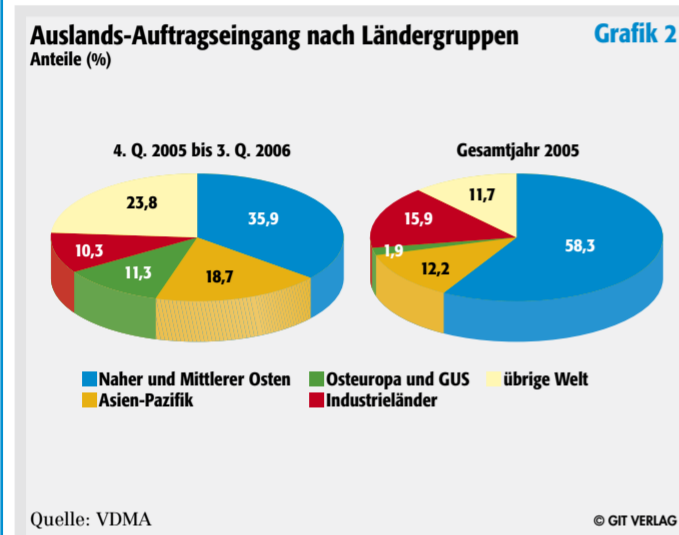
Technologien für alle genannten Einsatzstoffe an und profitieren daher von der aktuellen Entwicklung.

Steigende Rohölpreise haben in den vergangenen Jahren jedoch die Suche nach Alternativen beschleunigt: Erdgas, Kohle oder auch Biomasse sind heute als Basisstoffe in der chemischen Industrie wirtschaftlich attraktiv. In Ländern mit großen Kohlevorkommen, wie z. B. China, den USA oder Australien, werden heute Projekte zur Herstellung von Chemikalien oder Kraftstoffen direkt aus Kohle verfolgt oder sind zumindest in der Planung. Deutsche Unternehmen bieten

wie vor hohe Investitionsbedarf der rasant wachsenden Volkswirtschaften Chinas und Indiens, die anziehende europäische Chemiekonjunktur sowie die prall gefüllten Investitionsbudgets der Rohstoffbesitzenden Länder am persischen Golf, in Nordafrika und in der GUS. Unsicherheiten sind vor allem in einem fortgesetzten Anstieg des Eurokurses sowie in der unberechenbaren politischen Situation in einigen Staaten des Mittleren Ostens zu sehen. Ein weiteres, in ihren Wettbewerbsauswirkungen derzeit noch schwer einschätzbare Entwicklung stellt die aufkommende internationale Konkurrenz durch chinesische Anlagenbauer dar. Insgesamt überwiegen jedoch deutlich die positiven Aspekte. Die Branche ist daher für das Jahr 2007 optimistisch gestimmt und rechnet mit wieder steigenden Auftragsengängen.

2007: Weiteres Wachstum in Sicht

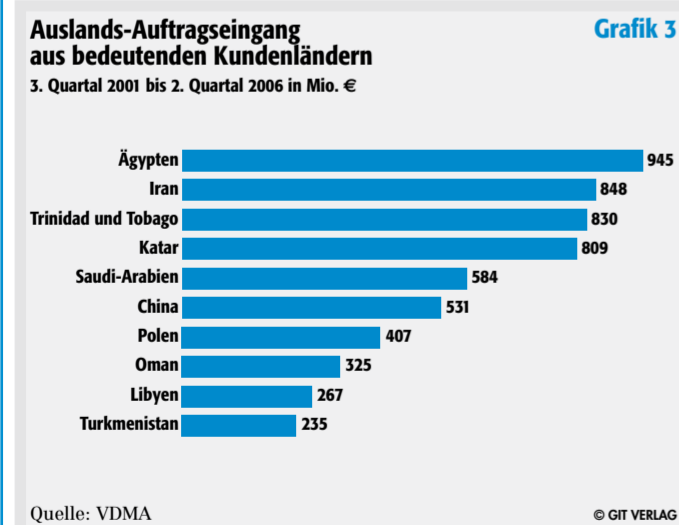
Für das Jahr 2006 ist mit einem leichten Rückgang der Auftragsengänge gegenüber dem außergewöhnlich guten Niveau des Vorjahres zu rechnen (2005: 2,4 Mrd. €). Langfristig sind die Wachstumsaussichten für den Chemieanlagenbau jedoch hervorragend. Gründe für diese positive Einschätzung sind u.a. der nach



Jahr verstärkt. So stiegen die von den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft in den vergangenen zwölf Monaten akquirierten Inlandsaufträge deutlich um 72% auf 597 Mio. € (2005: 347 Mio. €) an; letztmalig im Jahr 2000 lag der Auftragsengang mit 600 Mio. € noch etwas höher. Umfangreiche Vorhaben zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit bestehender Anlagen sowie Neubauprojekte in der Mineralöl verarbeitenden Industrie und der Petrochemie haben zu diesem Aufschwung beigetragen.

Bemerkenswert ist auch die nach wie vor gute inländische Auftragslage im Segment der Biodieselanlagen. Die Bestellungen addierten sich in den

1,2 Mrd. € (2005) auf 438 Mio. € sanken. Dabei handelt es sich jedoch nur um eine Momentaufnahme. Der anhaltende Trend steigender Wertschöpfung im Rohstoffland und die in Folge dieser Tendenz geplanten Investitionen in Petrochemieanlagen und Raffinerien lassen eine Belebung der Nachfrage in den kommenden Jahren wahrscheinlich erscheinen. Die im Berichtszeitraum bedeutendsten Käufer von Chemieanlagen aus Deutschland waren Saudi-Arabien mit Auftragsengängen von 256 Mio. € und der Iran mit 177 Mio. €. Doch auch Katar, Oman und die Vereinigten Arabischen Emirate bieten aufgrund ihres Öl- und



Gasreichtums ausgezeichnete Perspektiven für den Chemieanlagenbau. Insgesamt liegen vier der zehn bestellstärksten und knapp werdender Anbauflächen für Raps dürfte die Spitze des Booms jedoch überschritten sein. Wachstumsmärkte für Anlagen zur Herstellung von Biokraftstoffen liegen daher aktuell im Ausland: im übrigen Europa, in den USA und in Asien.

Rückgang bei den Auslandsbestellungen

Das Auslandsgeschäft hat sich im Berichtszeitraum deutlich reduziert. Die Buchungen lagen mit 1,2 Mrd. € um 41%

Ihr Potenzial. Unser Antrieb.
Microsoft

MEISTERN SIE DIE „Qualität im Blick und Kosten im Griff“ **DYNAMIK.**

Die Fertigungsindustrie steckt voller Dynamik. Mit Microsoft Dynamics™ sind Sie bereit, sie zu meistern.

Microsoft Dynamics ist da: schnell einsatzbereite ERP- und CRM-Lösungen für die Fertigungsindustrie, mit denen Sie die Herausforderung des globalen Wettbewerbs bei gleichzeitig steigendem Kostendruck meistern können – dank effizienterer Prozesse, die Ihre Innovationsfähigkeit steigern. Microsoft Dynamics-Lösungen sind einfach zu bedienen, weil sie genauso funktionieren wie die Microsoft-Produkte, die Ihre Leute täglich nutzen. Erfahren Sie mehr unter www.microsoft.com/germany/dynamics/branchen

Financial Management
Customer Relationship Management
Supply Chain Management

© 2006 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Microsoft, Microsoft Dynamics, das Microsoft Logo und „Ihr Potenzial. Unser Antrieb“ sind entweder registrierte Handelsmarken oder Handelsmarken der Microsoft Corporation in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern.

Weiter Weltspitze?

Deutschland attraktiv für US-Investoren / Reformkurs fortsetzen

► Fortsetzung von Seite 1

über Investitionen in Europa nachdenkt, es übergehen kann.

Wie hat sich die Investitionstätigkeit amerikanischer Unternehmen in Deutschland in den letzten Jahren entwickelt?

F. Irwin: Im vergangenen Jahr hat sich die Stimmung unter Investoren deutlich verbessert. Der Anteil der Unternehmen, die Deutschland positiv bewerten, ist gestiegen. Viele konnten ihren Umsatz steigern und mehr als drei Viertel erwarten für das laufende Jahr weiteres Wachstum.

Amerikanische Firmen haben in Deutschland mehr investiert als in irgendeinem anderen Land der Welt. Deutschland ist mit einem Volumen von ca. 120 Mrd. € und damit verbundenen 850.000 direkten Arbeitsplätzen der Standort mit der höchsten Konzentration amerikanischer Investitionen. Damit sind die insgesamt mehr als 2.000 amerikanischen Firmen führend in der Liste der Auslandsinvestoren in Deutschland.

Damit dies so bleibt, muss Deutschland den Reformkurs in den Bereichen Steuern, Arbeitsrecht, Sozialsysteme, Abbau der Bürokratie und Überregulierung konsequent weiterverfolgen. Die Tradition und Wertschätzung einer in Jahrzehnten gewachsenen deutschen Innovationskultur geben genügend Anlass zu Zuversicht. Dennoch dürfen wir uns nicht auf unseren Erfolgen ausruhen; wir müssen daran arbeiten, dass wir den relativen Kompetenzvorsprung nicht verlieren.

„Der Anteil der Unternehmen, die Deutschland positiv bewerten, ist gestiegen.“

Was sind denn in den Augen der Investoren die Stärken des Standorts Deutschland?

F. Irwin: Der Investitionsstandort Deutschland zeichnet sich durch hoch qualifizierte Mitarbeiter, eine hervorragende Infrastruktur sowie innovative Spitzenleistungen in Forschung und Entwicklung aus. Als anerkannter Forschungsstandort bekommt Deutschland Bestnoten.

Bei Kompetenzzentren, die auf Marketing, Vertrieb und Entwicklung gerichtet sind, liegt Deutschland mit 54 % deutlich vor Großbritannien (26 %), als bester Standort für US-Zentralen unangefochten auf Platz eins. Auch bei Verwaltungs- und Finanzzentralen fällt im europäischen Vergleich die Wahl häufiger als früher auf Deutschland. Wenn es gelingt, zukunftsweisende Rahmenbedingungen zu schaffen, wird Deutschland zur Weltspitze gehören.

Dies gibt uns Grund zur Zuversicht, ebenso wie die gesamtwirtschaftliche Situation in Deutschland. Wenn es der Politik gelingt, die allgemeine Konjunkturerholung nicht wieder im Keim zu ersticken, kann es zu einem tatsächlichen Aufschwung in Deutschland kommen. Die Prognosen für Umsatz und Investitionen zumindest sind optimistisch.

Die 50 umsatzstärksten US-Firmen in Deutschland erwirtschaften zwischen einer halben und 16 Mrd. € Umsatz hierzulande. Für welche Branchen ist Deutschland derzeit als Investitionsstandort am attraktivsten?

F. Irwin: Jene Industrien, in denen deutsche Unternehmen traditionell eine starke Position im weltweiten Wettbewerb einnehmen, wie z. B. bei Industriegütern und in der Automobilbranche, fühlen sich wohl in Deutschland. Viele Innovationen und technische Neuerungen in diesen Wirtschaftszweigen kommen nach wie vor von hier. Neben der hohen technologischen Kompetenz der Ausbildungsstätten und damit auch der Mitarbeiter, zählt hier auch die Nähe zu Kunden und Kooperationspartnern.

Ein gutes Viertel der 50 umsatzstärksten US-Firmen sind Chemie- oder Pharmaunternehmen. Sind die Aussichten hier genauso optimistisch?

F. Irwin: Für den Pharmastandort Deutschland sieht es kritischer aus. In der Vergangenheit wurden in diesem Bereich viele Chancen vertan durch häufige Interventionen durch den Staat, die die Planungssicherheit von innovativen Unternehmen torpedierte. Auch die Preisregulierung verstärkt die unternehmerischen Risiken, da es schwieriger wird, Produkte zu einem Preis zu verkaufen, der dem Aufwand ihrer Erforschung angemessen wäre. Derartige Markteingriffe lassen die Rahmenbedingungen



schlecht aussehen. Was Investitionen in die Forschung angeht, und nur diese verspricht langfristiges und nachhaltiges Wachstum, muss Deutschland sich noch ordentlich steigern.

Der globale Gesundheitsmarkt ist schon heute mit 5 Billionen US-\$ äußerst umfangreich und wird in den kommenden Jahren weiter wachsen. Die Pharmaindustrie in Deutschland mit ihrer traditionellen Exportstärke könnte an ihm teilnehmen, wenn entsprechend dereguliert. Dies würde das Wachstums- und dadurch auch das Arbeitsplatzpotential der Industrie erheblich ausbauen.

Wie schneiden wir im Vergleich mit unseren Nachbarstaaten ab, mit denen sich Deutschland als Unternehmens-, Produktions- und Forschungsstandort im Wettbewerb um ausländische Investitionen messen muss?

F. Irwin: Der Forschungsstandort Deutschland verfügt über starke Voraussetzungen und ist auch für ausländische Unternehmen nach wie vor attraktiv. Der Bereich F&E wird von vielen Unternehmen ausgebaut, Deutschland ist als Standort für Kompetenzzentren hochgeschätzt und wichtige technologische Neuerungen kommen aus Deutschland.

Osteuropa holt jedoch auch bei der Qualifikation seiner Mitarbeiter auf und so schwindet der relative Vorteil, den Deutschland trotz hoher Lohnkosten für sich beanspruchen konnte. Betrachtet man die Investitionsbedingungen und die

Überregulierung in vielen Bereichen, so laufen wir Gefahr, dass der deutsche Standort von den steigenden Forschungsausgaben künftig nur noch unterproportional profitieren wird. Das darf uns nicht kalt lassen – der Bereich Forschung und Entwicklung kann nicht nur besonders viele und qualifizierte Arbeitsplätze schaffen, er wirkt sich auch positiv auf die weitere Ansiedlung nachgelagerter Wertschöpfungsstufen aus.

Man darf den Faktor „Forschung“ nicht vernachlässigen. Dies ist vor allen Dingen vor dem Hintergrund notwendig, dass Verwaltung und Produktion in Deutschland weiter ausgebaut werden. Deutschland muss sich wieder verstärkt als europäische „Denkfabrik“ positionieren, um langfristig auch wieder nachgelagerte Produktionskapazitäten zu binden.

Sie bewerten die kürzlich beschlossene Absenkung des Unternehmenssteuersatzes als einen Schritt in die richtige Richtung, bemerken aber, dass auch nach der angekündigten Steuerreform der Steuersatz in Deutschland noch zu hoch ist. Was ist aus Ihrer Sicht grundsätzlich notwendig, um Deutschland im internationalen Wettbewerb um Investitionen ausländischer Unternehmen attraktiver zu machen?

F. Irwin: Wir beobachten eine „Europäisierung“ der Unternehmensentscheidungen. Viele Unternehmen ordnen ihre Aktivitäten in Europa neu. Der

Standort Deutschland steht immer stärker im europäischen Wettbewerb.

Daher begrüßen wir die Steuersatzsenkung als einen Schritt in die richtige Richtung. Sie verbessert die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im europäischen Vergleich. Allerdings wird auch nach der Reform der Steuersatz in Frankfurt mit über 31 % z. B. immer noch über dem in London liegen. Ein Steuersatz von 25 % wäre für ausländische Unternehmen ein Anreiz in Deutschland mehr zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen. Nicht zielführend ist die Absicht Zinsaufwand zu besteuern und die Abschreibungsbedingungen für Investitionen zu verschlechtern.

„Man darf den Faktor ‚Forschung‘ nicht vernachlässigen.“

Wir brauchen günstig gestaltete Rahmenbedingungen für Investitionen und damit für Arbeitsplätze. Der hohe Regulierungsgrad in Deutschland läuft dem zuwider. Auch die hohen Personalkosten in Deutschland werden äußerst negativ gesehen. Personalkosten werden mittlerweile von vielen Unternehmen als einer der Faktoren für einen attraktiven Standort genannt. Daher müssen wir auf eine stärkere

Flexibilisierung des Arbeitsmarkts und eine Senkung der Lohnnebenkosten hinarbeiten. Alles in allem, ist es eine überschaubare Anzahl von Maßnahmen, die durchgeführt werden müssten, um Deutschland wieder in die Spitzengruppe der Länder zu bringen, in denen innovativ geforscht und produziert wird.

Gibt es mehr Lichtblicke oder mehr Reformbedarf?

F. Irwin: Deutschland ist als Standort für Kompetenzzentren hoch geschätzt und wichtige technologische Neuerungen kommen aus Deutschland – ein Zeichen,

dass Deutschland von seiner wissenschaftlichen Tradition und Reputation profitiert. Die universitäre Ausbildung ist auf sehr hohem Niveau und auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen genießen einen exzellenten Ruf. Von wichtigen Standortfaktoren wie der hervorragenden Infrastruktur und der zentralen Lage ganz zu schweigen. Deutschland ist der größte Endverbrauchermarkt Europas und Standort für viele große und mittelständische Unternehmen, die als Zulieferer für viele Industriezweige von Bedeutung sind. Daran kann man sehen – Deutschland könnte wirtschaftlich viel besser dastehen, und daran können wir arbeiten: Wir brauchen mehr Anreize zu Freiheit, Leistung, Eigenverantwortung, anstatt die Mitnahme- und Vollkaskomentalität zu fördern. Bürokratie und detaillierte Regulierungen haben schon längst die Überhand in allen Bereichen des öffentlichen Lebens genommen. Damit ersticken wir jedes innovative Unternehmertum im Keim. Diesbezüglich brauchen wir dringende Reformen.

Im Oktober waren Sie Mitorganisator einer Diskussionsrunde über Allianzen und Partnerschaften in der Bio- und Medizintechnologie. In diesen Zukunftsbranchen sind deutsche und US-Unternehmen führend. Sind auch die Rahmenbedingungen in Deutschland zukunftsfähig?

F. Irwin: Bio- und Medizintechnologie gehört auch in

Deutschland zu den Branchen mit dem größten Potential für Wachstum und Schaffung neuer Arbeitsplätze. Deutschland war und ist ein bedeutender Forschungsstandort und darf es nun nicht versäumen, im Bereich Life Sciences weiter mit an der Spitze zu sein. Neue Erkenntnisse der Grundlagenforschung müssen mit Kreativität und wissenschaftlicher Originalität in möglichst kurzer Zeit in marktreife Produkte verwandelt werden. In der Medizintechnik kann Deutschland von seiner Stärke zur Integration von Hochtechnologien und klassischer Ingenieurskunst profitieren. Auch in der Biotechnologie-Branche können wir erfreuliche Entwicklungen verzeichnen.

Wir müssen hier innovativ denken und nicht Schranken aufbauen. Speziell im Bereich der medizinischen Forschung wurden durch die Politik zu viele Tabus eingerichtet; wenn Deutschland nicht weiter abgehängt werden will auf diesem Gebiet, muss sich dringend etwas ändern. Aufgrund der gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen wird immer weniger medizinische Grundlagenforschung betrieben. Unsere innovativsten Forscher gehen in die USA oder in andere Länder, in denen sie ihre Forschungen durchführen können. Deutschland kann es sich nicht erlauben, seine klügsten Köpfe in diesem Maße ins Ausland zu verlieren.

„Wir müssen innovativ denken und nicht Schranken aufbauen.“

Anders als in den USA gibt es in diesen Sektoren für viele deutsche Unternehmen Finanzierungsgaps bei der Entwicklung und Zulassung neuer Produkte. Können Partnerschaften mit US-Unternehmen hier Lösungsmöglichkeiten bieten?

F. Irwin: Besonders interessant für deutsche Unternehmen können strategische Kapitalbeteiligungen durch Kooperationspartner sein, die nicht nur an der Rendite, sondern vor allem am langfristigen Ausbau des Geschäfts interessiert sind.

► www.amcham.de

Industrieverbund für mikrobielle Genomforschung geht an den Start

Unter dem Dach des Industrieverbundes Mikrobielle Genomforschung haben sich erstmals namhafte Unternehmen der Chemie-, Pharma- und Ernährungsindustrie zusammengeslossen, um die mikrobielle Genomforschung als Technologie hin zur industriellen Anwendung mit großem Einsatz voranzutreiben. Dies erfolgt in enger Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie akademischen Forschungsgruppen. Die ersten Projekte – je zur Hälfte finanziert von BMBF und Industrie – mit einem Gesamtvolumen von 42 Mio. € über fünf Jahre wurden von einem internationalen Expertengremium bereits positiv beurteilt. In den nächsten Jahren sollen dadurch sowohl die Effizienz beim Einsatz von Mikroorganismen in technischen Prozessen gesteigert als auch neue Produkte aus Mikroorganismen mit neuen Eigenschaften entwickelt werden.

Diese Aktivitäten leisten einen wichtigen Beitrag zur weiteren Entwicklung der Weißen Biotechnologie in Deutschland, das sowohl in der akademischen Forschung als auch in der industriellen Umsetzung eine Vorreiterrolle in dieser Technologie einnimmt. Für Projekte auf dem Gebiet der Weißen Biotechnologie werden Industrie und BMBF in den nächsten zehn Jahren rund 600 Mio. € bereitstellen.

Der Industrieverbund Mikrobielle Genomforschung wird unterstützt von BASF, Bayer CropScience, Brain, Degussa, Henkel, Milupa, Schering, Südzucker, Wacker sowie weiteren kleinen und mittelständigen Unternehmen.

„Im globalen Wettrennen um die besten Produkte und

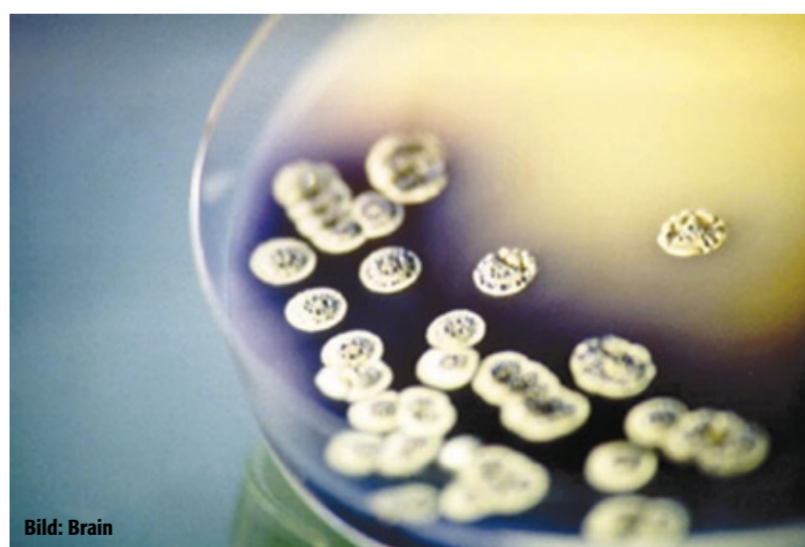


Bild: Brain

Der Einsatz von Mikroorganismen in der industriellen Biotechnologie gilt als Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts.

Prozesse in der Weißen Biotechnologie nimmt die Optimierung von Mikroorganismen und ihrer Produkte auf Basis der Genominformationen eine Schlüsselstellung ein“, sagt Dr. Karl-Heinz Maurer, Vorstand des Industrieverbundes Mikrobielle Genomforschung. Die

zunehmend „gläserne Zelle“ ermöglicht die Quantifizierung und Nutzung natürlicher Stoffwechselleistungen von Mikroorganismen in einer bisher nicht gekannten Effizienz. So kann durch Fortschritte bei der Sequenzieretechnik sowie bei der funktionellen Genom-

Analyse die genetische Ausstattung von Organismen in kürzester Zeit aufgeklärt und verglichen werden. Die sehr komplexen Wechselwirkungen von Mikroorganismen mit der Umgebung werden damit zunehmend vorhersagbar. Dies ermöglicht nicht nur die Entwicklung von Produkten und Zwischenprodukten auf Basis nachwachsender Rohstoffe, sondern beispielsweise auch von neuen Substanzen, die antibiotisch wirken oder eine nachweisbare positive Wirkung auf die Darmflora haben.

Mit Weißer Biotechnologie – auch industrielle Biotechnologie genannt – werden nachhaltige, industrielle Herstellungsprozesse bezeichnet, die zu meist auf Basis natürlicher, biologischer Ressourcen erfolgen. Sie umfasst fermentative und enzymatische Verfahren, die sowohl ökonomisch als auch ökologisch viel versprechende Alternativen zu chemisch-physikalischen Prozessen bieten.

Science 4 Life

GRÜNDERINITIATIVE · LIFE SCIENCES · CHEMIE

Die Gründerinitiative



Bundesweiter Businessplan-Wettbewerb

- Sie haben eine Geschäftsidee im Bereich Life Sciences oder Chemie?
- Wir unterstützen Sie bei der Entwicklung Ihres Geschäftsmodells
- Sie gewinnen Know-how, Kontakte und Geldpreise

Teilnahme und Beratung sind kostenlos

Infos unter:
www.science4life.de

Einsendeschluss Konzeptphase
2. Februar 2007



Strategien gegen die De-Industrialisierung

Wie Industrien hoch entwickelter Nationen ihre Wettbewerbsfähigkeit sichern

Als De-Industrialisierung wird die Bedeutungsabnahme der klassischen Industriezweige in den hoch industrialisierten Regionen bezeichnet. Viele Faktoren sind hierfür verantwortlich, z. B. die sinkende Wettbewerbsfähigkeit von Industrieländern aufgrund deutlich höherer Lohn- und Sozialkosten oder die Verlagerung von Investitionen in Regionen mit höheren Wachstumsaussichten. Oft sind diejenigen Industriezweige besonders hart betroffen, die zu den Hauptträgern der frühen Industrialisierung in den entwickelten Staaten gehören.

Der Prozess der De-Industrialisierung ist in allen Staaten Westeuropas und den USA bereits mehr oder weniger stark ausgeprägt, und er ist kaum reversibel. In den USA wird De-Industrialisierung bereits seit einiger Zeit aktiv thematisiert. Im Auftrag des American Chemistry Council hat Accenture Research die Folgen des so genannten „Lost Manufacturing“ in einer Studie¹ quantifiziert. So entstehen der US-Chemiebranche durch den Wegzug von Produktions- und Forschungsstätten im Zeitraum 2006 bis 2015 kumulierte Opportunitätskosten in Höhe von 188 Mrd. US-\$ an Umsatz



Robert Jung, Geschäftsführer Resources und Leiter Chemicals Practice bei Accenture

und 40 Mrd. US-\$ an Investitionsausgaben; 157.000 Arbeitsplätze werden über diesen Zeitraum im Chemiebereich verloren gehen.

Auch Deutschland spürt den Strukturwandel und hat mit der De-Industrialisierung zu kämpfen. Von ihren Auswirkungen, wie der Verlagerung von Produktionsstätten nach Osteuropa oder Asien, lesen wir täglich in der Presse. Es sind also Strategien gefragt, um zu gewährleisten, dass die Produkte hiesiger Industriezweige, insbesondere der Automobilindustrie, dem Maschinenbau und natürlich der chemischen Industrie, auch in Zukunft noch eine herausragende Rolle auf den Weltmärkten spielen werden. Wird keine Zukunftsperspektive für die industriellen Zweige gefunden, die insbesondere die Innovationskraft entwickelt und

nutzt, so werden darunter viele nachfolgende Industrien und Generationen leiden. Führende Kompetenzen gerade im Technik- und Technologie-Sektor, sowohl in Forschung und Entwicklung als auch in der Produktion, werden zur Voraussetzung für den Erhalt einer weltweit führenden Stellung und von Deutschland als attraktivem Standort für Menschen und Unternehmen.

Stärkung der Innovationsfähigkeit

Die Erkenntnisse der o.g. Studien zur De-Industrialisierung bzw. zum Lost Manufacturing in den USA lassen sich auf die europäischen Standorte übertragen:

Die wichtigste Strategie, um der De-Industrialisierung zu begegnen, ist der konsequente Ausbau von Forschungs- und

Entwicklungscompetenz, um wenigstens im Spiel um die Innovationsfähigkeit die Führungsrolle zu behalten.

Allen Unkenrufen zum Trotz ist Deutschland hier noch recht gut positioniert. Das akademische Umfeld mit seinen wissenschaftlichen Einrichtungen wie den Max-Planck-Gesellschaften und den Fraunhofer-Instituten ist hochgeschätzt. Die Bundesregierung hat mit ihren Förderprogrammen für Nanotechnologie, erneuerbare Energien und vielem mehr richtige Weichen gestellt, um Innovationskraft und damit Weltmarktführerschaft nachhaltig zu sichern. In beiden Bereichen liegt Deutschland international vorn. Auch bei chemischer Forschung und Entwicklung ist Deutschland gut positioniert: 17 % der weltweit getätigten FuE-Aufwendungen der chemischen Industrie werden am Standort Deutschland investiert. Ein Fünftel der weltweiten Patentanmeldungen im Bereich Chemie kommen aus Deutschland. Und im Bereich der industriellen „weißen“ Biotechnologie ist Deutschland nach den USA weltweit der stärkste Standort. So verdeutlichen auch die diesjährigen Einreichungen im Rahmen des „Innovationspreis der deutschen Wirtschaft“, der am 20. Januar 2007 zum 27. Mal an Unternehmen vergeben wird, die mit ihren Innovationen bahnbrechende Neuerungen und Markterfolge erzielt

ten, wie sehr Innovation Wachstumsmotor und Zukunftssicherheit für den Standort Deutschland bedeutet.

Effektive Kommerzialisierung von Innovationen gefragt

Eine starke Innovationskultur alleine reicht jedoch noch nicht. Nur, wenn Innovationen auch erfolgreich vermarktet werden, kann ein Strukturwandel mit Aufbau neuer Geschäftsfelder erreicht werden. Unternehmen wie Ecolab oder BASF Coatings ist dies bereits gelungen.

Hierzulande ist Handeln dringend geboten. Noch bestehen zu viele Hindernisse, die Ergebnisse der Forschung in die praktische Anwendung führen und interdisziplinär verwerten zu können. Vielen Zukunftstechnologien fehlt die breite Akzeptanz in Gesellschaft und Politik. Auch dem Mangel an qualifiziertem akademischem Nachwuchs muss konsequent entgegengetreten werden, um langfristige Perspektiven zu sichern. Und last but not least – die Akzeptanz gegebener Veränderung und der Wille zu Innovation findet weitgehend in den Köpfen aller statt. Jeder Einzelne muss aktiv die Veränderung vorantreiben – statt sie passiv über sich ergehen zu lassen. All das sind große Herausforderungen für Politik und Verbände – aber notwendig, um den Strukturwandel von der industrialisier-



ten zur wissens- und innovationsbasierten Gesellschaft hin zu vollziehen.

De-Industrialisierung ist auch für chemische Unternehmen in den hoch industrialisierten Regionen die große Herausforderung dieser Tage. Auf Unternehmensebene gibt es eine Vielzahl operativer und strategischer Maßnahmen, mit denen die Konkurrenzfähigkeit gestärkt werden kann. Zur Steigerung der Innovationsfähigkeit der heimischen Märkte ist eine starke Lobbyarbeit notwendig, um steuerliche und energiepolitische Rahmenbedingungen zu verbessern, innovationshemmende Regulierungen abzubauen und Akzep-

1) „Achieving High-Performance Transformation in Chemicals: Combating Deindustrialization in the United States“, Accenture, 2006.

Kontakt:

Robert Jung
Accenture GmbH, Kronberg
Tel.: 0211/9120-64928
Fax: 06173/9444928
robert.jung@accenture.com
www.accenture.de

Bayer stärkt Baumwollgeschäft in den USA

Bayer CropScience baut sein Geschäft in den USA konsequent aus. Im Dezember meldete das Unternehmen den Erwerb der Assets von California Planting Cotton Seed Distributors (CPCSD) mit Sitz in Kalifornien sowie von Reliance Genetics im US-Bundesstaat Texas für etwa 15 Mio. €.

„Die Übernahmen passen optimal zu unserer Strategie für das Baumwollgeschäft in den USA. Baumwollfarmern können wir nun eine noch umfassendere Produktpalette bieten. Dazu gehören qualitativ hochwertige Fasern, spezielle Eigenschaften wie etwa eine hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Hitze und Krankhei-

ten oder auch Insektenresistenz und Herbizidtoleranz sowie darauf abgestimmte Pflanzenschutzprodukte“, erläutert Mike Gilbert, Global Cotton Seed Manager bei Bayer CropScience das Engagement.

CPCSD entwickelt, erzeugt und vertreibt besonders hochwertige Baumwollsaaten. Die Premium-Baumwollsorten Pima

und Acala eignen sich für die Herstellung qualitativ hochwertiger Fasern und sind daher begehrt bei den Spinnereien.

Reliance Genetics betreibt ein spezielles Baumwollzuchtprogramm, das eine weitere Ergänzung der Fibermax-Produktpalette von Bayer CropScience darstellt.

► www.bayercropscience.com

Celanese verkauft Oxo- und Derivate-Geschäft

Das US-Unternehmen Celanese Corp. verkauft seine Oxo- und Derivate-Geschäfte für 480 Mio. € an das Private Equity-Unternehmen Advent International. Der Verkauf umfasst auch European Oxo (EOXO), ein Gemeinschaftsunternehmen der deutschen Celanese AG und von Degussa. Von der Transaktion sind die

Oxo- und Derivate-Geschäfte in Oberhausen, Bay City, USA, und Teile von Bishop, USA betroffen. Außerdem sind die EOXO-Produktionsstätten in Oberhausen und Marl Bestand der Vereinbarung.

Das Oxo- und Derivate-Geschäft von Celanese erwirtschaftet mit rund 1.100 Mitarbeitern einen Umsatz von etwa

700 Mio. US-\$. EOXO zählt etwa 200 Mitarbeiter, einen nicht-konsolidierten Umsatz von 700 Mio. US-\$ und trägt jährlich etwa 5 bis 10 Mio. US-\$ zum Finanzergebnis der Celanese bei.

► www.celanese.com

Degussa verkauft Industriechemikalien-Geschäft

Im Rahmen eines Management-Buy-out trennt sich das Spezialchemieunternehmen Degussa von seinem Industriechemikalien-Geschäft. Dabei übernimmt der Geschäftsführer von Goldschmidt TIB, Dr. Karsten Tiemann, die Aktivitäten in Deutschland und Mexiko. Das US-Geschäft soll getrennt veräußert werden. Über Einzelheiten des Management-Buy-out wurde Stillschweigen vereinbart.

„Mit dieser Transaktion haben wir für alle Seiten eine sehr gute Lösung gefunden. Im Rahmen unserer konsequenten Portfolio-Optimierung trennen wir uns von einer Aktivität, die nicht zu unserem



Kerngeschäft zählt. Gleichzeitig eröffnen wir dem Industriechemikalien-Geschäft und seinen Mitarbeitern viel versprechende Zukunftsperspek-

„Eine sehr gute Lösung für alle Seiten“

Dr. Klaus Engel, Vorstandsvorsitzender der Degussa

tiven in einer neuen Eigentümerstruktur“, kommentiert Dr. Klaus Engel, Vorstandsvorsitzender der Degussa den Verkauf.

Im Jahr 2005 erwirtschafteten ca. 330 Mitarbeiter des Industriechemikalien-Geschäfts in

Deutschland und Mexiko einen Umsatz von über 85 Mio. €. Die Gruppe ist ein führender Hersteller von Industriechemikalien und produziert sowohl Basischemikalien, wie Säuren, Schwefel- und Zinkchemikalien, anorganischen Spezialchemikalien, wie Galvano- und Kupferchemikalien und Zinnspezialitäten als auch Beschichtungssysteme, z. B. für den Korrosionsschutz und Bitumenspezialitäten.

► www.degussa.de

Lanxess produziert Gerbstoffe in Südafrika

Der Chemiekonzern Lanxess übernimmt 50 % der Chrome International South Africa vom bisherigen Joint-Venture-Partner Sentrachem, ein Tochterunternehmen von Dow Chemical. Damit kontrolliert Lanxess die Produktion für Natrium-

dichromat am Standort Newcastle in der Provinz Kwazulu-Natal jetzt vollständig. Die erst 1999 in Betrieb genommene, moderne Produktionsanlage besitzt eine Jahreskapazität von 70.000 t Natriumdichromat. Der Abschluss der Trans-

aktion wird im ersten Quartal 2007 erwartet.

Natriumdichromat bildet die wesentliche Rohstoffbasis zur Produktion von Chromgerbstoffen für die Lederindustrie. Lanxess sichert sich damit die alleinige Kontrolle über die

gesamte Wertschöpfungskette vom Chromerz aus der Mine in Rustenburg bis hin zu den Lederchemikalien und Pigmenten.

► www.lanxess.de

BASF kaft Brennstoffzellen-Hersteller

BASF Future Business, eine 100%-ige Tochter der BASF, kauft das in Frankfurt ansässige Unternehmen Pemeas, einen führenden Hersteller von Komponenten für Brennstoffzellen. Über die finanziellen Details wurde Stillschweigen vereinbart. Die Akquisition soll bis Ende Januar abgeschlossen sein.

Pemeas wurde im April 2004 als Ausgliederung der

früheren Brennstoffzell-Aktivitäten von Hoechst gegründet. Der Unternehmensbereich Celtec konzentriert sich auf die Entwicklung und Vermarktung von Membran-Elektroden-Einheiten (MEAs) für Hochtemperatur-Polymer-Elektrolyt-Membran (PEM)-Brennstoffzellen. Diese Module arbeiten kostengünstiger als herkömmliche Niedrigtemperatur-Brennstoffzellen. Der Bereich E-Tek ent-

wickelt und produziert Katalysatoren, Gasdiffusions-Elektroden und Elektroden für Niedrig- und Hochtemperatur-PEM-Brennstoffzellen sowie Direktmethanol-Brennstoffzellen (DMFC). Laut Schätzungen der Industrie wird der weltweite Markt für Brennstoffzellen von 1 Mrd. € im Jahr 2010 auf 21,5 Mrd. € bis 2020 wachsen.

Mit der Akquisition verstärkt die BASF ihre Aktivität-

ten auf dem Gebiet Energiemanagement, einem von fünf Wachstumsclustern, in dem das Unternehmen Technologien und Materialien für die Energiespeicherung und Energieumwandlung sowie zur Nutzung alternativer Energiequellen entwickelt.

► www.basf.de

► www.pemeas.de



Ihr Sprungbrett für die Märkte Europas – erfolgreich investieren im Bayer Chemiapark

Forschen, entwickeln und effizient produzieren – die besten Rahmenbedingungen hierzu bieten Ihnen der Bayer Chemiapark und sein Betreiber Bayer Industry Services. Wir sorgen dafür, dass Sie sich an attraktiven deutschen Chemiestandorten auf Ihr Kerngeschäft konzentrieren können. Bilden Sie Synergien und strategische Allianzen – zurzeit mit über 60 nationalen und internationalen Chemiapark-Partnern – und verbessern Sie so Ihre Position im Markt.

Der Bayer Chemiapark

- Drei Standorte in der größten Chemieregion Europas
- Die komplette Infrastruktur für Chemie- und chemienahe Betriebe
- Einzigartiger Produktverbund – Anschluss an alle wichtigen Energien und Produktpipelines
- Beste Verkehrsverbindungen per Schiene, Straße, Wasser und Luft
- Freiflächen für Neuanordnungen in den Größenordnungen von 0,5–20 Hektar
- Exzellente industrielle Netzwerke für Forschung und Entwicklung

Bayer Industry Services

- Der größte Chemiapark-Betreiber Deutschlands
- Full-Service-Angebot mit maßgeschneiderten Dienstleistungspaketen – rund um die Uhr
- Die Bayer Chemie Start Up Initiative – gezielte Förderung junger Chemieunternehmen und Existenzgründer im Bayer Chemiapark

Kontakt:

Dr. Jörg-Michael Söder
Tel.: +49-214-30-3 19 30
Fax: +49-214-30-3 19 18
E-Mail: joerg-michael.soder@bayerindustry.de

Bayer Industry Services
GmbH & Co. OHG
51368 Leverkusen
Deutschland
www.bayerindustry.de

focus on your success

Bayer Industry Services

Marken schaffen Vertrauen

Markenpolitik – langfristige Strategien mit zündenden Innovationen

► Fortsetzung von Seite 1

Spitzenqualität suchen und die sich sicher sein wollen, das Beste für ihre Wäsche zu tun.

Wie ist Ihre Technologieforschung in diesen Prozess der Markenweiterentwicklung eingebunden?

Prof. Dr. Lehner: Der Erfolg unserer Geschäfte basiert auf unseren starken Marken und Technologien, denen sowohl Konsumenten als auch unsere Industriekunden vertrauen. Um diese Position weiter auszubauen, schaffen unsere Mitarbeiter aus Forschung und Entwicklung stetig innovative Lösungen sowie visionäre Produkte und Dienstleistungen. Zunehmend wichtig wird aber auch der Aspekt von Forschungspartnerschaften. Wir müssen technisches Know-how da abholen, wo es vorhanden ist. Deshalb koppeln wir uns noch stärker an externe Wissensträger. Wir haben ein weltweites Netzwerk mit über 250 Kooperationspartnern aus universitären Bereichen und drei gemeinsame Forschungsgesellschaften mit Hochschulen.

Zu einigen Ihrer Produkte existieren konkurrierende Marken aus dem eigenen Haus. Wie differenzieren Sie diese voneinander und sind die Unterschiede für die Verbraucher tatsächlich nachvollziehbar?

„Starke Marken
genießen
Vertrauen.“

Prof. Dr. Lehner: Der Erfolg einer Mehrmarkenstrategie hängt entscheidend von der möglichst überscheidungs-freien Positionierung der Marken ab. Sie müssen unterschiedliche Nutzergruppen ansprechen, die eine einzelne Marke nicht abdecken kann. Unterscheidungskriterien bei der Positionierung können Leistungsversprechen, Preissetzung, Convenience-Aspekte oder die kommunikative Ansprache sein. So gibt es beispielsweise für jede unserer Waschmittelmarken eine klare Zielgruppendefinition.

Bei unsrer Premiummarke Persil – mit fast 100 Jahren die älteste deutsche Waschmittelmarke – setzen wir konsequent auf Spitzenqualität und innovativste Technologie. 1966 kam Weißer Riese auf den Markt, um im Zuge des Geburtenbooms der stark wachsenden Zielgruppe Familien ein kräftiges und ergiebiges Waschmittel für viele Flecken anzubieten. Spee hingegen



war das führende Waschmittel in der DDR – produziert im ehemaligen Henkel-Werk in Genthin bei Magdeburg. Henkel hat nach der Wende die Markenrechte erlangt und die Positionierung „Die schlaue Art zu waschen“ konsequent aufgebaut. Spee bietet eine gute Basis-Qualität zu einem günstigen Preis. Die unterschiedliche Positionierung wird durch verschiedene Sortimentsbreiten und -tiefen unterstützt. Die erfolgreiche Mehrmarkenstrategie dient so der Maximierung der Marktausschöpfung.

Anfang der 70er Jahre hatte Henkel den Phosphatersatzstoff Zeolith A entwickelt, der unter dem Namen Sasil auch beim Endkunden bekannt wurde. Wie sinnvoll erachten Sie es aus heutiger Sicht, Rezepturinhaltsstoffen quasi einen Markencharakter zu geben?

Prof. Dr. Lehner: Bereits 1966 hat Henkel das Forschungsprojekt „Phosphatersatz“ ins Leben gerufen. Ein Entwicklungsprozess, der 1973 zur Patentanmeldung von Sasil als Phosphataustauschstoff führte. Dass der Name Sasil beim Endkunden so bekannt wurde, zeigt die Bedeutung dieser Innovation, die letztlich den Weg zum phosphatfreien Waschen ebnete. Bei uns kam diese Neuentwicklung dann konsequenterweise bei unserem Premiumprodukt Persil zum Ein-

satz und damit letztlich zur Stärkung der Produktmarke.

Inwieweit lieferte die im Jahre 2002 eingeführte Dachmarkenstrategie einen zusätzlichen Beitrag zum Erfolg Ihrer Produktmarken und des Unternehmens?

„Innovationen sind
der Motor, der
Marken lebendig
hält.“

Prof. Dr. Lehner: Hinter dem Slogan „A Brand like a Friend“ steht eine langfristige Orientierung, mit der wir nach innen und nach außen unser Selbstverständnis, unsere Haltung und international unsere Stärken bekannt machen wollen. Für Henkel sind dabei verschiedene Märkte wichtig, wobei der Absatzmarkt nach wie vor unser wichtigster Markt ist. Unsere Kommunikation richtet sich jedoch an alle Märkte, mit denen ein Unternehmen in Kontakt steht. Neben dem Absatzmarkt seien hier exemplarisch der Kapital- oder der Personalmarkt erwähnt. In allen Bereichen wird der Name Henkel als Dachmarke gestärkt.

Der Leitsatz drückt gleichzeitig unseren Wunsch aus, mit unseren Produkten und Tech-

nologien das Leben der Menschen leichter, besser und schöner zu machen, ein Gedanke, der auf den Firmengründer Fritz Henkel zurückgeht, der mit Persil das Waschen so wesentlich vereinfacht hat. Diesem Anspruch wollen wir gerecht werden, indem wir täglich und weltweit auf die unterschiedlichen Kundenbedürfnisse eingehen.

Gleichzeitig trägt die Unternehmensmarke als Dachmarke dazu bei, einzelne Produktmarken zu unterstützen. Dies hilft uns z.B. bei der Einführung neuer Produktmarken, auf die der Markenname Henkel positiv abstrahlt, wodurch die Markteinführung erheblich erleichtert wird. Überall, wo es der Produktmarke nützt, wird auf den Packungen und in der Werbung deutlich auf den Hersteller hingewiesen. Dies geschieht in Form eines standardisierten Logos mit dem Dachmarkenslogan „Qualität von Henkel“, der in der jeweiligen Landessprache erscheint. Auf diese Weise wird die Marke Henkel täglich millionenfach kommuniziert – auf allen Kontinenten, in rund 125 Ländern der Welt.

In den drei strategischen Geschäftsfeldern von Henkel existieren zahlreiche Produktmarken und es kommen stetig neue hinzu. Wie behalten Sie hier die Kontrolle über das Markenportfolio?

Prof. Dr. Lehner: Henkel bietet rund 750 starke Marken, die

wir global, regional oder lokal unseren Kunden anbieten. Im Industriegeschäft, in dem wir Kleb- und Dichtstoffe sowie Oberflächentechnik für Industriekunden vereinen und in dem wir Weltmarktführer sind, müssen wir das Geschäft global betreiben, weil unsere Kunden auch global tätig sind. In erster Linie ist uns bei der Anpassung und Entwicklung unseres Markenportfolios wichtig, die Produkte einer Markenfamilie ständig neuen Kundenbedürfnissen anzupassen. Wir versuchen nicht, um jeden Preis neue Marken zu etablieren. Wir differenzieren lieber bestehende Erfolgsmarken. Denen vertrauen die Verbraucher.

„Wir wollen ein
Drittel unserer
Umsätze mit neuen
Produkten
erzielen.“

Sehen Sie in Ihrer Branche auch Nachteile, die durch die Markenbildung bzw. Markenpolitik entstehen können?

Prof. Dr. Lehner: Die äußerst positiven Erfahrungen, die wir mit der Einführung der Dachmarke – in Ergänzung zu den starken Marken wie

Persil, Dixan, Schwarzkopf, Loctite und Pritt – gemacht haben, hat deutlich die Vorteile einer konsequenten Markenbildung und Markenpolitik

2008: Rorsted übernimmt Vorstandsvorsitz von Lehner

Prof. Ulrich Lehner (60) wird im April 2008 mit Erreichen der internen Altersgrenze von 62 Jahren als Vorsitzender der Geschäftsführung von Henkel ausscheiden. Lehner, der mit einer kurzen Unterbrechung seit 1981 für Henkel tätig ist und im Mai 2000 den Vorsitz der Geschäftsführung übernahm, wird damit seine Tätigkeit planmäßig auf der Hauptversammlung 2008 beenden.

Mit Wirkung zum 1. Januar 2007 wurde Kasper Rorsted (44), bereits seit April 2005 Mitglied der Henkel-Geschäftsführung, zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt. Rorsted war vor seinem Eintritt bei Henkel Senior Vice President und General Manager bei Hewlett Packard und leitete das Geschäft Europa, Mittlerer Osten & Afrika. Er übernimmt die Position Lehnners mit Ablauf der Hauptversammlung 2008.

gezeigt. Ganz entscheidend für den Erfolg ist dabei, dass eine Marke nicht statisch betrachtet werden darf. Wir sind ständig dabei, unsere Marken den Bedürfnissen unserer Kunden anzupassen und in der Leistungsfähigkeit zu optimieren. Nur so können Marken und dadurch letztlich das Gesamtunternehmen langfristig erfolgreich sein. Unser Anspruch dabei lautet: Jede Marke muss in ihrer Klasse an der Spitze der Qualitätsskala stehen.

Um im Weltmarkt vorne mitspielen zu können, ist Innovationskraft gefragt. Die bereits angesprochene Forschung spielt hier natürlich eine entscheidende

Rolle. Wie hoch ist dementsprechend der Henkel-Forschungsetat in Relation zum Umsatz?

Prof. Dr. Lehner: Im Jahr 2005 hat Henkel insgesamt 324 Mio. € in F&E investiert. Das ist ein Anstieg von über 19 % gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt machen unsere Forschungsausgaben damit rund 3 % des Umsatzes aus. Die Innovationskraft eines Unternehmens lässt sich aber nicht allein am Forschungsetat festmachen. Die Jahre 2006 und auch 2007 stehen ganz unter der Überschrift „Innovationen“. Dabei haben wir einen sehr umfassenden Ansatz gewählt, denn ein innovatives Unternehmen bezieht seine Innovationskraft immer gleichzeitig aus drei Quellen: aus Produktinnovationen, aus Kunden- und Markeninnovationen sowie Prozess- und Organisationsinnovationen.

Mit der Innovationsinitiative wollen wir einen Einstellungs- und Bewusstseinswandel bei allen Mitarbeitern erreichen und das dauerhaft. Das konkrete Zwischenziel für 2008 auf der Produktebene heißt: Henkel will ein Drittel seiner Umsätze mit neuen Produkten machen. Unsere Innovationsinitiative ist Startschuss für eine nachhaltige und noch konsequentere Ausrichtung des Unternehmens auf Innovationen, um das organische Wachstum langfristig zu stärken.

Worin liegt das Erfolgsrezept von Henkel?

Nestlé kauft Novartis Medical Nutrition

Der Schweizer Konzern Nestlé übernimmt für einen Kaufpreis von 2,5 Mrd. US-\$ den Geschäftsbereich Medizinische Ernährung von Novartis. „Dies ist ein sehr wichtiger Schritt für die Nestlé-Gruppe bei ihrem Umwandlungsprozess in ein Unternehmen für Ernährung, Gesundheit und Wohlbefinden“, kommentierte Peter Brabeck-Letmathe, Präsident und CEO von Nestlé, die Transaktion.

Mit einem Umsatz von rund 950 Mio. US-\$ im Jahr 2006 ist Novartis Medical Nutrition in dem Gesundheitsnahrungsmittel-sektor weltweit die Nummer zwei. Die Aktivitäten von Novartis Medical Nutrition ergänzen den Bereich Gesundheitsnahrung von Nestlé, sowohl was die geographische Aus-



breitung als auch die Produktpalette betrifft. Die Kombination dieser beiden Geschäftsbereiche ergibt ein Produktportfolio, das alle Krankheitsfälle abdeckt, in denen eine spezielle Ernährung notwendig ist.

„Ein wichtiger
Schritt für die Nestlé-
Gruppe“

Peter Brabeck-Letmathe,
CEO von Nestlé

Im Zuge der Übernahme, werden rund 2.000 Mitarbeiter von Novartis Medical Nutrition zur Nestlé-Gruppe wechseln. Die Transaktion soll im zweiten Halbjahr 2007 abgeschlossen werden.

► www.nestle.com

Symrise geht an die Börse

Der Börsengang des Holzmin-dener Riech- und Aromenherstellers Symrise ist perfekt. Am 11. Dezember 2006 notierte die Aktie erstmals mit 17,25 € an der Frankfurter Börse. Dr. Gerold Linzbach, Vorstandsvorsitzender von Symrise, ist zufrieden mit dem Börsendebüt: Die Emission ist mehrfach überzeichnet gewesen und angesichts eines Streubesitzes von etwa 68 % stehen die Chancen für eine Aufnahme von Symrise in den MDax sehr gut.

Insgesamt platzierte das Unternehmen Aktien im Wert von 1,4 Mrd. €. Damit erzielte Symrise den größten Börsengang vor der Wacker Chemie, die im April 2006 ein Volumen von knapp 1,2 Mrd. € platzierte.

Die Mittel aus dem Börsengang sollen vorwiegend für den Abbau der Schulden von 1,4 Mrd. € eingesetzt werden. Ein großer Teil des Erlöses geht daher an EQT. Die Finanzierungsgruppe hatte im Jahr 2002 die Bayer-Tochter Haarmann & Reimer für 1,66 Mrd. € gekauft und mit dem Wettbewerber Dragoco zu Symrise verschmolzen. Zusammen mit Co-Investoren kontrollierte EQT bisher rund 80 % an Symrise, nach dem Börsengang noch rund 32%. Symrise beschäftigt weltweit mehr als 4.800 Mitarbeiter. Von Jan. bis Sept. 2006 erzielte die Holzmindener einen Umsatz von 944 Mio. € (Vj.: 865 Mio. €) bei einer EBITDA-Marge von 20,3% (Vj.: 16,5%).

► www.symrise.de

H&R Wasag auf Expansionskurs

Der Konzern H&R Wasag plant eine Kapitalerhöhung und bietet seinen Aktionären in einem nicht öffentlichen Bezugsangebot bis zum 16. Januar 2007 Aktien zu einem Preis von 3 € an. Die neuen Aktien sollen im Laufe des Jahres 2007 zum Handel zugelassen werden.

H&R Wasag wird durch die Kapitalerhöhung voraussichtlich ein Erlös von rund 25 Mio. € erzielen. Diese Mittel sollen der Finanzierung der internationalen Expansion dienen. Darüber hinaus erhöht die Kapitalerhöhung die Liquidität der H&R Wasag-Aktie und damit deren Chancen auf eine Aufnahme in den MDax.

Das Spezialchemieunternehmen kündigte an, noch im 1. Quartal 2007 Aktivitäten im Paraffinmarkt vom US-Kon-

zern Exxon in Malaysia zu übernehmen. Zudem will der Konzern bis Mitte des Jahres mit dem Bau für Produktionsanlagen für Reifen-Weichmacher in Asien beginnen. Die Weichmacher-Aktivitäten sollen H&R Wasag in drei Jahren einen zusätzlichen Jahresumsatz von bis zu 150 Mio. € bringen. Im Jahr 2005 erzielte der Konzern einen Umsatz von 650 Mio. €.

Insgesamt sollen in den nächsten beiden Jahren über 20 Mio. € in die Expansion des Unternehmens investiert werden. Bis Ende Januar kündigte das Unternehmen darüber hinaus eine Entscheidung über die Zukunft seiner Sprengstoffsparte an.

► www.hur-wasag.de

Reach – Resümee eines Lobbyisten

EU verabschiedet Chemikalienverordnung nach sechsjährigem Gesetzgebungsprozess

Dr. Bruno Stephan, bis Dezember 2006 Geschäftsführer des Verband Chemiehandel, vertritt seit über 30 Jahren die Interessen der Branche in nationalen und internationalen Gremien. Am 26. Januar 2007 verabschiedet sich der 65-jährige Jurist aus seiner Verbandstätigkeit. Vorab zog er eine Bilanz zur Geschichte der Reach-Verordnung.

Beginnend mit der Veröffentlichung des Weißbuchs zur künftigen europäischen Chemikalienpolitik im Februar 2001 bis zur endgültigen Verabschiedung der Reach-Verordnung im Dezember 2006 hat die Wirtschaft sowohl seitens ihrer klassischen Stufen – Produktion, Groß- und Außenhandel, Einzelhandel – wie auch mit fast all ihren Branchen Lobbyarbeit geleistet wie wohl nie zuvor. Vieles ist erreicht worden, vor allem schon vor der Ausarbeitung des Kommissionsentwurfs vom Oktober 2003 – was freilich fast nur noch die beteiligten Lobbyisten würdigen. Nur sehr wenige dieser Erfolge betrafen die Abwehr von Reach-Pflichten; fast alle dienten der Durchführbarkeit im Interesse aller Beteiligten, insbesondere auch der



Dr. Bruno Stephan, über 32 Jahre Geschäftsführer des Verband Chemiehandel

künftigen Agentur und der nationalen Vollzugsbehörden. Die kostspielige, erneute Erarbeitung von Datenfriedhöfen sollte vermieden werden.

Zu den von der EG-Kommission aufgegriffenen Forderungen der Wirtschaft gehörten z.B. die Vorre-

gistrierung, die Möglichkeit zur Konsortialbildung, die Konzentration auf eine einzige Registrierung für ein- und dieselbe Substanz verschiedener Hersteller und Importeure, Datenanforderungen gemäß Risikobezug anstatt bloßen Mengenbezugs, Verwendungs- und Expositionskategorien anstatt individueller Expositionsszenarien und vieles andere mehr.

Der von der Kommission vorgelegte Entwurf ist dann in den Grundzügen und wesentlichen Elementen nicht mehr verändert worden! Weder die erste Lesung im Parlament noch der Gemeinsame Standpunkt des Ministerrats vom Dezember 2005 haben

strukturelle oder grundlegende Veränderungen gebracht. Und das gilt auch für die soeben abgeschlossene zweite Runde des EG-Gesetzgebungsverfahrens. Doch ist festzustellen, dass in beiden Runden viele Details modifiziert worden sind mit dem Ziel größerer Praktikabilität und dem Erhalt von Wettbewerbsfähigkeit der eigentlichen Normadressaten.

Einige schwerwiegende Geburtsfehler sind jedoch nicht beseitigt worden: So haben die Verfasser des Verordnungsentwurfs wahrlich mit Scheuklappen gearbeitet – sie haben nicht gewusst und wollten auch gar nicht wissen, worauf die künftige Verordnung hätte aufbauen können und müssen. Nicht einmal die sog. Agencienrichtlinie 98/24 haben sie anfänglich gesehen und später auch nicht hinreichend berücksichtigt, geschweige denn EG-Richtlinien zum Umweltschutz, zur Produkt- und Umwelthaftung und zur Produktverantwortung. Folglich enthält die Verordnung deutlich Über- und Doppelregulierungen. Bewährte rechtliche Instrumente wie Grenzwerte und Richtwerte bleiben unberücksichtigt. Stattdessen müssen sich die Rechtsunterworfenen u.a. mit DNELs (Derived No-Effect Levels) und PNECs (Predicted No-Effect Con-

centrations) aufwändig vertraut machen.

Gravierend ist weiter der Geburtsfehler der undifferenzierten Gleichsetzung von EU-Herstellern und EU-Importeuren. Während es z.B. sinnvoll ist, den inhereuropäischen Hersteller von Polymeren nur zur Registrierung der Ausgangsmonomere zu verpflichten, ist die

„Deutliche Über- und Doppelregulierungen.“

gleiche Pflicht für den EU-Importeur eine Absurdität. Er soll nun beim Import eines Polymers das zugrunde liegende Monomer registrieren – einen Stoff, den er nicht kennt und auch nicht importiert, der sehr wohl aber ein in der Regel viel schwerwiegenderes Gefahrenprofil aufweist als das Polymer. Die Registrierung des tatsächlich importierten Polymers ist nicht zugelassen! Vergleichbar unbefriedigend ist die Regelung für Zubereitungen: Deren Komponenten sind zu registrieren, selbst wenn für die Zubereitung alle Daten vorhanden sind. Solche Unzulänglichkeiten

– es gibt viele mehr – haben insbesondere Importeure und die wichtigsten EU-Handelspartner zur Prüfung rechtlicher Schritte auf der Ebene sowohl des EuGH wie auch der WTO veranlasst. Bei gutem Willen wäre das vermeidbar gewesen.

Viel Arbeit ist nun auf Kommissionsebene noch zu leisten für Erläuterungen und Ausführungsregeln zur Verordnung, also für sog. Reach Implementation Projects (RIPs). Die Wirtschaft arbeitet mit unzureichender Manpower mit. Dabei muss sie vor allem darauf achten, bei der Erfüllung der Reach-Anforderungen ihr eigenes Verständnis durchzusetzen und sich nicht nur vorgeben zu lassen, was so manche Behörde sich vorstellt und wünscht. Dabei nun viel Erfolg!

Kontakt:
 Dr. Bruno Stephan
 Verband Chemiehandel e.V., Köln
 Tel.: 0221/25811-33
 Fax: 0221/2582496
 stephan@vch-online.de
 www.vch-online.de

Stimmen zur EU-Entscheidung

Mitte Dezember entschied das Europaparlament über die EU-Chemikalienverordnung Reach. Sie bleibt trotz wichtiger Verbesserungen gegenüber des ursprünglichen Kommissionsvorschlags eine große Herausforderung für die Chemie in Deutschland.

„Mit der Umsetzung des neuen EU-Chemikalienrechtes kommen zusätzliche Kosten und erheblicher bürokratischer Aufwand auf die Unter-

mittelständische Firmen führt dies zu deutlichen Zusatzbelastungen“, so VCI-Präsident Wenning. Ein Fortschritt sei dagegen, dass bei der großen Zahl der weniger kritischen Stoffe Erleichterungen bei den Tests geschaffen wurden, so der BDI. „Dies bedeutet keine Abstriche an der Stoffsicherheit und mindert die Gefahr von Stoffverlusten bei kleinen Produktionsmengen“, sagte Thumann.



„Reach unterschätzt Risikokompetenz der Industrie.“

Jürgen R. Thumann, Präsident des BDI



„Ein harter Brocken für den Mittelstand.“

Werner Wenning, Präsident des VCI

nehmen zu“, äußerte sich Werner Wenning, Präsident des Verband der Chemischen Industrie (VCI), anlässlich des Abstimmungsergebnisses in Straßburg. Als Belastung für die Branche sieht der Verband vor allem die Verschärfung des Zulassungsverfahrens. „Für viele Produkte und Produktionsanlagen bedeutet sie eine erhebliche Rechtsunsicherheit. Investitionen werden dadurch verzögert oder sogar verhindert“, erklärte Wenning.

„Der erzielte Kompromiss ist ein Schritt nach vorne, wenn auch mit großen Wermutstropfen“, bewertet Jürgen R. Thumann, Präsident des Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), die Straßburger Entscheidung. Auch der BDI sieht insbesondere die Regelung der Stoffzulassung kritisch, da nun offenbar die Forderung nach der Substitution von Stoffen zum ersten Kriterium aufgerückt sei. „Damit werden die bisherigen Anstrengungen der Industrie, adäquate Risikobeherrschung sicherzustellen, nicht angemessen berücksichtigt“, erklärte Thumann. Der VCI kritisiert weiter, dass die Registrierung kleinmolekularer Chemikalien durch einen kostspieligen und dazu wenig verlässlichen Test erheblich verteuert wurde. „Vor allem für

Beide Verbände begrüßen, dass das Parlament mit dem Kompromisspaket einen stärkeren Schutz von Betriebsgeheimnissen beschlossen hat. Gewisse Stoffinformationen – wie etwa die Strukturformel einer Substanz – sollen nun nicht mehr automatisch durch die Chemikalienagentur veröffentlicht werden. Die betroffenen Unternehmen können diese Daten auf Antrag für sechs Jahre als vertraulich einstufen lassen – für Zwischenprodukte sogar zeitlich unbegrenzt. Letzteres spiele, so der VCI, eine wichtige Rolle für die Entwicklung neuer Produkte wie z.B. pharmazeutische Wirkstoffe, die über mehrere Syntheschritte hergestellt werden. Der Schutz von Betriebsgeheimnissen helfe den befürchteten Wissensabfluss in andere Wirtschaftsregionen vermindern, hofft Thumann.

Für die Praktikabilität komme es nun ganz wesentlich auf die genauen Durchführungsbestimmungen von Reach an, für die die EU-Kommission derzeit verschiedene technische Leitfäden entwickelt. Die Aufgaben seien immens, warnt Thumann, deshalb müsse die Vorbereitungen zur Umsetzung von Reach umgehend beginnen.

www.vci.de
reach.bdi.info

**Gebündelte Kompetenzen für Ihren Erfolg:
The win³ league**

Solution Partner
Automation

SIEMENS

Solution Partner
Power Distribution

SIEMENS

solution partner

Eine starke Gemeinschaft, von der alle profitieren: die win³ league. Im Rahmen des Siemens Solution Partner Programms – mit seinen Ausprägungen Automation und Power Distribution – ziehen Siemens und die Solution Partner an einem Strang. Das Zusammenspiel unseres Produkt- und System-Know-hows mit dem Applikations- und Branchen-Know-how unserer Partner bildet die Basis für die schnelle, reibungslose und höchst effiziente Umsetzung Ihrer Anforderungen. Mit maßgeschneiderten, zukunftsicheren Lösungen sichern Siemens Solution Partner Ihren Wettbewerbsvorsprung. Weltweit steht ihr Name für höchste Qualität. Den idealen Partner für Ihr individuelles Projekt finden Sie ganz einfach: www.siemens.de/automation/partnerfinder

Weitere Informationen zum Programm unter:
www.siemens.de/automation/solutionpartner

SIEMENS

„Nachhaltigkeitspreis 2006“ für Bayer



(v.l.n.r.) Dieter Ulrich, Präsident der Wirtschaftsprüferkammer, überreichte in Berlin den „Deutschen Umwelt Reporting Award 2006“ an die Bayer-Vertreter Ursula Mathar (Umwelt- und Gesundheitspolitik) und Michael Schade (Unternehmenskommunikation).

Bayer hat in diesem Jahr den besten Nachhaltigkeitsbericht in Deutschland vorgelegt. Dafür wurde das Unternehmen in Berlin vom Präsidenten der Wirtschaftsprüferkammer, Dieter Ulrich, im Beisein von Michael Müller, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesumweltminister, mit dem „Deutschen Umwelt Reporting Award 2006“ ausgezeichnet. Gelobt wurden dabei u. a. die Ehrlichkeit und in klarer Sprache dargestellten spezifischen Herausforderungen in der Branche. Die Bilanzierungsgrundlagen seien reflektiert und von einem neutralen Gutachter zertifiziert worden. Bayer publiziert seit über zehn Jahren seine zukünftigen Umweltschutz-Ziele

sowie die Erreichungsgrade, um sich an der Erfüllung der Vorgaben öffentlich messen zu lassen. „Diese Auszeichnung ist eine Bestätigung für unsere Bemühungen, stets offen auch kritische Themen zu kommunizieren, und zugleich Ansporn, unsere Anstrengungen im Sinne der Nachhaltigkeit unvermindert fortzusetzen. Die Philosophie der internationalen Konvention des „Sustainable Development“ gehört für uns zu den festen Bestandteilen unserer Unternehmenspolitik“, sagte Heiner Springer, Leiter der Unternehmenskommunikation bei Bayer.

► www.bayer.de

Wacker investiert in Silicium-Forschung

Ein neues „Institut für Siliciumchemie“ unter Leitung des Lehrstuhls für Makromolekulare Chemie stiftet Wacker Chemie in der Fakultät für Chemie der TU München. Insgesamt 6 Mio. € wird der Chemiekonzern für einen Zeitraum von mindestens sechs Jahren für das neue Institut sowie zur anteiligen Finanzierung des Wacker-Lehrstuhls zur Verfügung stellen. Die Stiftungsmittel werden für Forschungsprojekte und Stipendien sowie für forschungs- und projektbezogene Anschaffungen eingesetzt; unter anderem etwa 50 Doktoranden sollen über Stipendien finanziert werden. Das Institut soll bereits Anfang kommenden Jahres unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Rieger seine Arbeit aufnehmen.

Vor allem das Gebiet der oligo- und polymeren, organofunktionalisierten Siliciumverbindungen mit

ihren teilweise noch ungeklärten Struktur-Wirkungsbeziehungen ist ein attraktives Feld für die Grundlagenforschung an dem neuen Institut. Ein Schwerpunkt liegt in der Entwicklung neuer Werkstoffe mit maßgeschneiderten Eigenschaften. Weitere Forschungsschwerpunkte werden u. a. leitfähige Silicium-Polymere und -Hybridpolymere, die Chemie der Beschichtung von Oberflächen und Silicium-Nanopartikel sein. Dabei soll die interdisziplinäre Forschung an den Grenzflächen zur Physik, Biotechnologie, Pharmazie, Umweltchemie und zu den Materialwissenschaften besonders berücksichtigt werden.

► www.wacker.com
 ► www.tum.de

Neue Produkte bei NRC

Seit Juni 2006 hat der Hamburger Distributor Nordmann, Rassmann pharmazeutische Wirkstoffe und Spezialitäten des spanischen Herstellers Inke im Programm. Mit diesem Angebot sollen insbesondere Medikamentenhersteller generischer Produkte angesprochen werden. Inke gewährleistet hierbei eine sehr hohe Qualität der Wirkstoffe und zeichnet sich außerdem durch eine genaue Kenntnis des Patentrechts aus. Damit können einerseits die Kunden bei Fragen der Patentregulation und rechtlichen Fragen unterstützt werden, und anderer-

seits ist es dem Unternehmen möglich, frühzeitig in Märkte eintreten, in denen patentrechtliche Einschränkungen auslaufen.

Neu im Programm ist außerdem ein weiterer Tablettierhilfsstoff des taiwanischen Herstellers Ming Tai. Die neue Type mikrokristalliner Zellulose, Comprecel M212, bietet verbesserte Eigenschaften in der Direktkomprimierung und zeichnet sich durch eine homogene Partikelgrößenverteilung und ein gutes Fließverhalten aus.

► www.nrc.de

Neue Silan-Systeme

Eine neue Generation von organofunktionellen Silan-Systemen für die Kleb- und Dichtstoffindustrie wird jetzt von Degussa in den Markt eingeführt. Die neuen Silan-Systeme Dynasylan SIVO stellen eine innovative Klasse von Substanzen mit mehrfacher chemischer Funktionalität dar. Mit nur einem einzigen Produkttyp können vielfältige Leistungsmerkmale abgedeckt werden, so dass sich Kleb- und Dichtstoffe in einem breiteren Spektrum von Anwendungsbereichen einsetzen lassen. Die Markteinführung der

neuen Silan-Systeme wird dabei durch Specialchem mit einem Internetportal für Klebstoffexperten „specialchem4adhesives.com“ unterstützt. Bereits im vergangenen Jahr haben die Unternehmen eng zusammengearbeitet, um sowohl die Silan-Technologie als auch Silan-Lösungen im Kreis der Kleb- und Dichtstoffnutzer noch bekannter zu machen und zu fördern.

► www.degussa.de
 ► www.specialchem.com

H.C. Starck produziert in China

H.C. Starck hat im Dezember seinen ersten chinesischen Produktionsstandort in Taicang City, Provinz Jiangsu eingeweiht. Dr. Heinz Heumüller, Vorsitzender der Geschäftsführung von H.C. Starck, sagte dazu: „Wir haben hier in China Produktionskapazitäten errichtet, die dem modernsten Stand der Technik entsprechen, um sowohl unsere hiesigen als auch unsere internationalen Kunden zu bedienen. Taicang soll für uns die Basis sein, von der aus wir den aufstrebenden chinesischen Medizintechnik- und Glasindustrie-

Markt mit maßgeschneiderten Produkten beliefern können. Darüber hinaus sind wir sehr zuversichtlich, von unserem Standort in Taicang aus in naher Zukunft auch kompetenter Partner für die erfolgreiche chinesische Elektronik- und Optikindustrie zu werden.“ Das Unternehmen trägt die behördliche Registrierungsnummer 000001 – und ist damit das erste Unternehmen, das im Handelsregister von Taicang City eingetragen wurde.

► www.hcstarck.com

Lanxess erweitert Hexandiol-Produktion

Lanxess baut die Produktion von 1,6-Hexandiol (HDO) am Standort Uerdingen aus. Bis Anfang 2007 soll die Kapazität der aliphatischen Basismaterialie um ca. 15 % erweitert werden. Bereits im September 2006 war angekündigt worden, dass der 15-%igen Kapazitätserweiterung

von m-Kresol weitere Ausbaumaßnahmen folgen würden. HDO dient u. a. zur Herstellung von hochwertigen Lackharzen, Fasern, hochtemperaturbeständigen Polymeren und Klebstoffen.

► www.lanxess.de

BASF-Kartoffel: Zulassung 2007?



land für Amflora, stimmte für die Zulassung, die Voraussetzung für Anbau und Vermarktung der Kartoffel ist. Die BASF-Kartoffel ist das erste gentechnisch veränderte Produkt, das seit 1998 in der EU die Zulassung zum Anbau erhalten soll. BASF Plant Science erwartet die notwendige Zulassung rechtzeitig zur Anbausaison 2007.

Die Entscheidung über die Zulassung der gentechnisch optimierten Stärkekartoffel Amflora wurde jetzt an den EU-Ministerrat übergeben. Laut EU-Kommission war bei der Abstimmung im europäischen Regelungsausschuss nicht die nötige „qualifizierte Mehrheit“ erreicht worden. Die EU-Kommission hatte sich im Vorfeld für den Anbau der Kartoffel eingesetzt und den Zulassungsprozess mit ihrer positiven Entscheidungsvorlage gestartet. Deutschland, als wichtiges Anbau-

rechtzeitig zur Anbausaison 2007.

Amflora bildet anstelle eines Stärkegemisches aus Amylopektin und Amylose eine reine Amylopektinstärke. Dieses wird in technischen Anwendungen, u. a. in der Papier-, Garn- und Klebstoffindustrie, benötigt; eine Trennung des herkömmlichen Stärkegemisches ist unwirtschaftlich.

► www.basf.de/biotechnologie

CABB: Neue Eigentümer

AXA Private Equity hat jetzt mehr als 70 % der Firmenanteile des deutschen Spezialchemieunternehmens CABB erworben. Mit Unterstützung des neuen Partners will CABB seine Expansionspläne über asiatische Produktionspartner vorantreiben, sowie seine Position auf dem US-Markt deutlich ausbauen. In Deutschland produziert das Unternehmen mit insgesamt 300 Mitarbeitern an den Standorten Gersthofen und Knapsack. In den kommenden fünf Jahren soll der Umsatz um rund

50 % gesteigert werden; für das laufende Jahr wird mit einem Umsatz rund 140 Mio. € gerechnet. Das in Sulzbach/Taunus ansässige Unternehmen stellt unter anderem Monochlor-Essigsäure (MCAA) und verschiedene Zwischenprodukte der Spezialchemie her, die beispielsweise in der Kunststoff-, Pharma- und Hygiene-Industrie sowie in der Agrochemie eingesetzt werden.

► www.cabb-chemicals.com
 ► www.axaprivateequity.de

Helm übernimmt VAM-Vertrieb

Dupont und Helm haben jetzt einen Vertrag über den Absatz und die Vermarktung von Vinyl Acetat Monomer (VAM) unterzeichnet. Die langfristige, ab dem 1. Januar 2007 geltende Vereinbarung sieht vor, dass der Distributor zukünftig den Vertrieb und die Vermarktung des Produktes weltweit übernimmt, außerhalb der USA, Kanada und Mexiko. „Dieser langfristig angelegte Vertrag bedeutet eine entscheidende Weiterentwicklung unseres Acetyl-

Geschäftes“, sagte Rolf Meyer-Ottens, Vorstandsmitglied der Helm. „Wir sind hocherfreut, eine langfristige, strategische Beziehung zu Dupont eingehen zu können.“ VAM ist ein wichtiger Bestandteil in der Produktion von Emulsionen, Harzen, Sicherheitsglas, Farben, Klebstoffen und Beschichtungen.

► www.helmag.com
 ► www.dupont.com

BUSINESS PARTNER CHEMManager

INFORMATIONSTECHNOLOGIE

- Optimierung der Produktions-, Qualitäts- und Compliance-Managementprozesse
- Integrierte Softwaresysteme für die Prozessindustrie



THE PRODUCTIVITY ADVANTAGE
 Rathausstraße 56 • 56203 Höhr-Grenzhausen
 Tel.: 02624/9180-0 • Fax: 02624/9180-200
 www.ibs-ag.de • sales@ibs-ag.de

IBS
 excellence
 collaboration
 manufacturing

CHEMIKALIEN



Feinchemikalien
 ...und mehr!

LM CHEM-TRADE & CONSULTING
 GmbH & Co. KG

- eigenes Kilolabor im Chemiepark Leverkusen
- Auftragssynthesen
- Glaskolben bis 20 Liter

Bitte fordern Sie unseren Laborchemikalienkatalog an.

www.chem-trade.de

Hauptstr. 4 • D-25497 Prisdorf • info@chem-trade.de
 Tel.: +49(0)4101-79 40-10 • Fax: +49(0)4101-79 40-19

DIENSTLEISTUNG/OUTSOURCING

CONSULTING & EXECUTION

gemplex

Ihr GMP-Spezialist für Computerisierte Systeme

www.gempex.com

- Analyse
- Beratung
- Konzeption
- Projektabwicklung
- Personelle Unterstützung

Business Activities

- Optimierte GMP-Systeme
- Gutachten für GMP-Anlagen
- Risikoanalysen
- CIP, SIP, Hygienesdesign
- Anlagenqualifizierung
- Verfahrensvalidierung
- Computervalidierung
- Lieferantenaudits
- Behördenaudits
- Schulung
- Pflege von SOPs

CHEMIEPARKS, INDUSTRIESTANDORTE



Wir sind für Sie da:
 Tel. 0821 479-0
 www.industriepark-gersthofen.de

IGS
 Industriepark Gersthofen
 Service GmbH & Co. KG

Ihr Dienstleister mit Know-how für die Prozessindustrie.

IGS Industriepark Gersthofen Servicegesellschaft mbH & Co. KG
 Ludwig-Hermann-Strasse 100
 86368 Gersthofen

Immer informiert!

Die englischsprachige Zeitung für die chemische und pharmazeutische Industrie in Europa.

Redaktion:
 Brandi Hertig
 b.hertig@gitverlag.com



Anzeigen:
 Peter Townsend
 p.townsend@gitverlag.com

Die deutsche Verfahrenstechnik stellt sich neu auf Die Fachgesellschaften Dechema und VDI-GVC bündeln ihre Aktivitäten

Mit dem im November 2006 unterzeichneten Kooperationsvertrag zwischen der Dechema Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie und dem VDI Verein Deutscher Ingenieure werden beide Institutionen ihre in den Satzungen festgeschriebenen gemeinsamen Aufgaben und Ziele auf den Gebieten der Verfahrenstechnik, des Chemieingenieurwesens und der Technischen Chemie in einer neuen Organisationsform unter der Bezeichnung „ProcessNet – eine Initiative von Dechema und VDI-GVC“ zusammenführen. Damit wurde der Integrationsprozess vollzogen, der von den ehrenamtlich in den Gremien mitwirkenden Mitgliedern beider Institutionen schon seit Jahren schrittweise vorangetrieben wurde. Kompetenzen und Synergien nutzen, mehr Effizienz und Flexibilität, so lauteten die Begründungen bei zahlreichen Diskussionen im Vorfeld. CHEManager fragte den Vorsitzenden der Dechema, Dr. Alfred Oberholz, und den Vorsitzenden der VDI-GVC, Prof. Norbert Schadler, zu den Hintergründen und Zielen von ProcessNet.

CHEManager: Was war der Anlass für dieses Integrationsvorhaben?

A. Oberholz: Den Anstoß hierfür hat letztlich unsere Basis – unsere vielen hundert ehrenamtlich tätigen Kollegen – gegeben. Hauptmotive waren die Vermeidung von Doppelarbeit in verschiedenen Gremien und die Forderung nach einer fachlich und organisatorisch einheitlichen Betreuung. Uns allen ist außerdem klar, dass es immer wichtiger wird, Fachgrenzen zu überschreiten. Dies ist umso leichter, je näher der potentielle Partner in Sichtweite ist. Zudem wurde uns immer deutlicher, dass die Gemeinsamkeiten in den Aktivitäten unserer Gremien in der Dechema und der VDI-GVC viel größer sind als die jeweilige Nomenklatur ursprünglich erwarten ließ! Fachausschüsse nach GVC-Tradition und Fachsektionen nach Dechema-Tradition sehen beide ihre primäre Aufgabe darin, für die jeweilige Fachcommunity eine Heimat zu schaffen, das jährliche Treffen zu organisieren und den Nachwuchs zu fördern und in diese Community einzuführen.

Wird es die DVCV – Deutsche Vereinigung für Chemie und Verfahrenstechnik weiterhin geben?

N. Schadler: Die Gründung der DVCV im Jahre 1981 war ein erster Schritt, um beide Organisationen näher zusammenzuführen. Wirklich bekannt und wirksam ist sie aber im größeren Kreis der Kollegen nicht geworden. Viel näher haben uns mittlerweile auf jeden Fall die gemeinsamen Jahrestagungen von Dechema und GVC gebracht, und der große, sehr logische Schritt, den wir jetzt mit der Gründung von ProcessNet vollziehen, macht die DVCV letztlich überflüssig. Im Jahr 2007 werden wir dieses Kapitel endgültig schließen.

Wie muss man sich die Integration praktisch vorstellen?

A. Oberholz: Integration kann man sicherlich nicht top-down durch Vorstands- bzw. Beiratsbeschluss herbeiführen. Auch die jetzt bereits überwiegend als Selbstorganisationsprozess ablaufende Zuordnung unserer Gremien zu den insgesamt neun Fachgemeinschaften stellt nur



Dr. Alfred Oberholz, Vorsitzender der Dechema

einen allerersten Schritt dar. Integration entsteht durch gemeinschaftliche Aktivitäten. Wegweisend war hier – genauso wie überhaupt für die ganze Idee einer Fachgemeinschaft: Super – die GVC/Dechema-Fachgemeinschaft „Nachhaltige Entwicklung, Energie- und Ressourceneffizienz (Sustainable Production, Energy, and Resources)“. Ganz pragmatisch haben sich hier bereits vor zwei Jahren die richtigen Fachleute zusammengeschlossen, um anstehende Aufgaben gemeinsam effizient zu lösen. Gemeinsame Initiativen insbesondere im Hinblick auf die Nutzung nachwachsender Rohstoffe und auf den Klimawandel im Sinne einer +2Grad-Gesellschaft sind markante und nicht erst seit Wochen vorgelebte Beispiele.

Wie sieht das bei den stärker von Verfahrenstechnik besetzten Themen aus?

N. Schadler: Auch die Fachgemeinschaft Fluidynamik und Trenntechnik wird – und das ist gleichzeitig auch das Erfreuliche – nicht alleine, sondern gemeinsam mit der Fachgemeinschaft Partikeltechnik das Thema Produktgestaltung wieder aufnehmen. Beide werden gemeinsam voraussichtlich im nächsten Jahr ein Werkstattgespräch zum Thema „Einstellung von Eigenschaften heterogener Systeme durch spontane Phasenübergänge“ organisieren. Die Fachgemeinschaft Partikeltechnik hat bei ihrer Gründung bereits erste Überlegungen zur weiteren Behandlung des Themas „Skalenübergreifende Modellierung und Simulation disperser Systeme“ angestellt und zwar vor allem im Hinblick darauf, welche anderen Ausschüsse hierzu etwas beitragen könnten.

A. Oberholz: Diese neue, viel größere fachliche Basis von der Technischen Chemie über die verschiedenen Aspekte der Umwelt- und Sicherheitstechnik bis hin zu allen Gebieten der Verfahrenstechnik eröffnet heute für solche Initiativen weitaus bessere Möglichkeiten. Den Fachgemeinschaften Werkstoffe, Konstruktion, Lebensdauer sowie Prozess-, Apparate- und Anlagentechnik sowie Sicherheitstechnik drückt allen an der gleichen Stelle der Schuh: Wie können wir den nötigen Kompetenzerhalt in diesen wichtigen Technologiefeldern sichern; wie können wir erreichen, dass Lehrstühle, die sich solchen Themen wie Werkstoffe und Konstruktion oder sicherheitsgerechtes Auslegen von Apparaten und Anlagen widmen, auch in Zukunft wieder besetzt werden.

Hier müssen wir Initiativen zur Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses gemeinsam starten und damit mehr Gewicht erlangen.

N. Schadler: Integration entsteht primär durch gemeinsame Aktivitäten, aber auch die ProcessNet-Geschäftsstelle, die in der Dechema angesiedelt sein wird, ist gefordert, Gemeinsamkeiten zu erkennen und Anstöße für Kooperationen von Gre-



Professor Dr. Norbert Schadler, Vorsitzender der VDI-GVC

mien zu geben. Deshalb wird auch ein Mitarbeiter des VDI vorwiegend seinen Arbeitsplatz in Frankfurt haben.

Wer wird künftig die Deutsche Verfahrenstechnik im europäischen und internationalen Rahmen präsentieren?

A. Oberholz: Hier können wir einfach auf das Modell der Fachsektionen verweisen: Beispielsweise haben die Fachsektion Zeolith und die Fachsektion Katalyse sich immer als die Deutsche Gesellschaft für ihr Fachgebiet verstanden und die deutschen Vertreter in die entsprechenden europäischen und internationalen Organisationen entsandt. Größere Themenbereiche werden voraussichtlich zukünftig die jeweilige Fachgemeinschaft als ihre nationale Repräsentanz ansehen, wie dies bereits jetzt schon bei der Fachgemeinschaft Partikeltechnik und Produktdesign der Fall ist. Für die European Federation of Chemical Engineering (EFCE) ist künftig ProcessNet der primäre Ansprechpartner.

Welche Aufgaben verbleiben dann noch bei GVC und Dechema?

N. Schadler: VDI-GVC und Dechema sind die Trägerorganisationen für ProcessNet. Sie bringen in die Arbeit ihre jeweiligen spezifischen Stärken ein. Dies ist bei der Dechema die Organisationskraft insbesondere für Veranstaltungen, für die Forschungsförderung und natürlich zusätzlich das starke Standbein Biotechnologie. ProcessNet wird außerdem stark profitieren können von der Anbindung an den VDI und seine verschiedenen Fachgesellschaften. Die Mitgliederbetreuung wird nach wie vor primäre Aufgabe der beiden Gesellschaften sein, wozu im Fall der GVC natürlich auch die Betreuung der Arbeitskreise Verfahrenstechnik in den VDI-Bezirksvereinen gehört.

Wer lenkt ProcessNet, welche Leitungsgremien und Vernetzungen gibt es?

A. Oberholz: ProcessNet hat einen eigenen Vorstand und eine eigene

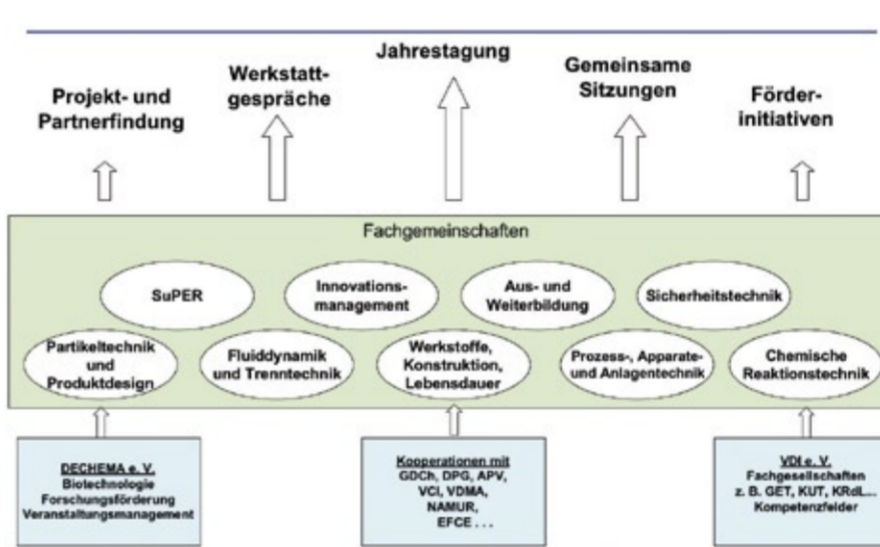
und vom VDI-GVC-Beirat in den Vorstand von ProcessNet entsandt werden. Alle weiteren Einzelheiten regelt die am 7. Dezember 2006 vom Vorstand beschlossene Geschäftsordnung von ProcessNet. Die Geschäftsstelle ist bei der Dechema in Frankfurt am Main angesiedelt. Zum Geschäftsleiter wurde Dr. Kurt Wagemann von der Dechema bestellt.

Welche Fachgemeinschaften wird es konkret bereits jetzt zum Start von ProcessNet geben?

N. Schadler: Als neue Netzwerke wurden bisher folgende neun Fachgemeinschaften gegründet bzw. sie befinden sich in der Gründungsphase:

- Chemische Reaktionstechnik
- Fluidynamik und Trenntechnik
- Nachhaltige Produktion, Energieeffizienz und Ressourcenschonung (Super)
- Partikeltechnik und Produktdesign

ProcessNet: Eine dynamische Plattform für interdisziplinäre Aktivitäten



Strukturbild ProcessNet

Geschäftsstelle. Der Vorstand koordiniert alle Aktivitäten von ProcessNet. Er besteht aus den Vorsitzenden von Dechema und VDI-GVC, den Vorsitzenden der Fachgemeinschaften und je zwei weiteren Mitgliedern, die vom Dechema-Vorstand

- Prozess-, Apparate- und Anlagentechnik
- Sicherheitstechnik
- Werkstoffe, Konstruktion, Lebensdauer
- Innovationsmanagement
- Aus- und Weiterbildung

Kann man auch bei ProcessNet aktiv werden, ohne bei der GVC und Dechema Mitglied zu sein?

A. Oberholz: Wir werden hier der guten Tradition von Dechema und GVC folgen und nicht jeden, der sich ehrenamtlich in den verschiedenen Gremien für die Community als Ganzes engagieren will, als erstes dazu zwingen, Mitglied im VDI oder in der Dechema zu werden. Meistens ergibt sich dies ohnehin im Laufe der Zeit von alleine, da gerade diese Kollegen die Unterstützung durch die beiden Organisationen immer mehr zu schätzen wissen. Generell gilt jedoch: Je mehr Mitglieder wir haben, desto stärker können wir im öffentlichen politischen Rahmen auftreten und die Interessen unserer Community vertreten. Daher nutzen wir beide jetzt auch hier wieder die Möglichkeit, all den Kollegen, die noch nicht Mitglied von Dechema und VDI geworden sind, dies wieder einmal in Erinnerung zu bringen. Das schon lange existierende Doppelmitgliedsabkommen zwischen Dechema und VDI macht dies noch einmal leichter.

Wann können Sie die ersten Erfolgsmeldungen zu diesem neuen Netzwerk geben?

N. Schadler: Der Kooperationsvertrag ist an und für sich ein erster großer Erfolg. Jetzt müssen in allen neun Fachgemeinschaften jedoch zunächst viele Hausaufgaben erledigt werden, die ganz wesentlich von den jeweiligen Vorsitzenden der Fachgemeinschaften vermittelt werden müssen. Die erste gemeinsame große Präsentation wird es auf der ersten „ProcessNet-Jahrestagung“ vom 16.–18. Oktober 2007 in Aachen geben. Und ich verspreche Ihnen schon heute: dann wird es eine Menge Neues zu berichten geben.

► info@processnet.org

BUSINESSPARTNER CHEManager

PROZESSAUTOMATION

HAMILTON
1.3 µS/cm Leitfähigkeits-Standard
Zertifiziert von unabhängiger, akkreditierter Stelle
12 Monate haltbar
Nur 1% Ungenauigkeit
Erfüllt die Anforderungen der USP <645>
HAMILTON Bonaduz AG
Via Crusch 8 – CH-7402 Bonaduz – Switzerland
sensors@hamilton.ch – www.hamiltoncompany.com

MTL Instruments GmbH
Protecting Investments Worldwide
- Eigensicherheit
- Feldbustechnik
- Überspannungsschutz
- Industrial Networks
- modulare Steuerungen
- PC-Terminals
www.MTL.de
Info@MTL.de
Tel. +49 (0) 2131/71893-0

Lang & Peitler
Automation braucht Lösungen.
Lösungen – komplett aus einer Hand, individuell nach Maß und auf höchstem Niveau.
Als eines der führenden Unternehmen in der Branche sind wir mit über 410 Mitarbeitern automatisch näher dran – an Ihren Prozessen und an Ihrem Standort: 14 mal in Deutschland und weiteren Standorten in Belgien, Österreich, Tschechien, Polen und China.
Setzen Sie auf die richtige Lösung, von Anfang an und – wenn Sie möchten – Life-Cycle-lang!

PSG INSTRUMENTENLUFTVERTEILER
Qualitätsanforderungen EN 429-2
Qualitätsprüfung DIN 54111
PSG Petro-Service GmbH + Co. KG
Industriestraße 8a
61449 Steinbach/Ts.
Telefon 06171/9750-0
Telefax 06171/97530
www.psg-petroservice.de

Papierberge abgetragen

Automationsverbund Analytik vernetzt 1000 Messstellen

Eines der weltweit größten Kompetenzzentren für Analytik betreibt die BASF Aktiengesellschaft in Ludwigshafen.

Ein Großteil der über 1000 computergestützten Messgeräte wurden nun mit Hilfe einer Lösung der BASF IT Services miteinander vernetzt.

Einen Papierstapel von über einer Million DIN A4-Seiten ergeben die Analyseberichte und andere Dokumente, welche die etwa 350 Mitarbeiter am Kompetenzzentrum für Analytik der BASF AG in Ludwigshafen jedes Jahr erstellen. Um diese gewaltige Menge zu archivieren, war bisher ein erheblicher manueller Aufwand erforderlich.

„Deshalb sollten die Abläufe weitgehend automatisiert werden, um möglichst papierlos zu arbeiten und

„Automationsverbund Analytik“. Um diese Aufgabe erfolgreich zu bewältigen, waren eine ganze Reihe von Vorarbeiten zu leisten.

Denn das Kompetenzzentrum für Analytik der BASF ist eine der weltweit größten Einrichtungen seiner Art. Mit ca. 1.000 computergestützten Messgeräten werden hier Laborproben aller Art untersucht. Die Mitarbeiter liefern dadurch wichtige Informationen für Forschung, Entwicklung und Produktion. Außerdem prüfen sie Produkte, geben sie – beispielsweise für den Einsatz im Pharma- oder Lebensmittelbereich – frei und tragen so zur Qualitätssicherung bei. Das Problem dabei: Die eingesetzten Messgeräte arbeiten heute zwar zum Großteil bereits computergestützt. Doch die standardmäßig in diesen Systemen zur Steuerung eingesetzte Elektronik, einschließlich der für die Messvor-



Abb. 1: Dichtemessung

Freigabe der Daten die früheren manuellen Unterschriften auf Papier ersetzen. Das Ausdrucken, Sortieren, handschriftliche Unterschreiben, Sammeln und Einscannen der Papierunterlagen entfällt. Dabei hat die BASF IT Services sichergestellt, dass die bei der Online-Erfassung an den Messgeräten gewonnenen Daten der amerikanischen Verordnung § 21 CFR Part 11 und damit dem international anerkannten Standard zur Zuverlässigkeit elektronischer Daten entsprechen.

Eine „ausgezeichnete“ Lösung

Ergänzt wird der Automationsverbund durch ein Dokumentenmanagement- und Archivierungssystem auf Basis der Software Documentum, in dem die Rohdaten und Aufzeichnungen verwaltet und entsprechend der jeweiligen Anforderungen archiviert werden. So werden beispielsweise Aufzeichnungen zur Analytik von Produkten aus dem Pharmabereich im Rahmen der Good Manufacturing Practice



Abb. 2: Thermodesorber

insgesamt effizienter zu werden“, erinnert sich Dr. Heinz Speck. Der Teamleiter Analytic Services und Lab Solutions bei der BASF IT Services in Ludwigshafen leitete das Pro-

jekt „Automationsverbund Analytik“. Um diese Aufgabe erfolgreich zu bewältigen, waren eine ganze Reihe von Vorarbeiten zu leisten. Denn das Kompetenzzentrum für Analytik der BASF ist eine der weltweit größten Einrichtungen seiner Art. Mit ca. 1.000 computergestützten Messgeräten werden hier Laborproben aller Art untersucht. Die Mitarbeiter liefern dadurch wichtige Informationen für Forschung, Entwicklung und Produktion. Außerdem prüfen sie Produkte, geben sie – beispielsweise für den Einsatz im Pharma- oder Lebensmittelbereich – frei und tragen so zur Qualitätssicherung bei. Das Problem dabei: Die eingesetzten Messgeräte arbeiten heute zwar zum Großteil bereits computergestützt. Doch die standardmäßig in diesen Systemen zur Steuerung eingesetzte Elektronik, einschließlich der für die Messvor-

Messgeräte vernetzen

Die BASF IT Services hat deshalb in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Analytik eine spezielle IT-Lösung entwickelt, mit deren Hilfe die individuell EDV-gestützten Systeme zu einem papierlosen Automationsverbund vernetzt und die Arbeitsschritte standardisiert werden können. „Das Ganze ist natürlich ein länger andauernder Prozess. Man wird nie auf einen Schlag von heute auf morgen papierlos arbeiten“, sagt der Projektleiter.

Aber der Anfang ist mittlerweile gemacht – mit einer neu entwickelten Lösung, die auf dem BASF-eigenen Labor-Informations-Management-System (LIMS) aufsetzt. Dieses System ist bereits seit längerer Zeit im Einsatz und bildet das Herzstück des Konzepts. Hier werden sämtliche Analysenaufträge verwaltet – von der Auftragsfassung der Pro-

ben bis zur automatischen Berichterstattung am Ende.

Um das LIMS herum gruppiert sich eine Reihe von weiteren Systemen. Dazu zählen zum Beispiel „Analytik Online“, ein webbasiertes System, über das Kunden Analysenaufträge erteilen, deren Status verfolgen und die Ergebnisse abrufen können. Als weiteres wichtiges Element der Gesamtlösung stellen die standardisierten, methodenspezifischen Automationsysteme für Spektroskopie, Chromatographie, Elementanalytik und Titration die Verbindung zwischen dem LIMS und den einzelnen Messgeräten her. Sie koordinieren den Datenaustausch, erfassen Messdaten und unterstützen die Auswertung.

So wertet ein Chromatographie-Datensystem die Messergebnisse der rund 300 Chromatographen aus, die im Chromatographie-Labor der BASF rund um die Uhr automatisch mit Proben beschickt werden. Die

Auswertungen gehen dann online ins LIMS und von dort weiter zu anderen Systemen wie zum Beispiel dem Qualitätssystem, das



Abb. 3: Viskosimeter

den BASF-Kunden ein Analyse-zertifikat zur Verfügung stellt. „Das Ganze muss manchmal sehr schnell gehen“, sagt Speck. Denn oft können die LKWs mit den bestellten Produkten erst dann zum Kunden starten, wenn diese geprüft worden sind und ein entsprechendes Zertifikat vorliegt.

Das LIMS, die Labor-Datensysteme und die Messgeräte sind nun über eine mehrstufige Architektur von der Geräte-, über die Labor- und Abteilungs- bis hin zur Unternehmensebene miteinander verbunden. Der gesamte Automationsverbund ist validiert und erfüllt die Anforderungen von GLP (Good Laboratory Practice), GMP (Good Manufacturing Practice) sowie der Qualitätsmanagement-Normen ISO 17025 und ISO 9001.

Standardisierte Arbeitsschritte

Mit dem Verbund der Analyse- und Messgeräte können die Daten heute über einheitliche Schnittstellen erfasst sowie direkt ausgewertet und bewertet werden. „So werden sie effizient genutzt, archiviert und ohne Aufwand an die richtige Stelle im Unternehmen weitergeleitet“, erläutert Speck. Die BASF-Forscher und die Auftraggeber in den Produktionsbetrieben erhalten die für sie relevanten Analyseergebnisse nun schnell und direkt auf elektronischem Weg, Produktinformationen werden automatisch in der Standardsoftware SAP/QM (Quality Management) bereitgestellt und Kunden können Analysenzertifikate über WorldAccount – die E-Commerce-Plattform des Unternehmens – abrufen. Dadurch spart die BASF einen großen Teil des riesigen Papierstapels ein, der bisher jedes Jahr angefallen ist.

„Dank der elektronischen Verarbeitung der Analyseergebnisse müssen wir die zahllosen Einzelinformationen heute nicht mehr mühsam zusammenführen und auch die Zahl der möglichen Fehlerquellen hat sich deutlich verringert“, sagt Prof. Dr. Klaus-Peter Jäckel, Leiter des Kompetenzzentrums Analytik bei der BASF. Außerdem sei man nun in der Lage, den Kunden die Analyseergebnisse wesentlich schneller und kostengünstiger zu liefern. Ebenso können nun elektronische Unterschriften zur Akzeptanz und

(GMP) mindestens zehn Jahre aufbewahrt.

Das Dokumentenmanagementsystem übernimmt zudem die Verwaltung und Lenkung aller Anweisungen, die im Automationsverbund benötigt werden. Anweisungen sind unter anderem Analysevorschriften, Arbeitsanweisungen und Ausführungsvorschriften, die qualitätssichernde Maßnahmen beschreiben. „Mit ihrem hohen Grad an Integration ist unsere Lösung im Moment wohl einzigartig auf ihrem Gebiet“, so Speck.

Nicht von ungefähr wurde der BASF IT Services deshalb für die Entwicklung des „Automationsverbundes Analytik“ im vergangenen Jahr einer von weltweit insgesamt zwölf „iChemE Awards 2006“ verliehen. Über diese Auszeichnung von der „Institution of Chemical Engineers“ (iChemE), dem britischen Verband der Chemie- und Prozessingenieure, hat sich Wolfgang Erny, Geschäftsführer der BASF IT Services, sehr gefreut: „Prozesse effizienter zu gestalten, dabei neue Wege zu gehen und ausgefallene Ideen zu verfolgen, kurz gesagt innovative IT-Lösungen zu entwickeln, das ist unser Geschäft.“

Und das gilt nicht nur für den Mutterkonzern. „Die in Ludwigshafen realisierte IT-Lösung kann auch auf jedes andere analytische Auftragslabor aufgesetzt werden“, unterstreicht Dr. Heinz Speck. Allerdings – darauf legt der Projektleiter Wert – handelt es sich bei dem papierlosen Automationsverbund nicht um ein Produkt von der Stange. Eher um verschiedene Module, die je nach konkreter Situation zu einer maßgeschneiderten Lösung zusammengesetzt werden. „Und dabei können wir natürlich unsere Erfahrungen aus dem Projekt bei der BASF mit einbringen“, sagt Speck. An der Automatisierung der Abläufe – so seine These – führt auch in der Analytik künftig kein Weg vorbei, wenn man hoch qualifizierte Mitarbeiter nicht einen Großteil der Zeit mit Routinearbeiten beschäftigen will.

Kontakt

Dr. Heinz Speck
BASF IT Services, Ludwigshafen
Tel.: 0621/60-56812
heinz.speck@basf-it-services.com
www.basf-it-services.com

BUSINESSPARTNER
CHEManager

ANLAGENBAU, ANLAGENPLANUNG

www.roesberg.info

roesberg
Automation & IT

We do it for you!

Über 200 Mitarbeiter entwickeln mit Leidenschaft und Intelligenz die Chemieanlagen der nächsten Generation.



Chemieanlagenbau Chemnitz GmbH
Augustusburger Str. 34, 09111 Chemnitz, Germany
Phone: +49 (0)371 6899-0, Fax: +49 (0)371 6899-253
E-Mail: info@cac-chem.de, www.cac-chem.de



Chemie – Petrochemie

EDL – Ihr kompetenter Partner für Engineering, EPC und Turn-Key-Realisierung
EDL – Modifikation, Anlagenerweiterung oder Neubau – wir lösen Ihre verfahrenstechnischen Aufgaben mit moderner Software
EDL – Wissen – Erfahrung – Kreativität – Qualität



EDL ANLAGENBAU GESELLSCHAFT MBH
Lindenthaler Hauptstr. 145 · 04158 Leipzig
T: 0341 4664 400 E: GF@edl.poerner.de
F: 0341 4664 409 I: www.edl.poerner.de
Ein Unternehmen der Pörner-Gruppe

ENGINEERING **JBV**

Jobs Value added

JOHN BROWN VOEST

John Brown Voest GmbH · D-04317 Leipzig · Witzgallstr. 6
email info@jbv.de · phone +49-(341)-26 73 722 · fax +49-(341)-26 73 690

Firmengruppe Griesemann

Indurest - JBV - GMR

ANLAGEN-, VERFAHRENSTECHNIK

powerboss
eluma

- MINDESTENS 50% ENERGIEEINSPARUNG
- 20% MEHR LICHT BEI FARBWIEDERGABEFAKTOR 84
- ELUMA, DIE INTELLIGENTE BELEUCHTUNG IST DA!

Und Wartungskosten -65% durch Lampenlebensdauer 20.000 Stunden, – jeweils verglichen mit Hochdruckentladungslampen (HQI). Speziell entwickelt für Montage in Höhen von 6–16 Meter kann der Präsenzmelder sich bei Bedarf aus- bzw. einschalten. Ein Qualitätsprodukt, der sich auch im Bereich Qualitätssicherung, Fein- und Sortierarbeit anbietet. Diese Vorteile, inklusiv Energieersparnisse von bis zu 69% (Baumarkt) und 79% (Lager) loben schon:

Pepsi, Exel, Ingersoll Rand, Coca-Cola, Pfizer, Lufthansa, Dell, Guinness, Intel, Abbott, Hitachi Koki, Liebherr, Cadbury Schweppes, Irische Post, Millipore uvm.
Eine Umrüstung macht sich schnell bezahlt. Die Mehrkosten bei Neuanlagen sowieso.

Information: Richard Chambers GmbH, Fax: 089-9044541, chambers@qmi.de

evälu:fön

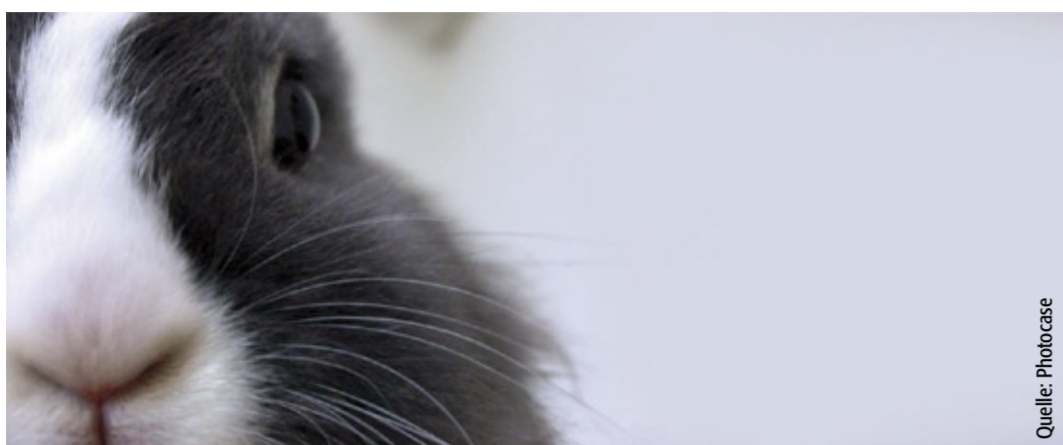
zeta beschäftigt sich mit der Planung, Herstellung, Automatisierung und Montage von schlüsselfertigen Produktionsanlagen, Mediensystemen sowie Hightech Prozessequipment für die biotechnische und pharmazeutische Industrie.

zeta
EVOLUTION OF TECHNOLOGY

www.zeta.com

Alte Hasen

Das R&M Prüflabor wird 50 Jahre



Quelle: Photocase

Ein halbes Jahrhundert lang prüfen die Techniker des R&M-Labors messtechnische Geräte auf Herz und Nieren. Ende September wurde nun die Fünfzigjahrfeier begangen – und dabei die Geschichte des Labors erzählt. Die begann mit der Hoechst AG und endete mit der Fieldbus Foundation.

Lange Jahre war die Hoechst AG in der Nähe von Frankfurt einer der großen in der Pharmaindustrie – doch die 90er Jahre überlebte der Riese nicht: Verkauft und zerschlagen von einem französischen Unternehmen blieb von dem ehemals schillernden Chemieriesen nichts übrig. Das Gelände, der so genannte Industriepark Höchst, erinnert aber immer noch an die goldenen Zeiten der Chemie im Rhein-Main-Gebiet. Die begannen damals in den Fünfzigern, als die Hoechst AG zum weltweit agierenden Unternehmen wurde. Damals, 1956, gründete man auf dem Firmengelände auch eine interne Prüfstelle für Prozesstechnik, die sich im Lauf der Jahre als unabhängige Prüfinstanz für Mess-, Steuer- und Regeltechnik etablieren konnte. Und die bis heute besteht: Das R&M Prüflabor, geführt von der Rheinhold und Mahla Prozesstechnik GmbH. Ende September feierte man das fünfzigjährige Bestehen des Labors.

Es begann in Höchst

In der alten Messwarte Höchst, die ebenfalls in den Fünfzigern gebaut wurde, begingen der Leiter des Testlabors, Manfred

Dietz, und rund fünfzig Besucher das runde Jubiläum. Die Geschichte des Labors stellte der Leiter dabei persönlich vor: In einem Vortrag erläuterte er die Entwicklung des Labors von der damals internen Prüfstelle zu einer heute weltweit anerkannten, neutralen Instanz. Die Weichen dazu wurden in den Neunzigern gestellt, als man die Verbindungen zur Hoechst AG trennte und von da an herstellerunabhängig und anwenderorientiert testete. Auch die Geräte änderten sich: Immer mehr MSR-Feldgeräte testeten die Mitarbeiter auf Herzen und Nieren. Schnell hatte man sich einen Ruf erarbeitet, die Aufträge stiegen: Hersteller aus ganz Europa und den USA beauftragten die Frankfurter mit der Überprüfung ihrer Geräte und ließen sich bescheinigen, dass sie den Anforderungen der chemischen und pharmazeutischen Industrie genügen – sofern ihre Produkte den bekannten hohen Anforderungen des Labors standhielten. Dazu müssen sie damals wie heute Tests auf Rüttelbänken überstehen und in Temperaturschränken beweisen, dass hohe und tiefe Gradzahlen ihre Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigen. Die Tests folgen dabei klar definierten Standards, die in Normen festgeschrieben sind. Manchmal folgt das Labor auch aber auch Empfehlungen der NAMUR, des Normen-Arbeitsgemeinschaft für Mess- und Regeltechnik in der chemischen Industrie.

Feldbus-Know-how

Wie auf der Veranstaltung ebenfalls festgehalten wurde, hat sich das R&M Prüflabor in-

zwischen zu einer Instanz auf dem Gebiet der Feldbus-Tests entwickelt. Die Feldbustechnologie befindet sich im Aufwind, da die digitale Technik Informationen schneller und genauer liefert als konventionelle MSR-Systeme. Für die Chemie- und Pharmabranche eignen sich allerdings nur zwei Feldbusse, Profibus PA und der Foundation Fieldbus. Zu beiden in Konkurrenz stehenden Feldbus-Technologien erstellte das Prüflabor umfassende Untersuchungen, die ihnen im Jahr 2002 die Akkreditierung als Profibus-Competence-Center und 2004 die Zertifizierung als Center of Excellence der Foundation Fieldbus einbrachte

Harte Prüfungen

Auf der Jubiläumsfeier wagten die Festredner auch einen Blick in die Zukunft. Die wird für viele Geräte hart bleiben: Die hohen Maßstäbe, die die Tester anlegen, werden auch zukünftig gelten. So bestanden zwischen Oktober 2004 und Mai 2005 nur rund 27% der Geräte die Prüfung, etwa die gleiche Prozentzahl ließen die Prüfer durchfallen. Allerdings bietet das R&M Prüflabor Geräteherstellern, neue Geräte bereits in der Entwicklungsphase applikationsbezogen zu testen und so die Gefahr des Nichtbestehens zu minimieren.

Kontakt
R&M Industrieservice Höchst GmbH
Frankfurt am Main
Tel.: 069/505-4339
Fax: 069 305-15011
info@rum.de
www.rum-hoechst.de

Drahtloser Sensor-/Aktorverteiler

WISA ist das Installationskonzept für den Einsatz drahtfreier Näherungsschalter und Sensorverteiler, mit dem ABB einen neuen Standard gesetzt hat. Mit dem drahtlosen Sensor-/Aktorverteiler WIOP100 werden innerhalb des Systems konventionelle Sensoren und Aktoren an die Maschinensteuerung angebunden. Anwen-

dungen im Maschinenbau, bei denen das WIOP 100 als Bindeglied zwischen Sensoren, Aktoren und der Maschinensteuerung dient, können durch die UL/CSA-Zulassung künftig auch beim Export in die Neue Welt realisiert werden. Für Maschinen mit drahtloser Automatisierung erschließt sich damit ein weiterer großer

Markt. In der Maschine werden die Sensoren und Aktoren mit kurzen Kabeln am Verteiler angeschlossen. Die Kommunikation mit der Maschinensteuerung erfolgt drahtlos mit WISA-com.

ABB Stotz-Kontakt GmbH
Tel.: 06221/701 0
www.abb.de

Multitalente mit Profil

Die neuen Trennverstärker, Messumformer und Relaisbausteine von Wago sind perfekt aufeinander abgestimmt. Gemeinsam ist ihnen die markante Kontur. Die neuen, 6 mm flachen Trennverstärker und Messumformer der Serie 857 sind nicht nur absolut konturrengleich, auch die durchgängig brückbaren Anschlüsse für Versorgungsspannungen usw. befinden sich stets an der gleichen Position. Das heißt, einfach brücken statt einzeln zu verdrahten. Auch die etwas niedrigeren Relaisbausteine passen perfekt in das Schema. Die steckbaren Relais sind einfach von oben zu wechseln. Um den vielfältigen Einsatzbereich mit einer Produktfamilie abzu-

decken, sind allein für Messumformer fünf Gruppen vorgesehen: Das Programm umfasst fest eingestellte und konfigurierbare Trennverstärker, Passivtrenner, Speisetrenner, Signalverdoppler, Temperaturmessumformer für PT 100 und Thermoelemente.

Konfiguriert wird per Konfigurationssoftware oder über servicefreundliche DIP-Schalter. Damit lassen sich z. B. bei den Trennverstärkern 36 verschiedene Signalkombinationen anwählen. Die acht Cage Clamp S-Anschlüsse genügen auch komplexen Anwendungen, wie galvanische getrennten 3- und 4-Leiter PT 100-Schaltungen, Signalverdoppeln mit 2 Stromausgängen

und 2-kanaligen Passivtrennern.

Entsprechend den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten wurden höchste Maßstäbe an die Qualität gesetzt. Die zulässige Umgebungstemperatur darf sich zwischen -25 °C und +70 °C bewegen, ein derzeit für Messumformer einzigartiger Bereich. Alle Geräte bieten sichere Trennung von Eingangs-, Ausgangs- und Versorgungskreis mit 2,5 kV Prüfspannung gemäß EN 61140. Der Übertragungsfehler der Messdaten bleibt unter 0,1%.

Wago Kontakttechnik GmbH & Co. KG
Tel.: 0571/887-0
info@wago.com
www.wago.com

Geschlossene Kühlsysteme

Unterkühlter flüssiger Stickstoff als Kältemittel

Das Kühlen mit tiefkalt verflüssigtem Stickstoff bringt eine Reihe von Vorteilen mit sich. Geringe Investitions- und niedrige Betriebskosten sind neben der einfachen und wartungsarmen Anwendung nur einige Gründe. Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch sicherheits- und umwelttechnisch bringt diese Kühlmethode weitere Vorteile. Flüssiger Stickstoff ist unbrennbar, ungiftig und es entstehen keinerlei Abfallprodukte.

der Lebensmitteltechnik zum Frosten und Kühlen oder im Automobilbau beim Schrumpfen von Ventilsitzringen. Hier wird entweder flüssiger Stickstoff (Siedepunkt bei Umgebungsdruck -196 °C) oder verdampfender Stickstoff verwendet.

Unterkühlt für besondere Anforderungen

Für spezielle Anwendungen wie zum Beispiel das Kühlen von empfindlichen Bauteilen wie Monochromatoren in Synchrotron-Strahlengängen oder geometrisch ungünstig ge-



Abb. 2: Closed Loop Typ1

vorlauftemperatur bieten. Sie bestehen aus einem geschlossenen Leitungssystem mit unter Druck stehendem flüssigen Stickstoff, der in einem Bad mit Flüssigstickstoff unter Normaldruck abgekühlt wird. Die unterkühlte Flüssigkeit wird in Einphasenströmung zum Verbraucher und zurück gepumpt. Diese kompakten und transportablen Kreis-

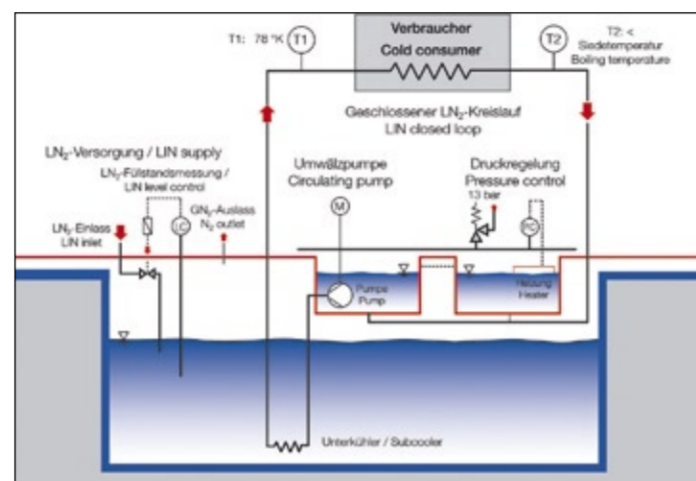


Abb. 1: Schema Closed Loop

Das Kühlen mit flüssigem Stickstoff kommt bei den unterschiedlichsten Anwendungen zum Einsatz – beispielsweise im medizinischen Bereich bei der Langzeitlagerung biologischer Proben, in

formten oder sehr langen Bauteilen wie HTSL-Kabeln (HTSL = Hochtemperatur-Supraleiter) kommen geschlossene Kühlsysteme (Closed Loop) zum Einsatz. Dabei ist es wichtig, dass der flüssige Stickstoff am

Verbrauchsort nicht siedet. Gasblasen im Kühlsystem würden störende Vibrationen auslösen. Der Kryotechnik-Spezialist Cryotherm hat dazu zuverlässige und wartungsarme Closed Loop-Systeme entwickelt, die hohe Kühlleistungsreserven durch eine konstante

laufsysteme sind insbesondere im vollautomatischen Dauerbetrieb eine effiziente Kühlmethode.

Cryotherm GmbH & Co.KG, Kirchen/Sieg
Tel.: 02741/9585-0
Fax: 02741/6900
info@cryotherm.de
www.cryotherm.de

Firmeninfo

Die Cryotherm GmbH aus Kirchen an der Sieg, eine 100%ige Tochter der Air Liquide Deutschland GmbH, ist Spezialist für die Herstellung von vakuumisolierten Behältern und Leitungen für tiefkalt verflüssigte (cryogene) Gase wie Stickstoff, Sauerstoff, Argon, Wasserstoff und Helium. Das Portfolio umfasst Versorgungssysteme, Transferleitungen, Lagersysteme und mobile Anlagen für tiefkalt verflüssigte Gase. Hinzu kommen Projektierung, Fertigung und Installation der angebotenen Systeme – auch als kundenspezifisch maßgeschneiderte Lösungen. Cryotherm ist ein nach den europäischen Richtlinien zertifizierter Hersteller von Druckbehältern und produziert weit mehr als 1000 Behälter pro Jahr.



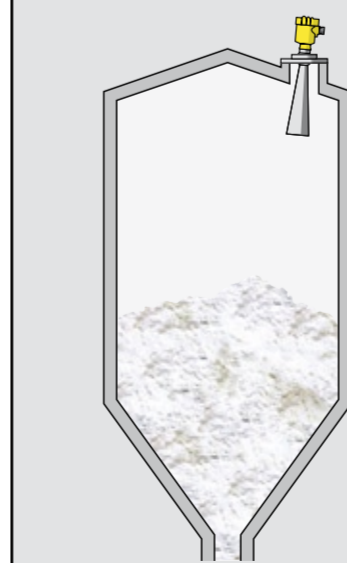
„Wir machen uns nicht(s) aus dem Staub!“

Epoche II:

Die neue Welt der Radar-Füllstandmessung für Schüttgüter

Unglaublich, aber Radar: VEGAPULS 68 liefert zuverlässige Füllstände selbst bei pulverförmigen Medien wie Mehl oder Zement. Durch optimierte Signalverarbeitung für Schüttgüter bringt Epoche II die Vorteile der VEGA Radartechnologie in bisher unerschlossene Einsatzwelten.

VEGAPULS 68 ist außen kompakt und überzeugt innen mit 2-Leiter-Technik und Staub-Ex-Zulassung. Das garantiert zuverlässige Messwerte auch unter extremen Bedingungen.



www.vega.com

VEGA

Korn in den Tank!

Crop Energies produziert Bioethanol in Sachsen-Anhalt

Die Wahrscheinlichkeit, dass die Preise für Rohöl zukünftig weiter steigen werden, ist eher hoch. Alternativen sind deshalb gefragt. Eine davon ist Bioethanol – ein Industrialkohol, der dem Benzin beigemischt wird. Crop Energies, ein Tochterunternehmen der Südzucker, produziert diesen Zusatzstoff aus Getreide – und demnächst auch aus Rüben. Mit seiner Produktionsanlage am Standort Zeitz trägt das Unternehmen als einer der größten Bioethanolproduzenten Europas dazu bei, dass Sachsen-Anhalt Bio-Kraftstoff-Standort Nummer eins ist. Etwa 50 % der deutschen Bioethanolproduktion kommen bereits heute aus dem mitteldeutschen Bundesland.



Bioethanolproduzenten wie Crop Energies aus Zeitz können mit Optimismus in die Zukunft schauen: seit dem 1. Januar 2007 müssen den herkömmlichen Treibstoffen Biotreibstoffe beigemischt werden.

Getreide wird nicht nur zu Mehl vermahlen: Eine weitere Verwendung findet es in der Produktion von Bioethanol. Bioethanol entsteht durch die Fermentation, einer Art Gärung, zucker- und stärkehaltiger Pflanzen wie z. B. Getreide. Der aus regenerativer Biomasse gewonnene Zusatzstoff stellt eine zukunftssträchtige Alternative auf dem Energiemarkt dar. Grund für Optimismus somit für Crop Ener-

gies, deren Bioethanol-Anlage in Zeitz mit einer Produktionskapazität von 260.000 m³/a die größte Europas ist. Insgesamt 200 Mio. € investierte die Mutterfirma Südzucker in den Bau des Werkes, dessen Produktion im April 2005 anlief. Täglich rollen hundert Lkw auf das Werksgelände, um pro Jahr 700.000 t Getreide zu liefern. Zweierlei Endprodukte werden daraus gewonnen: das Bio-

ethanol und – anders als in anderen Anlagen – „Protigrain“, eine überaus proteinreiche Mischfutterkomponente für Nutztiere. „Unsere Abnehmer, die großen Futtermittelhersteller, sind hochzufrieden damit“, sagt Nadine Dejung, PR- und Marketingleiterin der Crop Energies. Verkauft wird dieses Nebenprodukt nicht nur deutschlandweit, sondern auch ins benachbarte Ausland. Das

Getreide als Grundprodukt wird dagegen zum größten Teil aus der umliegenden Region angeliefert und bietet so für die Landwirte eine willkommene Einkommensquelle.

Die Vorteile von Bioethanol sind schnell aufgezählt: Die Abhängigkeit zu fossilen Brennstoffen verringert sich, die Umweltbelastung bzw. der Emissionsausstoß ist aufgrund der niedrigeren CO₂-Werte ge-

ringer und die Kosten sind im Gegensatz zum Benzin durch die fehlende Besteuerung noch wesentlich niedriger. Nach Informationen des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt in Sachsen-Anhalt sind vier große Bioethanolproduzenten im Bundesland ansässig bzw. geplant. Neben dem Zeitzer Produzenten gibt es die Fuel21 Klein-Wanzleben, die Mitteldeutsche Bio-Energie in

Zörbig sowie die Bio-Raffinerie Kusey. Insgesamt steht Deutschland nach Spanien und Schweden in Sachen Bioethanol-Produktion an dritter Stelle in Europa. Im weltweiten Vergleich sieht das ganz anders aus: Da belegen Brasilien und die USA mit jeweils über 30 % die Spitzenplätze. Die EU ist bisher nur mit 6 % an der Bioethanolproduktion beteiligt.

Bioethanol im Aufwind

Sicher ist, dass es in Deutschland weitere Veränderungen geben wird. Seit 1. Januar 2007 schreibt das Biokraftstoffquotengesetz eine Beimischung von zunächst 1,2 % des Additivs zum herkömmlichen Kraftstoff vor, die der Mineralölbesteuerung unterliegt. Schon jetzt ist das Tanken des Gemisches an vielen Tankstellen möglich. „In Zukunft wird jedoch auch unserem Kraftstoff „CropPower85“ eine größere Bedeutung zukommen“, ist Nadine Dejung überzeugt. Hier bei handelt es sich um ein Gemisch aus rund 85 % Bioethanol und rund 15 % Benzin. Spezielle „Flexible Fuel Vehicles“ (FFV) können diesen aber auch jegliche andere Gemische verwenden. Saab, Ford und Volvo bieten FFV-Automodelle längst auf dem Weltmarkt an. Derzeit liegt das „CropPower85“, das an neun OIL-Tankstellen in Deutschland verkauft wird, bei 80,9 Cent pro Liter, da das enthaltene

Bioethanol bis 2015 von der Mineralölsteuer befreit ist. Auch wenn der Energiegehalt um die 30 % niedriger als der des Benzins ist, kann das E85 eine preiswerte Alternative sein. Demzufolge strebt das Zeitzer Unternehmen ein flächendeckendes Tankstellennetz für E85 an, um seine Marktführerschaft auszubauen. Für den europäischen Gesamtmarkt prognostizieren Marktforscher bis 2010 einen Absatzanstieg auf 4 bis 7 Mio. m³. Um daran Anteil zu nehmen, ist geplant, das bestehende Werk zu erweitern und eine weitere Annex-Anlage in Zeitz zu bauen. Mit diesen Maßnahmen soll die Kapazität am Standort um weitere 100.000 m³ erhöht werden, die dann auch aus dem Dicksaft der Zuckerrübe gewonnen werden. Einen Standortvorteil hat die Crop Energies auf jeden Fall: die Nähe zur Südzucker-Zuckerfabrik, wo der Dicksaft zur Bioethanolproduktion eingekauft wird. Lediglich durch ein paar Rohrleitungen muss das Naturprodukt auf die andere Straßenseite gepumpt werden.

Kontakt:

Nadine Dejung
CropEnergies AG, Mannheim
Tel.: 0621/71419065
Fax: 0621/71419004
presse@cropenergies.de
www.cropenergies.de

Regions & Locations Guide

For the Chemical and Life Science Industries

2007

Präsentieren Sie Ihren Standort der weltweit stärksten Chemie- und Life Science-Region: Europa!

Der Regions & Locations Guide ist das neue Magazin für europäische Führungskräfte in der Chemie und Pharma-Industrie sowie angrenzende Branchen, die für Investitionsentscheidungen in neuen Standorten weltweit zuständig sind! Der Regions & Locations Guide ist ein gezieltes Medium für Regionen und Industrie-Park-Gesellschaften, um ihre Standorte zu vermarkten und um bei potentiellen Investoren aus Europa auf sich aufmerksam zu machen.

Erscheinungstermin:	25.09.2007
Anzeigenschluss:	10.09.2007
Redaktionsschluss:	10.08.2007
Format:	DIN A4
Auflage:	15.000

Eine englischsprachige Sonderpublikation von: **CHEManager**

Kontakt:

 International Peter L. Townsend Tel. +49 6151/8090-113 p.townsend@gitverlag.com	 Nordamerika Mike Reubold Tel. +1 201/748-8810 m.reubold@gitverlag.com
 Biotech & Life Sciences Osman Bal Tel. +49 6151/8090-197 o.bal@gitverlag.com	 Biotech & Life Sciences Andreas Zimmer Tel. +49 6151/8090-178 a.zimmer@gitverlag.com
 Industrial & Chemical Thorsten Kritzer Tel. +49 6151/8090-246 t.kritzer@gitverlag.com	

Bitte fordern Sie Ihr kostenloses Probeexemplar an!

WILEY 1807
GIT VERLAG
A Wiley Company
www.gitverlag.com

BIS entsorgt in Frankreich

Die Umweltdienste von Bayer Industry Services (BIS) haben jetzt ihr Leistungsangebot zum zweiten Mal auf der französischen Umweltmesse „Pollutec“ in Lyon präsentiert. „Mit jahrzehntelanger Erfahrung gehen wir mit unserem Leitspruch „Chemie zu Chemie“ in den französischen Markt für die Entsorgung chemisch belasteter Sonderabfälle“, erläutert Dr. Walter Leidinger, Leiter der Umweltdienste. „Unsere Anlagen stehen am Niederrhein, aber unsere Entsorgungsservices kennen keine Grenzen“, so Leidinger weiter. Mit einem geschlossenen Verbund leis-

tungsfähiger Sonderabfall-Verbrennungsanlagen, Kläranlagen sowie Sonderabfall-Deponien bieten die BIS-Umweltdienste eine sichere Entsorgung chemisch belasteter Abfälle.

Für den Transport zu den eigenen Entsorgungsanlagen kooperiert BIS mit der auf Chemie-Abfälle spezialisierten „Chemion Logistik“. Von der Beratung vor Ort über den Transport bis hin zur Entsorgung können die BIS-Kunden einzelne Services oder das komplette Paket abnehmen. Dies gilt auch für die Analyse, Bewertung und Sanierung

belasteter Flächen, die von Bayer-Experten bereits in über 400 Projekten in 50 Ländern erfolgreich durchgeführt wurden. An den Standorten des Bayer Chemieparks in Leverkusen und Dormagen verfügen die BIS-Umweltdienste außerdem über Anlagen zur Behälterreinigung. Die Säuberung von Fässern, Bahnkesselwagen, LKWs und anderen Großbehältern wird auch Unternehmen außerhalb des Chemieparks angeboten.

www.bayerindustry.de

Zentrum für Wirkstoffentwicklung startet

Mit dem Zentrum für Wirkstoffentwicklung geht jetzt ein Experten- und Ressourcen-Netzwerk zur Förderung der Kompetenzregion Berlin-Brandenburg an den Start. Als offene, interdisziplinäre Initiative zwischen akademischen Forschungsinstituten, Universitäten, Kliniken, Biotechnologie- und Pharmaunternehmen fördert und koordiniert das Zentrum die gesamte Wirkstoffentwicklung ausgehend von der Identifizierung potentieller Wirk- bzw. Arzneistoffe bis hin

zu deren präklinischer Entwicklung. Sitz der Koordinationsstelle ist das Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie (FMP).

Die Screening-Unit des FMP, ausgerüstet für systematische Hochdurchsatzsuchen großer Substanzbibliotheken, fungiert dabei als Technologieplattform des Zentrums. Die Unit verwaltet die zentrale Substanzsammlung der Deutschen Initiative für Chemische Biologie (Chembionet), die bislang etwa 50.000 niedermolekulare Ver-

bindungen umfasst. Damit kann bereits im akademischen Bereich ein komplettes pharmakologisches Konzept inklusive eines prototypischen Wirkstoffes innerhalb einer Infrastruktur entwickelt, wie sie sonst nur in der pharmazeutischen Industrie anzutreffen ist. Die weitere, klinische Entwicklung der Wirkstoffe kann dann im privaten Sektor weitergeführt werden.

www.fmp-berlin.de

Bayer konzentriert Aktivitäten in Leverkusen

Bayer Vital, die deutsche Vertriebsgesellschaft von Bayer Healthcare, konzentriert ihre Aktivitäten im Chemiepark Leverkusen. Auch die Mitarbeiter der Berliner Schering werden in die neue Zentrale, in die über 30 Mio. € investiert wur-

den, übersiedeln. Ebenfalls an der Kaiser-Wilhelm-Allee entsteht die neue Zentrale der Bayer Materials Science; rund 1.000 Mitarbeiter werden hier ihren neuen Arbeitsplatz finden. Bereits seit Oktober 2006 wird ein großer Teil der Perso-

naldienstleistungen für den Konzern in Europa über das Human Resources Shared Service Center (HR SSC) im Chemiepark abgewickelt.

www.bayer.de

Knapsack bekommt EBS-Kraftwerk

Rund 105 Mio. € investieren Sotec und Infraser Knapsack in den Bau eines Ersatzbrennstoff-Kraftwerks (EBS) im Industriepark Knapsack. Das Kraftwerk mit einer Kapazität von rund 240.000 t Ersatzbrennstoffen soll im Frühjahr

2009 in Betrieb gehen. Bereits im August 2006 haben die Bauarbeiten begonnen, die ersten Fundamente sind schon fertig gestellt. „Wir sind mit dem Verlauf der Bauarbeiten sehr zufrieden“, sagt Uwe Jolas, Projektleiter Sotec, „Alle

Bauarbeiten liegen voll im Plan, es gab keine Verzögerungen bislang.“

www.infraser-knapsack.de

www.sotec.de

Wo lauert die Gefahr?

Die Wettbewerbssituation der Chemieparkbetreiber

Sind alle Kosten minimiert, und die Umsatzpotentiale im eigenen Industrie- oder Chemiepark ausgereizt, so muss die Betreibergesellschaft neue Wege finden, ihren Unternehmenserfolg auszubauen. Was aber passiert, wenn sie versucht, den Markt außerhalb ihres eigenen Territoriums zu erobern?

Wenn die Betreibergesellschaft einer geschlossenen, industriell bewirtschafteten Fläche etwas für den Unternehmenserfolg tun möchte, hat sie dazu verschiedene Möglichkeiten. Definiert man nun den Unternehmenserfolg unter rein wirtschaftlichen Aspekten und nennt ihn EBIT, ROCE oder ROI, reduzieren sich die Stellschrauben auf zwei wesentliche, übergeordnete Größen: den Umsatz und die Kosten. Das Potential der Kostenreduzierung haben die meisten Unternehmen im Rahmen von Kostenstrukturprojekten bereits genutzt. Und außerdem dürfen Motivation der Mitarbeiter und damit letztlich die Qualität des Outputs nicht allzu sehr darunter leiden. Denn das Kapital der Erbringung von Dienstleistungen steckt doch im Wesentlichen in der Kraft der eingesetzten Personen. Sind also die Kosten auf ein vermeintliches Minimum getrimmt, bleibt nur noch die Größe Umsatz, um das Ergebnis zu verbessern.

Jahrzehnte lang waren die Versorger der komplexen Strukturen gefangen in den Mauern der Chemie- und Industrieparks dieses Landes.

Gefangen und zugleich geschützt. Doch so wie die Mauern aus alten Tagen zwar Schutz von außen boten und niemand Unerwünschtes herein lassen konnten sie dennoch nicht davor schützen, dass der Umsatz innerhalb dieser Barrieren meist stetig abnahm. Kurioserweise war der Grund dafür oft die wachsende Produktivität der ansässigen Firmen. Denn mit wachsender Produktivität, den zu Grunde liegenden verbesserten Produktionsabläufen und der daraus resultierenden steigenden Effizienz, schrumpfte die Zahl der zu betreuenden Mitarbeiter oder sank zum Beispiel das Volumen der zu reinigenden Abwässer oder der zu entsorgenden Schlämme. Mit nun sinkenden Erträgen im gewohnten Territorium und wachsender Unabhängigkeit der Betreibergesellschaften, wächst neben der Notwendigkeit, die eigene Infrastruktur besser auszulasten auch die



Notwendigkeit, außerhalb der Chemieparkmauern etwas zu bewegen.

Wo ist die Konkurrenz?

Was passiert also, wenn ein paar Dutzend Standortdienstleister aufhören, sich ausschließlich auf den eigenen In-



dustriepark zu konzentrieren und den Markt außerhalb der eigenen Mauern erobern wollen? Getrieben von der erlernten Kernkompetenz eines solchen Unternehmens könnte man nun darauf schließen, dass die Betreibergesellschaft eines Chemieparks, die darauf aus ist ihr Geschäft zu erweitern, in erster Linie Geschäft in einem anderen Chemiepark akquirieren müsste. Der Kuchen, um den die Betreiber kämpfen müssten, wären also die Chemie- und Industrieparks in Deutschland. Und die heute dort ansässigen Betreiberfirmen stünden in hartem Wettbewerb zueinander. Dies ist nahe liegend und vielleicht auch als Meinung in den Köpfen vieler verankert. Schließlich hat man den vermeintlichen Konkurrenten beim Ver-

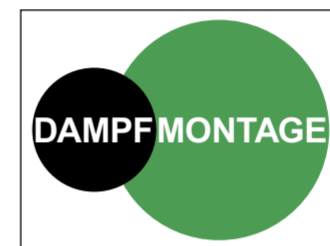
trieb seiner Dienstleistungen schon einmal im eigenen Territorium angetroffen. Vor allem bei den Kunden, die in mehreren Chemieparks ansässig sind. Doch es gibt viele Indikatoren, die eigentlich gegen eine solche Konkurrenz sprechen.

Bricht man den klassischen Chemie- bzw. Industrieparkbetreiber auf seine Leistungen und Geschäftsfelder herunter und betrachtet also sein Produktportfolio, ergibt sich ein ganz anderes Bild. Es gibt eine Vielzahl an einzelnen Leistungen, die zwar im Idealfall in ein einzelnes Produkt münden: die Generalunternehmenschaft des Betreibers einer komplexen Infrastruktur. Doch dies ist der Idealfall. Wie häufig kommt es vor, dass wirklich das gesamte Leistungsspektrum im Sinne dieser General-

unternehmenschaft angefragt wird? Dies wäre der Fall, wenn ganze Industrieparks ausgeschrieben würden oder eine Betreibergesellschaft massiv in den Erwerb eines anderen Parks investieren würde. Meist lassen aber die komplizierten Eigentümerstrukturen, die Kommanditisten oder Gesellschafter, die oft nur ihr eigenes Interesse verfolgen, gar keine Investitionen in dieser Höhe zu. Außerdem wäre es in den meisten Fällen undenkbar, dass ein doch meist von einem Unternehmen dominierter Chemiepark, sich vom Tochterunternehmen eines – auf Zwischen- und Endprodukte bezogenen – Wettbewerbers rundum betreuen lassen würde. Und die Einzelleistungen, die vielleicht heute schon in fremden Chemieparks vertrieben

werden, machen doch nur einen sehr geringen Anteil am Umsatz aus. Sicherlich ein Anteil auf dem es sich nicht wirklich lohnt, ein strategisches Wachstum aufzubauen. Es bleibt also der Markt außerhalb der oben beschriebenen Chemieparkmauern.

Und betrachtet man weiterhin die Zerlegung des Leistungsspektrums, trifft man je nach Größe und Struktur der Betreibergesellschaft auf Bereiche wie zum Beispiel technische Dienstleistungen, die Versicherung und Werkfeuerwehr, den Gesundheitsschutz, die Umweltüberwachung, die Analytik, die Fort- und Weiterbildung, die Logistik, die Informationstechnik und nicht zuletzt das Facility Management. Und in Hinblick auf den Markt außerhalb der Chemieparkmauern stellt man ganz schnell fest, dass die meisten dieser Bereiche bereits heute schon ihre ganz persönlichen Wettbewerber haben: spezialisierte



Unternehmen, die den Betreibergesellschaften etwas voraus haben; sie haben schon Jahre Zeit gehabt, ihre Erfahrungen auf dem Markt zusammen und diesen Markt zu besetzen. Und diese Wettbewerber sind nicht nur die ersten, denen man begegnet, wenn man sich um

Geschäft außerhalb der Chemieparkgrenzen bemüht. Zunehmend haben auch sie ihr Geschäft innerhalb der Chemieparks gewittert.

Fazit

Es gibt also zwei große Herausforderungen für die Zukunft der Chemie- und Industrieparkbetreiber. Zum einen die wachsende Notwendigkeit, Geschäft auch außerhalb der Chemieparks zu generieren. Und zum anderen die Gefahr, bestehendes Geschäft gegen Eindringlinge von außen zu verteidigen oder gar zurück zu erobern. Somit ist es für jeden Betreiber unumgänglich, sich marktorientiert und wettbewerbsfähig auf Kunden und Konkurrenz auszurichten. Und hierbei ist es wichtig, die Kunden zu verstehen und die Wettbewerber zu kennen, die wahren Konkurrenten. Letztlich verfolgen die Chemieparks und Chemiestandorte in Deutschland ein gemeinsames Ziel: den Standort Deutschland zu stärken. Und dies funktioniert nur mit starken, marktfähigen Standortbetreibern. Fangen diese jetzt an, sich gegenseitig als vermeintliche Konkurrenten zu betrachten und sich dadurch unnötig zu schwächen, profitieren am Ende die, die heute noch ganz außen stehen.

Kontakt:

Benjamin Fröhling
Arisma GmbH, Köln
Tel.: 0221/709098-72
Fax: 0221/709098-75
b.froehling@arisma.de
www.fitness-for-your-business.de

Nano in Sachsen

In Dresden startete jetzt das Nanotechnologie-Innovationscluster „nano for production“. Daran direkt beteiligt sind zwölf Unternehmen, darunter Koenig & Bauer, Deutsche Solar, Q-Cells, von Ardenne Anlagentechnik, sowie außerdem Wissenschaftler der TU Dresden, zwei Leibniz Institute, das Forschungszentrum Rossendorf und fünf Fraunhofer-Institute. Insgesamt arbeiten in Dresden momentan etwa 80 Firmen mit nanotechnologischen Verfahren, vor allem Automobilzulieferer und Unternehmen im Maschinen- und Anlagenbau. Bereits seit 1998 kooperieren Experten im Kompetenzzentrum „Ultradünne funktionale Schichten“, deren Geschäftsstelle am Fraunhofer-Institut für Werkstoff- und Strahltechnik IWS angesiedelt ist.

Zu den geplanten Aktivitäten gehört die Entwicklung von Verfahren für die drei Forschungsbereiche Nanoschichten, Nanopartikel und Nanostrukturen. Prof. Eckhard Beyer, Leiter des IWS, erklärt: „Im Nanoproduktionstechnikum werden Herstellungsverfahren für Nanopulver und Nanotubes sowie für Nanoschichten und -strukturen weiterentwickelt. Produktionsnahe Anlagen stehen dort zur Verfügung, um kostengünstige Herstellungsverfahren zu demonstrieren und zu testen.“ Wie sich diese Technologien im Unternehmen einsetzen lassen, können Fach- und Führungskräfte in den praxisorientierten Kursen an der Fraunhofer Technology Academy lernen.

www.fraunhofer.de

CFCL investiert in Oberbruch

Ceramic Fuel Cells Limited (CFCL), ein Hersteller von Festoxid-Brennstoffzellen für gekoppelte Strom-Wärme-Erzeugung (m-CHP) will im Nuon Industriepark in Heinsberg eine große Produktionsstätte für Brennstoffzellen aufbauen. Die Bauarbeiten im Industriepark Oberbruch sollen ab Januar 2007 in zwei Phasen durchgeführt werden; die erste, halbautomatische Fertigungsstätte soll 2009 fertig gestellt sein. Hier sollen bis zu 50.000 1kW Brennstoffzellen-„Stacks“ pro Jahr hergestellt werden. Im zweiten Bauabschnitt werden drei weitere vollautomatische Anlagen entstehen, in denen bis zu 150.000 Elemente pro Jahr gefertigt werden. Die Landes-

regierung von Nordrhein-Westfalen fördert das Projekt mit 3,2 Mio. €. „Die Brennstoffzelle mit hohen Umwandlungswirkungsgraden ist eine Schlüsseltechnologie der Zukunft. Hier kann sich nun ein zukunftsreicher Industriezweig entwickeln. Die Ansiedlung von CFCL kann einen wichtigen Beitrag zum erfolgreichen Strukturwandel für die vom Arbeitsplatzabbau in Bergbau und Chemie stark betroffene Region leisten.“ erklärt Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie NRW.

www.cfd.com.au
www.nuon.de
www.industriepark-oberbruch.de

Origenis zieht nach München

Das Biotech-Unternehmen Origenis hat seinen Sitz in das Innovations- und Gründerzentrum Biotechnologie (IZB) in Martinsried bei München verlegt. Die flexible Infrastruktur, moderne Laborräume im Umfeld einer intakten Biotech-Community waren die Hauptfaktoren für die Entscheidung die Labor- und Büroräume in Martinsried anzusiedeln.

Origenis ist ein privates Biotech-Unternehmen, das auf der Basis ihrer patentierten Technologieplattform Moresystem seinen Partnern kreativen Service für das Design, die Synthese und die Charakterisierung von Wirkstoffen anbietet.

Die drei Gründer und Geschäftsführer der Origenis, Michael Almstetter, Dr. Michael Thormann und Dr. Andreas Treml, erläutern: „Wir haben unsere Laboratorien und Büros in das IZB verlegt, weil es

hochmoderne Infrastruktur in einer attraktiven Biotech-Umgebung bietet. Das Zentrum ermöglicht flexible Anpassung an organisches Wachstum sowie an zukünftige Entwicklungen unserer Drug Discovery Plattform. Die Tatsache, dass zwei unserer Partner, Alcon und Probiobio, kürzlich Forschungsverträge mit uns verlängert haben, zeigt Vertrauen in unser Moresystem, in unsere Erfahrung in der Drug Discovery, und in die breite Anwendbarkeit unserer Technologieplattform auf verschiedene therapeutische Gebiete und Target-Klassen.“

Origenis GmbH, Martinsried
Tel.: 089/7801676-100
Fax: 089/7801676-777
www.origenis.de
www.izb-online.de

Lanxess investiert am Standort Bitterfeld

Der Chemiekonzern Lanxess wird bis Ende 2007 rund 6 Mio. € in den Ausbau seiner Ionenaustauscher-Produktionsanlagen in Bitterfeld investieren. „Mit unserer hoch entwickelten Technologie zur Herstellung monodisperser Produkte liegen wir voll im Trend. Aufgrund der steigenden Nachfrage wollen wir unsere Anlagenkapazität noch einmal deutlich erhöhen“, erläuterte Dr. Gerold Schade, Geschäftsführer der Lanxess-Tochter IAB Ionenaustauscher, das Investitionsvorhaben. Ursprünglich waren Investitionen in Höhe von 1,8 Mio. € geplant.

Neben der Erweiterung der Produktionskapazität soll durch die Optimierung der Herstellungsverfahren auch die Wirtschaftlichkeit weiter verbessert werden. Die Ionenaustauscher aus Bitterfeld werden unter dem Handelsnamen Lewatit vermarktet. Der Betrieb in Bitterfeld ist weltweit eine der größten Produktionsstätten für Ionenaustauscher, die bei der Wasseraufbereitung in Haushalt und Industrie eine wichtige Rolle spielen.

www.lanxess.de

Hansa baut Tensid-Bereich aus

Das Chemie-Unternehmen Hansa Group plant den Bau einer Sulfieranlage am Standort Duisburg. Damit werden die Tensid-Aktivitäten des Unternehmens deutlich ausgebaut werden: die Produktionskapazitäten in dieser Sparte steigen

damit von derzeit ca. 30.000 t/a auf rund 100.000 t/a. Die Fertigstellung der Anlage ist für das erste Quartal 2008 geplant. „Wir wollen in den nächsten Jahren insbesondere im Tensid-Bereich stark wachsen, dazu ist die Anlage nach dem

neuesten Stand der Sulfierungs-Technologie ein wichtiger Schritt“, erklärt Hansa-Vorstand Zolfaghar Alambeigi.

www.hansagroup.de

infraser
höchst
Dienst. Leistung.

Sie suchen einen Standort?



Von Infrastruktur bis Netzwerk – wir machen's möglich.
Sie suchen einen Standort, der zentral in Europa liegt? Der eine sichere und effiziente Infrastruktur sowie eine bestmögliche Vernetzung von Schiene, Straße und Wasserstraße bietet? Der einen großen Flughafen direkt „vor der Haustür“ hat? Der Sie in ein kompetentes, wissenschaftliches und unternehmerisches Netzwerk einbindet? Willkommen im Frankfurter Industriepark Höchst. Hier verwirklichen wir von Infraser Höchst spezielle Kundenwünsche so maßgeschneidert wie nur möglich. Insbesondere für Chemie, Pharma, Biotechnologie und verwandte Prozessindustrien. Egal wann und in welchem Umfang Sie einen umsatzstarken Partner zum Betreiben anspruchsvoller Infrastrukturen benötigen – nehmen Sie Dienstleistung bei uns einfach wortwörtlich. Sprechen Sie uns an: 069 305-46300, SiteMarketing@infraser.com, www.industriepark-hoechst.com/info

Energien Medien	Entsorgung	Raum Fläche	IT Kommunikation	Gesundheit	Umwelt Schutz Sicherheit	Logistik	Bildung
Betrieb anspruchsvoller Infrastrukturen							

CHEManager 2/2007 erscheint am 25. Januar 2007

Wacker schreibt Geschichte

90 Jahre Chemieproduktion in Burghausen

Das Werk Burghausen ist der bedeutendste Produktionsstandort der Wacker Chemie. Auf dem insgesamt zwei Quadratkilometer großen Werkgelände stellen fast 10.000 Mitarbeiter in etwa 150 Produktionsbetrieben einige tausend verschiedene Produkte her. Mit dem Beginn der industriellen Herstellung von Acetaldehyd, Essigsäure und Aceton vor genau 90 Jahren wurde im oberbayerischen Burghausen Industriegeschichte geschrieben.



Der Chemiestandort Burghausen ist der größte Produktionsstandort des Wacker-Konzerns. Auf dem Werkgelände stellen rund 10.000 Mitarbeiter in gut 150 Produktionsbetrieben einige tausend verschiedene Produkte her.



Anfang Januar 1917 startete am Standort Burghausen die Acetonproduktion. Wacker besaß damit den ersten Ofen weltweit, in dem großtechnisch Aceton erzeugt wurde.

Der Produktionsbeginn im Burghäuser Holzfeld – so die damalige Ortsbezeichnung – fiel auf den 7. Dezember 1916. An diesem Tag nahm Wacker die erste Anlage zur großtechnischen Herstellung von Acetaldehyd in Betrieb. Wenige Tage später, am 12. Dezember, folgte der Start der Essigsäureproduktion, und am 2. Januar 1917 ging schließlich die Anlage zur Herstellung von Aceton in Betrieb. Damit wurden diese Produkte zum ersten Mal im industriellen Maßstab synthetisch

erzeugt. 403 Arbeiter und 51 Angestellte waren zu diesem Zeitpunkt im noch jungen Chemieunternehmen beschäftigt. Hauptrohstoff war Carbid, das größtenteils aus den Werken Lechbruck und Tschechitz bezogen und später auch in Burghausen hergestellt wurde. Aceton spielte als Endprodukt lediglich bis Mitte der 50er Jahre eine wichtige Rolle;

Acetaldehyd und Essigsäure hingegen haben ihre Bedeutung für das Produktspektrum von Wacker bis heute beibehalten.

Neue chemische Grundlagen

Großen Anteil an diesem Erfolg haben zweifelsohne die Forscher des Unternehmens. 1916 gelangte man noch nach dem

so genannten „1. Wacker-Verfahren“ zum Acetaldehyd: aus Calciumcarbid und Wasser wurde Acetylen hergestellt, aus dem dann wiederum in einer direkten Umsetzung Acetaldehyd entstand. Dr. E. Baum und Dr. M. Mugdan hatten dieses Verfahren im Consortium für elektrochemische Industrie – damals wie heute zentrale Forschungsstätte des Konzerns

– entwickelt und zum Patent angemeldet. 1957 wurde diese Art der Herstellung dann vom „2. Wacker-Verfahren“ abgelöst. Forschern des Consortiums war es gelungen, durch Direktoxidation von Ethylen zu Acetaldehyd zu gelangen. Auch dieses preisgekrönte Verfahren, nach dem auch heute noch gearbeitet wird, wurde patentiert und fand Lizenzneh-

mer in der ganzen Welt. Damit endeten auch die Zeiten von Carbid und Acetylen in Burghausen und die moderne Petrochemie begann mit dem Ethylen ihren Siegeszug.

Rohstoffbasis für Dispersionspulver

In beiden Verfahren ist Acetaldehyd das Endprodukt und gleichzeitig nur ein Zwischenschritt bei der Herstellung von Essigsäure durch Anlagerung von Sauerstoff. Die Essigsäure

wiederum wird zu fast 100 % im Werk Burghausen weiterverarbeitet – vor allem mit Ethylen und Sauerstoff zu Vinylacetat. Vinylacetat und in der Folge Polyvinylacetat bilden unter anderem die Rohstoffbasis für Dispersionspulver. Diese Produkte sind heute aus vielen Anwendungsgebieten der Bauchemie wie beispielsweise als Bindemittel für Mörtel, Fliesenkleber, selbstverlaufende Fußbodenmassen oder Wärmedämmverbundsysteme nicht mehr weg zu denken. Acetaldehyd und Essigsäure bilden auch heute noch die Grundlage für den anhaltenden Erfolg des Geschäftsbereichs Wacker Polymers. Mittlerweile wurden mehr als 2 Mio. t Acetaldehyd und mehr als 3 Mio. t Essigsäure in Burghausen hergestellt. Und auch in absehbarer Zukunft werden diese Produkte die Entwicklung des Standorts Burghausen weiter begleiten.

Kontakt:

Klaus Millrath
Wacker Chemie AG
Werk Burghausen, Standortkommunikation
Tel.: 08677/83-3661
Fax: 08677/83-2948
klaus.millrath@wacker.com
www.wacker.com

Bioenergie aus Bayern

Im Industriepark Werk Gendorf entsteht ein Bioenergiepark

Der Industriepark Werk Gendorf setzt jetzt auf Bioenergieerzeugung: mit der Unterzeichnung eines „Letter of Intent“, einer Absichtserklärung, haben die österreichische BioMa Energie und die Betreibergesellschaft Infracore Gendorf jetzt den Startschuss zum Bau eines Bioenergieparks gegeben. Rund 250 Mio. € werden in den Bau einer Biodieselanlage mit Ölmühle, einer Bioethanolanlage sowie eines Biomasse-Heizkraftwerks investiert.



Mit der Unterzeichnung eines „Letter of Intent“ bekunden Ferdinand Fiedler (vorne rechts), Aufsichtsratsvorsitzender der BioMa Energie und Vorstandsvorsitzender der Neue Vermögen, und Dr. Bernhard Langhammer (vorne links), Geschäftsführer der Infracore Gendorf, die Absicht zum Bau des Bioenergieparks am Standort Gendorf.

Im Industriepark Werk Gendorf soll ein Bioenergiepark entstehen. Das Investitionsvorhaben, ein Gemeinschaftsprojekt von BioMa Energie und Infracore Gendorf, sieht bereits in diesem Jahr die Errichtung einer Biodieselanlage mit vorgelagerter Ölmühle sowie

einer Bioethanolanlage und eines Biomasse-Heizkraftwerks zur thermischen Verwertung der Koppelprodukte

vor. Damit sollen 50.000 t/a Biodiesel und 120.000 t/a Bioethanol sowie 20 MW elektrische Leistung durch das Bio-

masse-Heizkraftwerk im Industriepark Werk Gendorf erzeugt werden. Für den Betrieb der neuen Bioenergieanlagen ist die Anlieferung und Weiterverarbeitung von 420.000 t/a Getreide (Weizen und Mais), 60.000 t/a Rapssaat oder anderer Ölsaaten sowie von 25.000 t/a Pflanzenöl vorgesehen. Durch die Nutzung der vorhandenen Infrastrukturen wie z. B. der Verkehrsanbindung über die Bahn und der Burgkirchner Umgehungsstraße oder auch durch die bereits bestehenden Rückkühlwerke des Industrieparks können die Umweltauswirkungen niedrig gehalten werden.

Zukunftsträchtig

Ferdinand Fiedler, Vorsitzender des Aufsichtsrates der BioMa Energie und Vorstandsvorsitzender der Neue Vermögen, zeigte sich über die Unterzeichnung der Absichtserklärung sehr erfreut: „Für uns als Investor sind Standort sicher-

heit und Standortkonzept von großer Bedeutung. Die sehr gute Infrastruktur am Standort war für uns das entscheidende Argument für die Ansiedlung. Wir werden uns nun auf die nächsten Projektschritte konzentrieren.“ Infracore-Geschäftsführer Dr. Bernhard Langhammer charakterisierte das Projekt, durch das rund 120 neue Arbeitsplätze entstehen sollen, als einen Meilenstein in der Entwicklung des Standortes und der Region im Bayerischen Chemiedreieck. Mit der Bioenergieerzeugung wird Gendorf zum Vorreiter in Bayern bei der Nutzung nachwachsender Rohstoffe im industriellen Maßstab. Der Einstieg in diese zukunfts-trächtige Energieversorgung führt zu einer weiteren Absicherung des Standorts und seiner rund 4.000 Arbeitsplätze.“

Die BioMa Energie hatte in den vergangenen Wochen gemeinsam mit der Infracore Gendorf die Investitionskosten durch die erforderliche Infra-

struktur am Standort ermittelt; sie liegen in einer Größenordnung von ca. 21 Mio. €. Darin enthalten ist die komplette Erschließung eines ca. 12,5 ha großen Geländes im östlichen Industrieparkbereich mit Straßen, Schienen, Rohrbrücken und Versorgungsleitungen durch die Infracore Gendorf. Durch die Neuansiedlung vergrößert sich die bebauten Fläche des Industrieparks um 15 % – von bisher 100 ha im Produktionsbereich auf dann 115 ha. „Trotzdem wird der Industriepark weiterhin über ausreichende Flächen für weitere Ansiedlungen und für Erweiterungen der bestehenden Produktionsanlagen der derzeit 20 Standortunternehmen verfügen“, betonte Langhammer. Nach Unterzeichnung des „Letter of Intent“ erfolgt nun die Detailplanung für die Infrastrukturmaßnahmen mit Ausarbeitung eines Erschließungsplans sowie die Ermittlung der benötigten Lieferungen und Dienstleistungen wie

Dampf, Strom, Rückkühlleistung, Wasser, Stickstoff, Druckluft, Abwasserreinigungsleistung, Rangierdienste, Werk- und Feuerschutz und diverser Servicedienstleistungen, die für die Versorgung des Bioenergieparks notwendig sind. Der endgültige Vertragsabschluss zum Bau des Bioenergieparks soll Anfang 2007 erfolgen.

Kontakt:

Ferdinand Fiedler
Vorsitzender des Aufsichtsrates
BioMa Energie AG, A-Salzburg
Tel.: +43/662/8181-30
Fax: +43/662/8181-31
f.fiedler@bioma-energie.at
www.bioma-energie.at

Markus Koch

Leiter Unternehmenskommunikation
Infracore GmbH & Co. Gendorf KG
Industriepark Werk Gendorf, Burgkirchen
Tel.: 08679/7-2286
Fax: 08679/7-3087
markus.koch@gendorf.de
www.infracore.gendorf.de

Neues aus Höchst

Zwei Großprojekte sollen im Industriepark Höchst realisiert werden: Infracore Höchst plant den Bau einer Ersatzbrennstoff-Anlage, sowie eines neuen Logistik-Zentrums. Der Grundstein der Ersatzbrennstoff-Anlage (EBS)-Anlage, für die ein Investitionsbudget von mehr als 200 Mio. € veranschlagt ist, soll schon in diesem Jahr gelegt werden. 2009 soll die Anlage mit einer Gesamtkapazität von 675.000 t/a in Betrieb gehen. Betreibergesellschaft ist die Thermal Conversion Compound Industriepark Höchst, eine Tochtergesellschaft von Infracore Höchst. Rund 44 Mio. € werden in den Bau eines mit modernster Fördertechnik ausgestatteten Logistik-Zentrums mit insgesamt 70.500 Palettenlagerplätzen investiert. Finanziert und errichtet wird das Projekt über eine Leasing-Gesellschaft; Infracore Logistics wird das neue Logistik-Zentrum dann über einen mehrjährigen Mietvertrag anmieten und betrei-



ben. Bereits Anfang 2007 soll mit dem Bau von zwei Hochregallagern begonnen werden. Mit dem Neubau ist eine Konsolidierung der Lagerflächen an den verschiedenen Rhein-Main-Standorten verbunden.

2006: gespart und gesteigert

Für Infracore Höchst ging ein erfolgreiches Geschäftsjahr zu Ende: Der Umsatz der Betrei-

bergesellschaft stieg im Vorjahresvergleich um 9,5 % auf rund 714 Mio. €. In der Infracore-Höchst-Gruppe, also mit den Tochtergesellschaften Infracore Logistics, Provisis, Technion und Main Autoservice Höchst, ergab sich ein Umsatzanstieg um rund 8,6 % auf 824 Mio. €. Einen wichtigen Beitrag zur Effizienzsteigerung leistete das Programm Infracore. Das für die Jahre 2004

bis 2006 angestrebte Einsparvolumen von 55 Mio. € konnte bislang um rund 4 Mio. € über-

troffen werden. Langfristig ist das Effizienzsteigerungsprogramm „Six Sigma“ das Mittel der Wahl, um Einsparpotential zu identifizieren und zu realisieren. Seit der Einführung des Programms zum 1. April 2005 konnten bereits 110 Projekte mit einem Gesamtnutzen von 12,9 Mio. €

identifiziert und zu etwa 30 % umgesetzt werden.

Die Gesamt-Investitionssumme der Standortgesellschaften betrug 2006 mit rund 370 Mio. € rund 30 Mio. € mehr als im Vorjahr. „Die Summe der Investitionen der Standortgesellschaften bleibt auf konstant hohem Niveau“, stellte Dr. Roland Mohr, Geschäftsführer der Infracore Höchst, fest. In den letzten sie-

ben Jahren wurden insgesamt rund 2,7 Mrd. € im Industriepark investiert.

Neue Standortnutzer

Drei neue Standortnutzer hat der Industriepark zu verzeichnen: Das im Mai 2006 gegründete Unternehmen Hydrodivi-de beschäftigt sich mit der kostengünstigen Produktion und der Speicherung von Wasserstoff. Im November 2006 wurde die Entwicklung eines mobilen Wasserstoffgenerators abgeschlossen, der als dezentrale Energieversorgung in der Industrie und in Privathaushalten eingesetzt werden kann. Außerdem steht die Entwicklung eines neuen Verfahrens zur verlustfreien Speicherung von Wasserstoff kurz vor dem Abschluss. Der Einsatz beider Techniken wird den flächendeckenden Einsatz von Wasserstoff beschleunigen. Axel Semrau hat im Industriepark eine Service-Niederlassung eröffnet. Das Unterneh-

men bietet Instrumente und Dienstleistungen im Bereich Gas- und Flüssigkeitschromatographie, ebenso für Bioanalytik und für die Odorierungskontrolle von Erdgasen an. Neben dem Vertrieb von fertigen Lösungen namhafter Hersteller bietet das Unternehmen Leistung steigender Zuhörer und Applikationen für Chemiker und Analytiker. Ein regionales Vertriebsbüro hat Chemie.de Information Service, Betreiber der Internetplattform chemie.de, eröffnet. Von hier aus soll die Betreuung des Kundenstamms des Unternehmens in der Chemie-Region Rhein-Main und in Süddeutschland verbessert werden.

Kontakt:

Infracore GmbH & Co. Höchst KG
Industriepark Höchst, Frankfurt/Main
Tel.: 069/305-6767
Fax: 069/305-82877
kundenservice@infracore.com
www.infracore.com



PERSONEN



Dr. Axel C. Heitmann



Matthias Zachert



Dr. Rainier van Roessel

Dr. Axel C. Heitmann (47), Vorstandsvorsitzender von Lanxess, wurde jetzt für weitere fünf Jahre in seinem Amt bestätigt. Sein Vertrag, der im Frühjahr 2008 ausläuft, wurde mit Wirkung ab dem 1. Juli 2007 verlängert. Ebenso für fünf Jahre wird der Vertrag des für Finanzen zuständigen Vorstandsmitglieds **Matthias Zachert** (39) verlängert. Ab Januar 2007 neu im Vorstand ist **Dr. Rainier van Roessel** (49), derzeit Leiter der Business Unit Rubber Chemicals und Sprecher von Lanxess Belgien. Roessel verantwortet im Vorstand drei Business Units aus dem Bereich Performance Chemicals, und außerdem alle Landesorganisationen des Unternehmens. Zusätzlich leitet er auch die Konzernfunktionen IT, Logistics and Supply Chain und Procurement (Einkauf) sowie wichtige Konzerninitiativen. Die Vorstandsmitglieder **Dr. Martin Wienkenhöver** (50) und **Dr. Ulrich Koemm** (56) setzen ihre Tätigkeit im Rahmen der im Frühjahr 2008 auslaufenden Mandate fort.

► www.lanxess.de



Peter Elverding

Feike Sijbesma (48) wird zum 1. Mai 2007 neuer Vorstandsvorsitzender von DSM. Er folgt damit auf **Peter Elverding** (58), der nach 12 Jahren im Vorstand, dessen Vorsitz er seit 1999 inne hatte, in den Ruhestand treten wird. Sijbesma ist seit 1998 im Unternehmen tätig, seit 2000 als Vorstandsmitglied. Seine Nachfolge in dieser Position wird **Stephan B. Tanda** (42) übernehmen, der zum 1. März 2007 in das Unternehmen wechseln wird. Tanda ist derzeit seit 2004 Präsident und CEO von Freudenberg Nonwovens.

► www.dsm.com



Mark L. Bye

Mark L. Bye ist jetzt Präsident und Chief Executive Officer (CEO) von Dystar. Er löste damit zum 1. Januar 2007 die von Platinum Equity eingesetzten Geschäftsführer **Phil Norment** und **Dr. Rudolf Strobl** ab. Bye war zuletzt bei Air Products and Chemicals als Group Vice President für das Geschäftsfeld Gase und Anlagen verantwortlich. Seit 1983 war der gebürtige Amerikaner in dem Unternehmen in verschiedenen leitenden Funktionen tätig und hat mehrere Jahre in Asien und Europa gearbeitet.

► www.dystar.com

Dr. Eckart von Haefen ist neuer Vorstandsvorsitzender von Celanese. Er trat zum 1. Januar 2007 die Nachfolge von **Dr. Andreas Pohlmann** an, der das Unternehmen zum Ende 2006 verließ. Von Haefen ist seit Juli 2005 President von Nutrinova, dem Geschäft für Lebensmittelzusatzstoffe von Celanese; diese Aufgabe wird er weiterhin wahrnehmen. Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Finanzvorstands **Peter Jakobsmeier** wurde bereits zum 1. November 2006 **Steven Sterin** berufen. Sterin ist zugleich Vice President Corporate Controller der Celanese Corporation.

► www.celanese.de



Dr. Ernst Grigat

Dr. Ernst Grigat (45) hat zum 1. Januar 2007 die Leitung des Chemieparkes Leverkusen übernommen. Grigat wechselte von Lanxess zu Bayer Industry Services (BIS); dort war er Geschäftsführer der Lanxess NV in Antwerpen und sowie Country Representative in Belgien. Er folgt damit auf **Dr. Heinz Bahnmüller** (60), der diese Position seit 2002 inne hatte und nun aus seinem aktiven Dienst als Mitglied der Geschäftsführung sowie als Leiter des Chemieparkes ausschied. Bahnmüllers Aufgaben als Arbeitsdirektor werden in der nun verkleinerten Geschäftsführung neu geordnet.

► www.bayerindustry.de

Dr. Reiner Haseloff wird Präsident des Europäischen Netzwerks der Chemieregionen (ECRN). Haseloff, Minister für Wirtschaft und Arbeit in Sachsen-Anhalt, wurde vom 4. Europäischen Kongress der Chemieregionen in das Amt gewählt. Das ECRN hat direkte Partner in vierzehn Chemieregionen Deutschlands, Italiens, Spaniens, Polens, Estlands, Großbritanniens, der Niederlande und Tschechiens. Ziel des Verbundes ist es, die regionalen Aspekte bei der Entwicklung von Rahmenbedingungen für die europäische Chemieindustrie stärker zu profilieren.

► www.mw.sachsen-anhalt.de



Dr. Alfred Oberholz

Dr. Alfred Oberholz (55), Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Degussa und Vorsitzender der Dechema, wurde nun zum Sprecher der erweiterten Deutschen Plattform Weiße Biotechnologie gewählt. Die Plattform wurde im vergangenen Jahr gegründet, um die Aktivitäten der europäischen Technologieplattform Suschem in Deutschland zu flankieren und europäische wie nationale Interessenschwerpunkte abzustimmen.

► www.dechema.de

Yuji Orihara ist seit dem 1. Dezember 2006 President und Representative Director von Amgen KK, der Japan-Tochter von Amgen. In dieser Position verantwortet er das gesamte Japan-Geschäft des Unternehmens. Orihara war zuletzt bei Novartis Pharma KK Senior Managing Director der Oncology, Transplantation/Immunology/Infectious Diseases und Ophthalmic Business Units, sowie gleichzeitig Leiter Business Development and Licensing sowie Market Access und Public Policy bei Novartis Japan.

► www.amgen.com

Hanno Brandes (50) wird Anfang 2007 neben Hans-Ulrich Stamer und Helmut Surges Mitglied der Geschäftsführung von Management Engineers. Brandes ist seit 1991 im Unternehmen beschäftigt, seit 1998 als Partner und Teilhaber. Er leitet jetzt die Branchengruppen Chemie und Life Sciences.

► www.managementengineers.com

Dr. Olaf Kaltenborn ist neuer Leiter der Abteilung Marketing und Kommunikation der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt. Bisher leitete er die Abteilung Kommunikation der Privaten Universität Witten/Herdecke und war dort Mitglied der erweiterten Universitätsleitung. Kaltenborn war zuvor bis 2001 als Journalist u.a. bei der Süddeutschen Zeitung, der Nachrichtenagentur ddp, sowie des 2000 von ihm gegründeten regionalen Wissenschaftsmagazins „Transfer-Wissenschaft im Ruhrgebiet“ tätig.

► www.uni-frankfurt.de

Prof. Thomas Gamse von der Technischen Universität Graz verstärkt seit Oktober das Herausbergremium des Internet-Nachschlagewerks Römpp Online aus dem Georg Thieme Verlag. Gamse, Professor für Thermische Verfahrenstechnik und Umwelttechnik, teilt sich die Verantwortung für das Fachgebiet Umwelt mit Prof. Herwig Hulpe.

► www.thieme.de

► www.roempp.com

Pregl-Medaille für Physiko-Chemiker

Für seine Beiträge zur Entwicklung von Sensortechnologien und deren Anwendung erhielt Prof. Günter Gauglitz, Professor für analytische Chemie an der Universität Tübingen, jetzt die Pregl-Medaille. Gauglitz hat die Professur seit

1987 inne. Er verfasste über seine Forschungen Bücher wie „Praktische Spektroskopie“, „Grundlagen und Anwendungen in der Photokinetik“, „Grundlagen von Photoresistenzen für Leiterplatten“ sowie Übersichtsartikel über Aktinome-

trie, photochemische und photophysikalische Grundlagen photochromer Systeme, Grundlagen der UV/Vis-Spektroskopie und der optischen Sensoren. Die Pregl-Medaille wird von der Österreichischen Gesellschaft für Analytische

Chemie in der Gesellschaft Österreichischer Chemiker verliehen in unregelmäßigen Abständen an herausragende Analytische Chemiker verliehen.

► www.uni-tuebingen.de

Moleküldesigner wird „Professor des Jahres“

Der Frankfurter Professor Gisbert Schneider (38) vom Institut für Organische Chemie und Chemische Biologie ist einer von vier „Professoren des Jahres 2006“. Der Sieger in der Kategorie „Naturwissenschaften und Medizin“ war aus einer gut dotierten Führungsposition – der Leitung des Bereichs Chemieinformatik im

Rahmen der präklinischen Pharmaforschung – bei Hoffmann-La Roche in Basel zurück in eine akademische Laufbahn gewechselt. In Frankfurt lehrt der Spezialist für evolutionäres Moleküldesign wieder seit 2002, zunächst als Stiftungsprofessor der Beilstein-Stiftung, seit 2004 als Universitätsprofessor

am Institut für Organische Chemie und Chemische Biologie. Der Wettbewerb wurde von der Zeitschrift Unicum Beruf initiiert, gesucht wurden jene akademischen Lehrer, die sich in vorbildlicher Weise um die Förderung der beruflichen Karriere ihrer Studenten verdient machen: durch die Schulung von Soft Skills, dem Ver-

mitteln von Kontakten zu potentiellen Arbeitgebern, durch intensiven Einsatz bei der Betreuung von wissenschaftlichen Arbeiten oder Praktika.

► www.uni-frankfurt.de

► www.unicum.de

„Radikalchemiker“ erhält Novartis-Preis

Prof. Dr. Armido Studer vom Organisch-Chemischen Institut der Universität Münster erhält den „Novartis Young Investigator Award 2006“ für seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der zinnfreien Radikalchemie. Sein besonderes Interesse gilt dabei der Entwicklung neuer Synthesemethoden, Rea-

genzien und Verfahren für zinnfreie Radikalreaktionen. Die Arbeitsgruppe Studer erforscht zudem neue Methoden zur kontrollierten radikalischen Polymerisation. Geplant ist, diese Methoden in Zusammenarbeit mit Kollegen aus der Physikalischen und Makromolekularen Chemie

zum Aufbau neuer funktionaler Materialien einzusetzen. Ein schwerwiegender Nachteil der heutigen Radikalchemie ist die oft nur schwer zu vermeidende Verwendung von giftigen Alkylzinnverbindungen. Die Radikalchemie findet deshalb zur Zeit nahezu keine Anwendung bei der industriellen

Herstellung von Nahrungsmittelzusätzen und Arzneimitteln. Der Nachwuchsforscherpreis 2006 des Pharmaunternehmens Novartis ist mit 150.000 US-\$ dotiert und wird im kommenden Jahr überreicht.

► www.uni-muenster.de

Innovationspreis Berlin-Brandenburg 2006

Drei Berliner und ein Brandenburger Unternehmen wurden mit dem Innovationspreis Berlin-Brandenburg 2006 ausgezeichnet:

- Mit dem „magnetischen Gesundheitsnachweis für Spannbetonbrücken“, das das Fachgebiet Baustoffe und Baustoffprüfung der TU Berlin entwickelt hat, potentiell einsturzgefährdete Spannbetonbrücken überprüft werden. Das System besteht aus einem Magnetwagen, der die Drähte magnetisiert, sowie einem mitfahrenden Rotationssensor, der Poländerungen erkennt und aufzeichnet.

Brückensperrungen werden damit überflüssig.

- Das vom Unternehmen Christoph Miethke entwickelte Ventil ProSA dient der Behandlung des Hydrocephalus (Wasserkopf). Das Ventil wird dem Patienten implantiert und leitet über eine gleichfalls implantierte Schlauchleitung die überschüssige Flüssigkeit aus dem Schädel in den Bauchraum ab. Damit bleibt vor allem Kindern eine Vielzahl belastender Operationen erspart.

- Der neue „Mikromotor für optische Systeme“ des Insti-

tuts für Konstruktion, Mikro- und Medizintechnik (TU Berlin) ermöglicht den Bau von hochwertigen Kleinstkameras mit einem aktiven Linsensystem. Eingesetzt wird der Mikromotor in technischen oder medizinischen Endoskopen, Überwachungssystemen oder Mobiltelefonen.

- Sulfurcell aus Berlin hat das „Dünnschichtsolarmodul aus Kupfer-Indium-Sulfid“ für die fotovoltaische Energiegewinnung entwickelt. Aufgebaut aus dem neuen Halbleiter Kupfer-Indium-Sulfid (CIS), verbindet es stabile Energie-

träger mit ästhetischer Perfektion. Der Einsatz von Schwefel senkt die Kosten und beschleunigt die Herstellung.

Jeder der Preisträger erhält ein Preisgeld von 10.000 €. Der Innovationspreis wird seit 1984 jährlich vergeben, seit 1992 gemeinsam mit dem Land Brandenburg. Mit dem Preis werden Produkte, Verfahren und Dienstleistungen ausgezeichnet, die nicht nur höchst innovativ, sondern auch wirtschaftlich erfolgversprechend sind.

► www.innovationspreis.de

Gesundes Sitzen



Der Brustkorb wird angehoben und die Halswirbelsäule gestreckt. Zusätzlich unterstützt die weit nach vorn kommende Rückenlehne (bis 78°) die Lendenwirbelsäule auch in der vordersten Sitzhaltung. Auf Wunsch mit Schiebesitz, kann die Sitztiefe perfekt auf die Körpermaße sehr großer als auch sehr kleiner Menschen eingestellt werden. Eine einfache und intuitive Handhabung der technischen Features ist dabei ein Muss. So kann auch den Anforderungen wechsel-

lot. Das heißt: Über die vielen Feinregulierungsangebote hinaus folgen Sitz und Rückenlehne den Bewegungen des Sitzenden synchron im stets richtigen Winkelverhältnis. Einmal auf das individuelle Körpergewicht eingestellt, wird durch den gleich bleibenden Druck der Rückenlehne eine ausgewogene Sitzhaltung im gesamten Bewegungsablauf erreicht. Experten sprechen

auch von einem automatischen Gewichtsausgleich. Dass sich die Wirbelsäule automatisch aufrichten kann, dafür sorgt die Sitztechnik „Synco Active-Balance“ durch die automatische und stufenlose Sitzneigeverstellung des gesamten Stuhlrohrs nach vorn (Sitzneigung bis -12°) sowie nach hinten (Rückenlehnenneigung bis 128°). Die Sitzneigung lässt das Becken nach vorne kippen.

► Kontakt:

Dauphin Human Design Group

GmbH & Co. KG, Offenhausen

Tel.: 09158/17-950

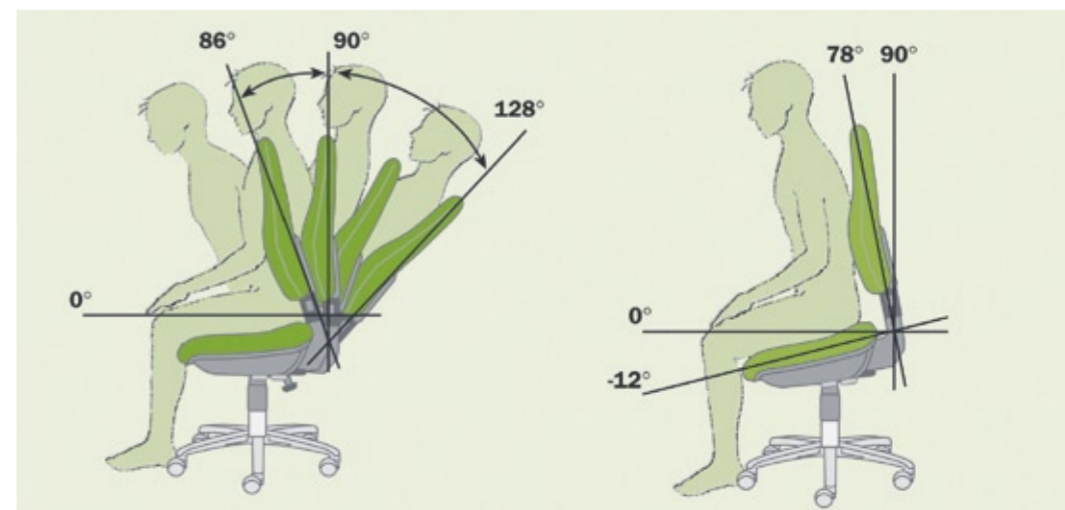
nicole.gaertner@dauphin.de

www.dauphin-group.com

Die Ursachen für Rückenschmerzen sind vielfältig: eingeklemmte Nerven, verschobene Bandscheiben, verspannte oder entzündete Gelenke und Muskeln sowie Fehlhaltungen und Fehlbelastungen der Wirbelsäule erfordern nicht selten den Gang zum Arzt. Helfen langfristig Prophylaxe-Maßnahmen wie etwa regelmäßig ausgeführte Bewegungen gegen den täglichen Sitzmarathon im Konstruktionsbüro, kommt vor allem der technischen Ausstattung der benutzten Sitzmöbel eine besondere Bedeutung zu. Schließlich vergisst man bei anspruchsvollen sitzenden Tätigkeiten schnell das eigene Gefühl für den notwendigen Positionswechsel beim Sitzen. Sitztechniken nach dem Ansatz der neuen Ergonomie unterstützen den Körper in jeder Situation. Die neue Ergonomie geht weit über DIN-Normen hinaus. Sie orientiert sich am Menschen im Arbeitsprozess und betrachtet die Arbeitswelt ganzheitlich. Stühle mit einer Sitztechnik nach diesem Ansatz können die körperliche Energiebilanz von Bewegung und Ruhe, Belastung und Entlastung ausgleichen. Sie unterstützen den Körper an seinen Schwachstellen wie etwa der Beckenstellung und der Stellung der Wirbelsäule.

Neue Ergonomie technisch umgesetzt

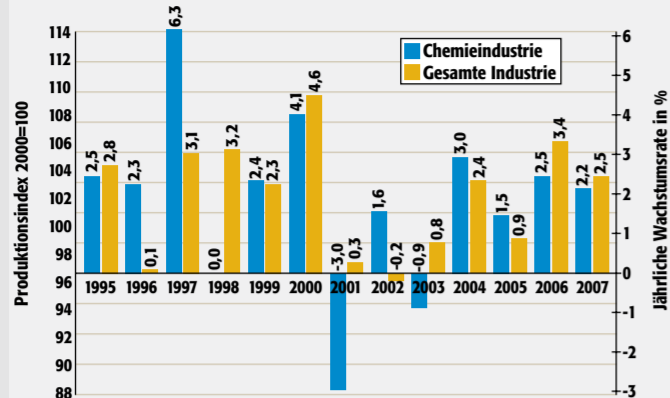
Vertreter der neuen Ergonomie wie Dauphin Human Design haben spezielle Techniken entwickelt, die ein gesundes Sitzverhalten körpergerecht unterstützen. So sorgt etwa die „Synco-Dynamic“ für dynamisches Sitzen im Körper-



Die neuen, ergonomischen Sitztechniken von Dauphin Human Design unterstützen ein gesundes Sitzverhalten. So sorgt „Synco-Dynamic“ für dynamisches Sitzen im Körper-

Chemieindustrie: Ausblick 2007

Chemikalienproduktion in der EU im Vergleich zur Produktion der gesamten Industrie

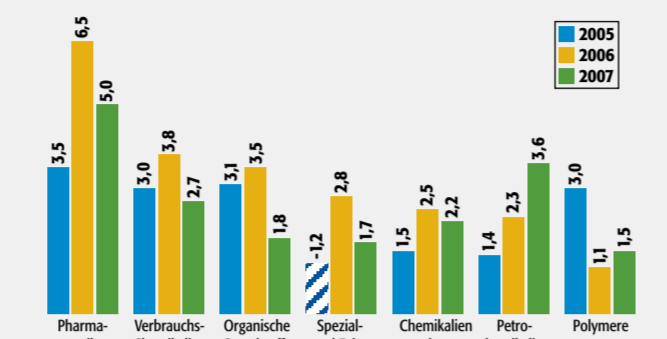


Quelle: Cefic

Das Jahr 2006 verlief für die europäische chemische Industrie sehr positiv. Der Verkauf von Chemikalien in der EU ist seit Beginn des Jahres 2006 kontinuierlich gestiegen. Für die Inlandsabsätze wird ein Wachstum von 4,6% erwartet. Dieser Anstieg wurde primär durch das gute Wirtschaftsklima in den meisten Abnehmerindustrien der chemischen Industrie hervorgerufen. Zusätzlich ist der Export stärker gewachsen als der Import, was ebenfalls zu einem Handelsüberschuss führte. Dies führte

Chemikalienproduktion in der EU nach Sektoren

Produktionsvolumen: jährliche Wachstumsrate in %



Quelle: Cefic

© GIT VERLAG

zu einer starken Nachfrage von Chemikalien in der EU. Cefic erwartet ein Gesamtwachstum der chemischen Industrie (ohne Pharmazeutika) von 2,5% in 2006 im Vergleich zu nur 1,5% in 2005. Dieses Wachstum liegt deutlich über der mittleren Wachstumsrate der letzten fünf Jahre. Obwohl das Jahr 2007 voraussichtlich eine leichte Verlangsamung des Wachstums zeigen wird, wird das Chemiegeschäft stabil bleiben, so dass eine Wachstumsrate von 2,2% erwartet wird.

Freidenker für Europas Wissenschaft

Mit der Frage „Wohin steuert Europas Wissenschaft?“ stand Ende November ein politisch brisantes Thema im Mittelpunkt der Jahresfeier der Göttinger Akademie. Prof. Gottfried Schatz, von 2000 bis 2003 Präsident des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierats, warnte vor einer „Krise der Europäischen Wissenschaft“. Für Schatz ist innovative Forschung „intuitiv, kaum planbar, voller Überraschungen und manchmal sogar chaotisch – genauso wie innovative Kunst.“ Er kritisierte,

dass die Europäer auch bei den Wissenschaften vor allem den Kommerz im Blick hätten und Kreativität in der Forschung verhinderten, indem sie die Gelder neuerdings über Forschungsprogramme verteilten, die den Wissenschaftlern von vornherein ein Ziel vorschrieben.

Als „trauriges Beispiel“ für die Steuerung der Forschung in der Europäischen Union nannte er die Brüsseler Wissenschaftsbürokratie. Er kritisierte die Planung eines „European Institute of Technology“,

eines Netzes von 25 Instituten, das der Vormachtstellung der USA Paroli bieten solle. Die so genannten Elitenstitute müssten politisch korrekt nach den Regeln des Proporz über die Mitgliedstaaten der EU verteilt sein, was mit Qualität nicht viel zu tun habe. Der frühere Professor für Biochemie an der Universität Basel forderte eine finanzielle Förderung der besten Köpfe, die für eine „angemessene Zeit frei denken und forschen“ können sollten.

► www.adw-goettingen.gwdg.de

Bundesbericht Forschung 2006

Das Bundeskabinett hat den von Bundesforschungsministerin Annette Schavan vorgelegten Bundesbericht Forschung 2006 verabschiedet. Mit dem Bundesforschungsbericht steht nun eine umfassende und aktuelle Übersicht zu Stand und Entwicklung der Forschung in Deutschland zur Verfügung.

Die Bundesregierung hat im Jahr 2006 ihre Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (FuE-Ausgaben) gegenüber 2005 um 609 Mio. € oder 6,8% gesteigert. Das entspricht einer Gesamtsumme von 9,6 Mrd. €. Bis 2010 sollen die FuE-Ausgaben des Staates und der Wirtschaft 3% des Inlandsproduktes erreichen. Dafür erhöht die Bundesregierung ihre FuE-Ausgaben bis



2009 um 6 Mrd. €. Heute liegt Deutschland mit einem FuE-Anteil von 2,5% international noch auf Platz 9 – hinter OECD Mitgliedsstaaten wie den USA und Japan, aber beispielsweise vor China. In der Europäischen Union steht Deutschland auf

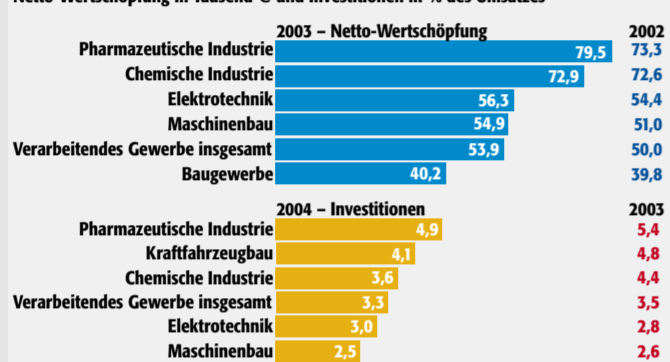
dem dritten Platz hinter Schweden und Finnland. Der Bundesbericht Forschung, den es bereits seit 1965 gibt, wird in diesem Jahr zum letzten Mal erscheinen. Zukünftig wird eine international besetzte, unabhängige Expertenkommission „Forschung und Innovation“ die Bundesregierung kontinuierlich wissenschaftlich beraten und von 2008 an alle zwei Jahre Gutachten zu Forschung und Innovation vorlegen. Die Bundesregierung wird ergänzend einen Bundesbericht herausgeben, der umfassend über die Forschungs- und Innovationspolitik der Bundesregierung, der Länder und der EU informiert.

► www.bmbf.de

Pharmabranche im Vergleich

Netto-Wertschöpfung je Beschäftigten und Investitionen verschiedener Industrien im Vergleich*

Netto-Wertschöpfung in Tausend € und Investitionen in % des Umsatzes

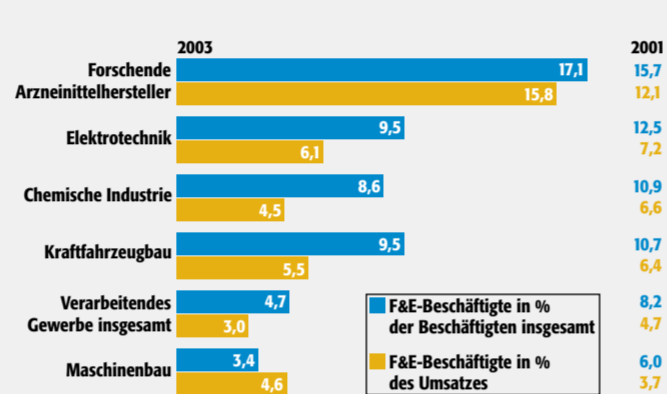


*Chemische Industrie einschl. pharmazeut. Industrie; Elektrotechnik inkl. Büromaschinen und DV-Geräte

Quelle: Statistisches Bundesamt, VFA

Mit einer Nettowertschöpfung von fast 80.000 € je Beschäftigten im Jahr 2003 und einen Investitionsanteil von 4,9% im Jahr 2004 gehört die pharmazeutische Industrie zu den leistungsfähigsten bzw. produktivsten und den überdurchschnittlich investierenden Wirtschaftszweigen in Deutschland. Darüber hinaus löst die Branche indirekte Produktions- und Investitionseffekte in anderen Wirtschaftsbereichen aus, die ihre eigene Wertschöpfung um rund 90% erhöht. Und es sind insbe-

F&E-Intensität verschiedener Industrien im Vergleich*

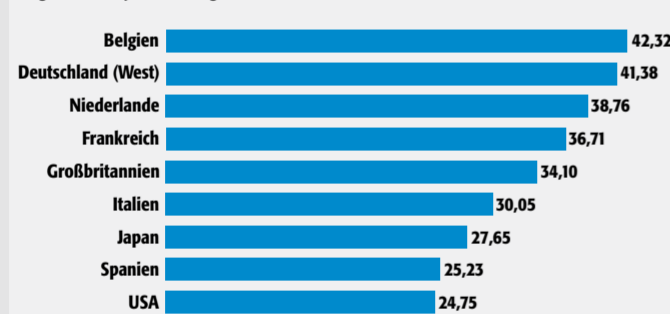


sondere Sektoren mit hoher Wertschöpfungsquote und Beschäftigungsintensität, die von der pharmazeutischen Industrie mitgezogen werden, z.B. Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen. Jeder Arbeitsplatz in einem VFA-Mitgliedsunternehmen schafft einen weiteren Arbeitsplatz im Umfeld. Doch zum ersten Mal ist bei den VFA-Mitgliedsunternehmen eine Abnahme der Investitionen auf 1,2 Mrd. € in 2005 gegenüber 1,35 Mrd. € in 2004 zu verzeichnen.

Arbeitskosten

Internationale Arbeitskosten in der chemischen Industrie in 2005

Angaben in € je Beschäftigten



Quelle: BAVC

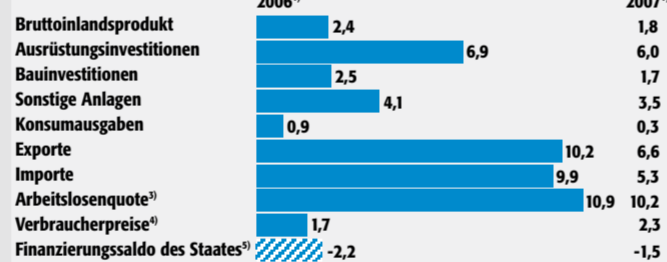
© GIT VERLAG

Weiterhin haben die Arbeitskosten der westdeutschen Chemieindustrie eine Spitzenposition inne. Mit 41,38 € je Beschäftigten und Stunde liegen sie mit Ausnahme Belgiens deutlich über der europäischen und internationalen Konkurrenz. Die gilt erst recht, wenn man die Arbeitskosten der EU-Beitrittsländer mit denen in Westdeutschland in Relation setzt. Wenn man die Arbeitskosten in Westdeutschland gleich 100 setzt, so liegt Ungarn bei 25 und Polen sogar nur bei 15.

Wirtschaftsdaten

Wirtschafts-Eckdaten für Deutschland mit Prognose für 2007

Angaben in %



¹⁾2006: eigene Schätzung, Jahr 2007: Prognose; ²⁾ Preisbereinigt (Vorjahrespreisbasis), Veränderung gegenüber Vorjahr; ³⁾ Anteil der registrierten Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbspersonen; ⁴⁾ Verbraucherpreisindex (2000=100), Veränderung gegenüber dem Vorjahr; ⁵⁾ Finanzierungssaldo der Gebietskörperschaften und Sozialversicherung in Relation zum nominalen BIP.

Quelle: Sachverständigenrat, BAVC

© GIT VERLAG

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hat vor kurzem sein diesjähriges Jahresgutachten vorgestellt. Hier zeigt sich, dass die konjunkturelle Belebung auf den Arbeitsmarkt übergriff und sich nicht nur in einem Rückgang der registrierten Arbeitslosen um 330.000 Personen auf 4,53 Mio., sondern vor allem auch in einem Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung von 0,3% auf 26,3 Mio. Personen niederschlug.

IMPRESSUM

Herausgeber
GIT VERLAG GmbH & Co. KG

Miryam Preußer
Tel.: 06151/8090-134
m.preusser@gitverlag.com

Abo-/Leserservice
Tel.: 06151/8090-115
adr@gitverlag.com

Dr. Michael Reubold
Tel.: 001201/748/8810 (USA)
m.reubold@gitverlag.com

Objektleitung
Dr. Michael Klinge
Tel.: 06151/8090-165
m.klinge@gitverlag.com

Romy Schumann
Tel.: 06151/8090-164
r.schumann@gitverlag.com

Redaktion
Uta Frieling
Tel.: 06151/8090-211
u.frieling@gitverlag.com

Roland Thomé
Tel.: 06151/8090-238
r.thome@gitverlag.com

Dr. Andrea Gruff
Tel.: 06151/660863
a.gruss@gitverlag.com

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/893112
leising@leising-marketing.de

Dr. Birgit Washburn
Tel.: 06151/8090-106
b.washburn@gitverlag.com

Angela Bausch
Tel.: 06151/8090-157
a.bausch@gitverlag.com

Dr. Dieter Wirth
Tel.: 06151/8090-160
d.wirth@gitverlag.com

Ingrid Pfliegensdörfer
Tel.: 06151/8090-249
i.pfliegensdoerfer@gitverlag.com

Mediaberatung
Thorsten Kritzer
Tel.: 06151/8090-246
t.kritzer@gitverlag.com

Lisa Rausch
Tel.: 06151/8090-263
l.rausch@gitverlag.com

Herstellung
GIT VERLAG GmbH & Co. KG
Dietmar Edhofer (Leitung)
Claudia Vogel (Anzeigen)
Oliver Haja (Layout)
Elke Palzer, Ramona Rehbein (Litho)

4. Quartal 2005)
15. Jahrgang 2006

Abonnement
24 Ausgaben 115 €
zzgl. 7% MwSt.
Einzelheft 6 € zzgl. MwSt. und Porto

Schüler und Studenten erhalten unter Vorlage einer gültigen Bescheinigung 50% Rabatt. Abonnementbestellungen gelten bis auf Widerruf: Kündigung sechs Wochen vor Jahresende. Abonnementbestellungen können innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen werden. Versandreklamationen sind nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen möglich.

Sonderdrucke
Christine Mühl
Tel.: 06151/8090-169
c.muehl@gitverlag.com

Freie Mitarbeiter
Dr. Sonja Andres
Irene Berres
Simone Müller

GIT VERLAG GmbH & Co. KG
Röflerstr. 90
64293 Darmstadt
Tel.: 06151/8090-0
Fax: 06151/8090-168
info@gitverlag.com
www.gitverlag.com

Bankkonten
Dresdner Bank Darmstadt
Konto Nr.: 01715501/00,
BLZ: 50880050

Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. Oktober 2006. 2006 erscheinen 24 Ausgaben von „CHEManager“. Druckauflage: 43.000 Exemplare (IVW-geprüft).

Originalarbeiten
Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors. Manuskripte sind an die Redaktion zu richten. Hinweise für Autoren können beim Verlag angefordert werden. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung! Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangaben gestattet.



Dem Verlag ist das ausschließliche, räumliche und inhaltlich eingeschränkte Recht eingeräumt, das Werk / den redaktionellen Beitrag in unveränderter oder bearbeiteter Form für alle Zwecke beliebig oft selbst zu nutzen oder Unternehmen, zu denen gesellschaftsrechtliche Beziehungen bestehen, sowie Dritten zur Nutzung zu übertragen. Dieses Nutzungsrecht bezieht sich sowohl auf Print- wie elektronische Medien unter Einschluss des Internet wie auch auf Datenbanken/Datenträger aller Art.

Alle in dieser Ausgabe genannten und/oder gezeigten Namen, Bezeichnungen oder Zeichen können Marken ihrer jeweiligen Eigentümer sein.

Druck
ECHO Druck und Service GmbH
Holzhofallee 25-31
64295 Darmstadt

Printed in Germany
ISSN 0947-4188

GIT VERLAG
A Wiley Company
www.gitverlag.com

REGISTER

ABB Stotz-Kontakt	11	FMP Forschungsinst. f.	Linde	2, 13
Accenture	5	Molekulare Pharmakologie	Lurgi	1
Advent	5	Fördergesellschaft IZB	Management Engineers	15
Air Products	15	Fraunhofer Gesellschaft	MAP	8
American Chamber of Commerce	1	Fresenius	Microsoft	3
American Chemical Council	5	Fresenius Proserve	Milupa	4
Arisma	13	Carlo Gavazzi	Minist. f. Wirtschaft und Arbeit	15
BASF	2, 4, 5	Gempex	MTL Instruments	9
BASF Coatings	5	GIW Ges.f. Informationen aus der	NNE	2
BASF Plant Science	8	und für die Wirtschaft	Nordmann-Rassmann	8
Bayer	6	Goldschmidt TIB	Novartis	6
Bayer Cropscience	4, 5	H&R Wasag	Novo Nordisk	2
Bayer Industry Services	5, 12, 15	H.C. Starck	Nuon Deutschland	13
Bayer MaterialScience	1, 2	Haarmann & Reimer	Pemeas Industriepark Höchst	5
Bayer Technology Service	8	Hamilton Bonaduz	Pharmaplan	2
BDI	7	Hansa Group	Pharmatec	2
BMBF	4	Helmut	Platinum Equity	15
Borouge	13	Henkel	PSG Petro Service	9
Brain	4	Hoechst	R&M Ind. Service Höchst	11
CABB	8	Huntsman	Reliance Genetics	5
California Planting Cotton Seed	8	IBS	Richard Chambers	10
Distributors	5	ICI	Rösberg Engineering	10
Celanese	5, 15	Industriepark Gersthofen	Schering	4
Chem-Trade & Consulting	8	InfraServ Gendorf	Science4Life	4
Chemieanlagenbau Chemnitz	10	InfraServ Höchst	Sentrachem	5
Chrome	5	InfraServ Knapsack	Siemens	7
Conosco Agentur f. PR und	10	John Brown Voest	Sinopec	2
Kommunikation	10	Lang und Peitler	Süd-Chemie	1
Consolidated Contractors	13	Lanxess Deutschland	Südzucker	4
CropEnergies	12	5, 8, 13, 15	Symrise	6
Cryotherm	11		Georg Thieme Verlag	15
CSB-System	2		Triplan	1
CSP Technologies	1		Universität Frankfurt	15
Dechema	9, 15		Universität Münster	15
Degussa	4, 5, 8		Universität Tübingen	15
Dow Chemical	5		VCI	7
Dragoco	6		VDMA	1
DSM	15		Vega Grieshaber	11
DyStar Textilfarben	15		Verband Chemiehandel	7
Ecolab	5		Vinnolit	13
EDL Anlagenbau	10		Wacker Chemie	4, 6, 8, 14
Eisenwerke Düker	9		Wago Kontakttechnik	11
EOXO	5		Zeta	10
EQT	6		Zibo BOC Qilu Gases	2
Exxon	6			

CONSULTING & EXECUTION



Von Experten lernen

Wir machen aus guten
Mitarbeitern gefragte
GMP-Spezialisten!

www.gempex.com

gempex